

4<sup>th</sup>  
Germ. g.  
44xb

42



Germ. g. 4<sup>b</sup> 44 xl

Essenwein



<36635341260019

<36635341260019

S

Bayer. Staatsbibliothek







Das germanische Nationalmuseum,

dessen Sammlungen,

sowie

der Bedarf zur programmgemäßen Abrundung derselben.

Von

**Dr. A. Essenwein.**

---

NÜRNBERG, 1884.

Verlag des germanischen Nationalmuseums.

B







## V o r w o r t.

---

**B**evor die Regierung des deutschen Reiches den Beschluß faßte, dem germanischen Museum für eine Reihe von Jahren die Sorge für die Bauten abzunehmen, hatte sie eine genaue, eingehende Untersuchung aller Verhältnisse desselben für nötig gehalten, um einerseits ermessen zu können, wie weit in der seitherigen Entwicklung eine Bürgschaft für die Zukunft liege, ob nicht bloß ins Blaue hinein gearbeitet, sondern ob ein bestimmt begrenztes Programm vorhanden sei, wie weit dasselbe bereits seiner Erfüllung nahe gekommen, ob es noch weiter befolgt und was heute noch zu thun, sowie welcher Aufwand dafür noch nötig sei; dann aber auch handelte es sich um die Frage, ob, wenn das Reich die in Aussicht genommene Erleichterung gewähre, die Möglichkeit gegeben sei, das Ziel zu erreichen, so daß die Mittel des Reiches nicht vergebens gewährt, sondern daß durch diese Förderungen thatsächlich es der freien Vereinigung aller Freunde der Sache, die seither schon opferwillig für dieselbe eingetreten und die ferner dafür eintreten wollen, gelingen könne, ein Werk zu schaffen, das nicht, kleinlich durchgeführt, mehr ein Denkmal der Not und Mühe, unter denen es entstanden, bilde, als durch seine Bedeutung ein Ehrenmal des festen Willens, der Opferfähigkeit und der Erkenntnis von der Wichtigkeit des Studiums der großen Vorzeit werden könne.

Die eingehende Untersuchung aller Verhältnisse fand uns nicht unvorbereitet vor. Wir konnten alle gewünschten Nachweise liefern, insbesondere das Vorhandensein und die unentwegte Verfolgung eines zwar großen, aber ganz bestimmt begrenzten Programmes und voller Klarheit über die noch nötigen Mittel zeigen. Die thatsächlich erfolgte Übernahme der für die nächsten 10 Jahre nötigen Bauten nach unseren vorliegenden Plänen und Kostenvoranschlägen auf Rechnung des Reiches beweist, daß unsere Nachweise befriedigend ausgefallen sind.

Sie zu führen, war Pflicht des I. Direktors. Der Verwaltungsausschuß nahm ebenso pflichtgemäß Kenntnis von denselben, insbesondere von der



Denkschrift des I. Direktors, die am 20. August 1882 eingereicht worden war, und auf deren Grund die Bewilligung erfolgte.

Nachdem im Jahre 1870 ein Bericht des I. Direktors an den Verwaltungsausschuß über den damaligen Stand der Sammlungen und zugleich das Programm für die weitere Thätigkeit gedruckt worden war, so wünschte derselbe, daß auch jener Teil der Denkschrift vom 20. August in Druck gelegt werde, der zu Vergleichen mit dem Berichte von 1870 Veranlassung giebt, sowie jener, welcher das Gelderfordernis für die Ausbildung der Sammlungen enthält. Teile aus einem Ganzen können in der Regel nur in einiger Umarbeitung ans Licht treten. In diesem Sinne habe ich die gewünschten Stücke jener Denkschrift nicht als wörtlichen Abdruck, sondern teilweise in anderer Gruppierung in Druck gegeben und unterbreite sie nachstehend zwar nicht dem großen Publikum, aber doch dem weiteren Kreise der Interessenten. Ich thue dies um so lieber, als die Freunde der Anstalt daraus erkennen mögen, wie sehr gerade jetzt energisches Eintreten für die Sache wichtig ist, damit wir thatsächlich ans Ziel kommen. Möge niemand vor der noch nötigen Summe erschrecken! Haben wir das erreichen können, was wir jetzt vor Augen sehen, so wird auch der Rest zu erreichen sein. Nicht alles muß ja in barem Gelde geleistet werden. Jedes passende Geschenk für die Sammlungen vermindert den Bedarf an Geld, und wenn wie bisher die freundlichen Geschenke fortdauern, wenn Einzelstücke und ganze Sammlungen auch ferner als Geschenke wie als Deposita uns zugehen, so verringert sich der Geldaufwand wesentlich. Aber möge ihn jeder klar sehen, um desto sicherer zu wissen, daß eines jeden Gabe notwendig ist, große Summen der Reichen, wie das Scherflein des minder Bemittelten, der sich auch dadurch das Verdienst erwirbt, das große Nationalwerk zu einem glücklichen Ziele geführt zu haben.

Nürnberg, 1884.

A. Essenwein.



## Einleitung.

---

**D**er Augenblick, in welchem das germanische Nationalmuseum ein neues Organ begründet, um in demselben in chronistischer Form die wichtigeren Ereignisse, welche seine fortgesetzte Entwicklung begleiten, den Freunden der Anstalt bekannt zu geben und für den künftigen Geschichtschreiber der Anstalt niederzulegen, giebt naturgemäfs Veranlassung zu einem Rückblicke auf die wichtigsten Momente ihrer ersten Organisation und seitherigen Entwicklung. Der Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit hat zwar in seiner Beilage allmonatlich Mittheilungen gebracht; aber alle die Tausende aufgezählter Einzelheiten entschwanden dem Gedächtnisse, bevor dasselbe sich ein Gesamtbild daraus zusammenstellen konnte; so kommt es, dafs selbst treue Freunde der Anstalt über so manche Frage nicht wohl unterrichtet sind.

Nach mehrfältigen vergeblichen Versuchen, das Publikum, in erster Linie die gelehrten Kreise, für die Idee zu gewinnen, einen nationalen Mittelpunkt für alle Bestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Geschichts- und Altertumsforschung zu begründen, hatte endlich der fränkische Edelmann Freiherr Hans von und zu Aufseß die Genugthuung, dafs eine vom 16.—19. August 1852 zu Dresden unter Vorsitz des Prinzen Johann, späteren Königs von Sachsen, tagende Versammlung deutscher Geschichts- und Altertums-Forscher und -Freunde den Beschluß faßte, den Antrag des Herrn v. Aufseß anzunehmen, wonach nicht nur ein germanisches Nationalmuseum begründet, sondern sofort als begründet angesehen werden sollte, dessen Statuten unmittelbar darauf, so, wie Herr v. Aufseß sie entworfen hatte, angenommen wurden, und für welches ein vorläufiger Verwaltungsausschuß und Vorstand gewählt wurde, da Freiherr von Aufseß sich bereit erklärte, der Anstalt seine Privatsammlungen auf zehn Jahre zu leihen. Dafs er unter diesen Verhältnissen zum Vorstande gewählt wurde, war selbstverständlich. Die Anstalt sollte nach den angenommenen Satzungen ein großes Generalrepertorium über sämtliches in Deutschland vorhandene Quellenmaterial für deutsche Geschichte, Litteratur und Kunst herstellen, also alle Urkunden, Akten, Handschriften, Druckwerke, alle Bauwerke, sämtliche Geräte des Hauses und der Kirche, Gemälde, Kupferstiche u. s. w. verzeichnen und gewissermaßen als Illustrationen dazu entsprechende Sammlungen selbst anlegen. Infolge des Beschlusses, wonach die Anstalt als begründet und bestehend, mindestens auf zehn Jahre, gelten mußte, war es möglich, im Interesse auch des ferneren Fortbestandes als öffentliches Institut die nötigen Schritte zu thun. Freiherr v. Aufseß hatte seit 1850 seine Sammlungen zu Nürnberg im Tiergärtnerthorturme und dem daneben stehenden Pilatushause aufgestellt. Da sie zunächst dort bleiben mußten, so mußte die Genehmigung der kgl. bayer. Staatsregierung erholt werden, diese Privatsammlung in ein öffentliches Institut von nationalem Charakter zu verwandeln, welche



ihrerseits kein Bedenken trug und sie am 18. Februar 1853 als juristische Person und als Stiftung zum Zwecke des Unterrichtes anerkannte. Da eine öffentliche Anstalt in einer Privatwohnung nicht bleiben konnte, so wurde für die Bibliothek, die Urkundensammlung, Kupferstichsammlung und verwandte Teile ein eigenes Privathaus, das ehemals Toppler'sche, damals dem Kupferstecher Petersen gehörige, interessante Haus gemietet. Es wurden Beamte angestellt, ohne daß bereits Mittel vorhanden gewesen wären, die erwachsenden Kosten zu decken.

Am 15. Juni desselben Jahres wurde das Museum, so klein es auch war, dem Publikum übergeben. Am 28. Juli 1853 beschloß die deutsche Bundesversammlung, das germanische Museum zu Nürnberg als ein für die vaterländische Geschichte wichtiges nationales Unternehmen der schützenden Teilnahme und wohlwollenden Unterstützung der höchsten und hohen Regierungen zu empfehlen. Gleichzeitig wurde sowohl um Beiträge für die Sammlungen, als um Geldunterstützungen, sowohl einmalige Geschenke als Jahresbeiträge, geworben, sowie eine »Aktiengesellschaft« zur Unterstützung des Museums begründet, die freilich mit einer Aktiengesellschaft nichts als den Namen gemein hatte. Das schwierige Werk, seiner Idee in den weiten Kreisen des Publikums Eingang und dadurch Mittel zu schaffen, konnte nur durch eine fast beispiellose agitatorische Thätigkeit erreicht werden, welche der Gründer der Anstalt unermüdet entwickelte, sowie durch treffliche Organisation aller jener teilnehmenden Freunde, die bereit waren, die Sache zu unterstützen. Die »Aktiengesellschaft« freilich konnte zu keiner Blüte kommen; allein die Zahl der einmaligen Gaben und Jahresbeiträge zur Unterstützung der Stiftung wuchs fort und fort. Die großartig betriebene Agitation kostete allerdings weit größere Summen, als im Beginne eingingen, ebenso die Verwaltung; die Anstalt, die gar nichts besaß, befand sich bald einem großen Deficit gegenüber, welches übrigens den Freiherrn v. Aufseß nicht entmutigte, wenn auch die Hoffnung, daß die Anstalt seine Sammlungen nach Ablauf der zehn Jahre um den Schätzungspreis von 120,000 Gulden kaufen könne, dadurch geringer werden mußte, so daß er sich bald zum Zugeständnisse herbei liefs, sie statt 10 Jahre 20 Jahre lang zu leihen.

Nürnberg war in Dresden lediglich deshalb als Sitz der Anstalt bezeichnet worden, weil Frhr. v. Aufseß dort seine Sammlungen hatte. In der im Jahre 1853 vom Museum herausgegebenen Beschreibung war derselbe als ein vorläufiger bezeichnet, und es fanden über einen definitiven Sitz, als welcher Coburg, sowie Eisenach und die Wartburg angeboten und vorgeschlagen waren, längere Verhandlungen statt, während Herr v. Aufseß denselben dauernd in Nürnberg, und zwar in der Kartause, haben wollte. Die Verhandlungen scheiterten, Herr v. Aufseß behielt Recht, die Anstalt blieb in Nürnberg; aber erst 1857 gelang es, die Kartause zu erwerben. Die Stadt Nürnberg schenkte einen ihr gehörigen Teil, die Kreuzgangruinen nebst dem umschlossenen Hofe; ein größerer Teil wurde dem bayer. Militärfiskus um 15,000 fl. abgekauft, worauf eine Anzahlung von 5000 fl. gemacht werden mußte, die der von der Regierung zurückgetretene König von Bayern, Se. Majestät Ludwig I., der sich aufs lebhafteste für die Sache interessierte, aus eigenen Mitteln spendete, während die 10,000 fl. als Schuld stehen blieben. Mancherlei hatte inzwischen das Museum



für die Sammlungen geschenkt erhalten, einiges gekauft; und so besaß es neben einem stets wachsenden Deficit doch auch einen positiven Besitz, als es 1857 und 1858 nach und nach in die allmählich geräumte Kartause eingezogen war und diese, freilich mit neuen Schulden, notdürftig restauriert hatte. Die bayer. Regierung verzichtete 1861 auf die Zahlung des stipulierten Kaufpreisrestes von 10,000 fl. und gab noch eine Summe von 10,000 fl. als Beitrag zu den Baukosten.

Trotz alledem war die Schuldenlast so gewachsen, daß nur der ideale Gedanke, der in der Anstalt lag, und der Blick auf die stets wachsende Opferwilligkeit der gesamten Nation für dieselbe die Hoffnung auf ihre Erhaltung und damit ihren Kredit aufrecht erhielt, obwohl doch die materielle Grundlage der nationalen Anstalt eine höchst bedenkliche blieb. Jahr für Jahr wurden mehrere tausend Gulden mehr ausgegeben, als eingingen, so daß stets Anleihen aushelfen mußten, um die Rechnungen abzugleichen. Und doch war, was in den Rechnungen erscheint, nur das, was wirklich bezahlt worden war. Noch weitere nicht unbedeutliche Summen waren in der Schwebe, die nicht bezahlt werden konnten, als der Gründer der Anstalt sich 1862 von der Verwaltung zurückzog. Sie schwebten als bedenkliche Zahlungsrückstände in der Luft.

Damals, bei Gelegenheit des zehnjährigen Bestandes der Anstalt, sagte E. Hektor in seiner, vom Museum herausgegebenen Festschrift: »Legt man den Maßstab einer wohlgeordneten sparsamen Haushaltung an die Finanzangelegenheit des Museums, die durch manche stürmische, kaum zu bewältigende Brandung hindurch gesteuert werden mußte, so läßt sich allerdings nicht behaupten, daß eine Musterwirtschaft geführt worden sei. Aber mit den Grundsätzen eines sparsamen Haushaltes baut man kein germanisches Museum auf. Und wie konnte gespart werden, als noch nichts zum Sparen da war, als alle Mittel erst erschöpft werden mußten, um neue, größere flüssig zu machen?«

Das war ganz richtig. Es war dadurch erreicht worden, daß das Museum äußerlich so viel repräsentierte, daß allseitige Sympathieen ihm zuflogen, mochten auch innerhalb und außerhalb seines eigenen Kreises manche mit dem Gange, den es genommen, unzufrieden sein.

In der That war ja ein weiter Kreis, zunächst die eigentlichen Fachleute, durchaus nicht mit der Tendenz des Museums zufrieden, das als eine Universalanstalt nach ihrer Meinung unerreichbare Ziele verfolge, unnötige Arbeit in Fülle aufwende, während die eigentlichen begeisterten Freunde des Altertums fanden, daß das Geld, welches die Repertorisierung verschlinge, besser dazu verwendet würde, zu sammeln, was eben damals noch billig zu haben war, wo gerade so vieles den Weg ins Ausland nahm, und wo in Deutschland zwar mancher Sammler, aber keine öffentliche Anstalt Mittel hatte, selbst bei den verhältnismäßig so billigen Preisen Ankäufe zu machen. Sie hätten gerne die Schulden verziehen, wenn sie dafür gemacht worden wären. Das Publikum ließ sich, obwohl die Vorwürfe nicht unbegründet waren, glücklicherweise nicht irre machen, weil dennoch die Anstalt in der That wuchs und sichtbar gedieh. Jeder konnte ihr gut sein, der sie gesehen, wenn ihm etwa auch dies oder jenes nicht zusagte.



Aber nur in diesen Sympathieen lag die Kraft des Museums, und es mußte unbedingt ein anderer Weg eingeschlagen werden, um sie auf die Dauer zu erhalten. Diesen wollte der am 27. Oktober des Jahres 1862 an Stelle des Freiherrn von und zu Aufseßs gewählte Geh. Justiz- und Oberappellationsgerichts-rath Dr. Michelsen aus Schleswig einschlagen, nachdem er mit Beginn des Jahres 1863 sein Amt angetreten hatte. Er hatte zunächst allerdings eine große Angelegenheit durchzuführen, die gelöst werden mußte, wenn schon abermals neue Schulden zu machen waren.

Freiherr v. Aufseßs hatte sein Leben der Sache gewidmet, die er mit Opfern warm vertreten, bis er zum Ziele kam, die Anstalt begründet zu sehen. Er hatte persönlich nach der Begründung noch ein Jahrzehnt gearbeitet, ohne einen Lohn zu erhalten, selbst ohne Dank zu finden. Er hatte Vorschüsse gemacht und für die Anstalt gehaftet. Er war älter geworden und an der Grenze der Opfer angekommen und mußte nun auch einmal an seine Verhältnisse denken. Noch war aber das Museum trotz des Besitzes der Kartause nicht so bedeutend, daß es ohne die Sammlungen des Gründers hätte bestehen können. Dieser aber wollte und konnte sie nicht länger darleihen. Er wollte 120,000 fl. dafür haben, ein Preis, welcher dem Kaufwerte zu damaliger Zeit voll entsprach. Das Museum konnte die Sammlungen nicht bezahlen, ja nicht einmal für die Summe haften. Da erbot sich am 31. Mai 1863 König Ludwig I. von Bayern, wie er durch seine Gabe die Erwerbung der Kartause möglich gemacht hatte, 50,000 fl. zu spenden, falls auch die übrigen deutschen Fürsten für die Nationalanstalt eintreten und zusammen den Rest geben würden. Doch der Appell des Königs fand nicht das gewünschte Echo. Er brachte nicht einmal 10,000 fl. Mit nicht 60,000 fl. Anzahlung also wurde die Sammlung gekauft. Der Rest wuchs den Schulden zu. Am 5. März 1864 erfolgte die Uebergabe der Sammlungen zum Eigentum an das Museum. Die neue Schuld konnte die Schwierigkeiten nicht mindern.

Die finanziellen waren indessen nicht die einzigen, die sich dem neuen Vorstände entgegenstellten, da es ihm nicht gelang, die widerstrebenden Elemente im Ausschusse und dem großen Beamtenpersonal zu vereinigen und mit sich auf eine neue Bahn zu führen. Es wäre nicht ohne Verlassen der Aufseßs'schen Traditionen angegangen; dieser aber setzte alle Hebel in Bewegung, um solches Verlassen unmöglich zu machen. Es war eine äußerst peinliche Stellung, in der sich der neue Vorstand befand, bis er schon im Frühjahr 1864 Nürnberg verließ und am 26. August die Stelle niederlegte, nachdem eine Satzungsänderung nicht hatte durchgeführt werden können. Provisorisch übernahm der Bibliothekar Dr. G. K. Frommann die Leitung und wurde bald zum zweiten Direktor ernannt. Unter seiner Verwaltung erfolgte im Jahre 1865 die Uebernahme des großen, zur Kartause gehörigen Gartens, von welchem die Stadt 1857 nur soviel geschenkt hatte, als innerhalb der Kreuzgangruinen lag, als neues Geschenk der Stadt, so daß die Möglichkeit gegeben war, nun an den Ausbau der Kartause zu denken.

Eine Wahlkommission hatte sich um Wiederbesetzung der Vorstandsstelle bemüht, hatte Verhandlungen mit Prof. Dr. W. Rein in Eisenach gepflogen, die zur Annahme der Wahl seitens des letzteren führten, der jedoch, bevor er seine Stelle antreten konnte, am 24. April 1865 verstarb. Abermals ergaben sich



Wahlschwierigkeiten, bis am 21. Januar 1866 der jetzige erste Direktor gewählt wurde, der sein verantwortliches Amt am 1. März 1866 antrat. Die Finanzen der Anstalt, die trotz der inneren Kämpfe äußerlich ungestörten Fortgang genommen hatte, waren während der Verwesung nicht schlechter geworden. Doch waren inzwischen neben all den rechnungsmässig nachgewiesenen Schulden auch noch die vielen Zahlungsrückstände nach und nach zu Tage getreten, und es war somit, als am 30. Juni der Rechnungsabschluss erfolgte, der Betrag von 167,661 fl. 36 kr. Schulden vorhanden.

Der jetzige erste Direktor konnte nur in der Ueberzeugung die Leitung der Anstalt zur Hauptaufgabe seines Lebens machen, dass es ihm gelingen könne, die Schwierigkeiten zu überwinden und die Anstalt zu einer wirklichen Blüte zu bringen, die ihr thatsächlich nationale Bedeutung geben und so die Einsetzung der Kraft eines ganzen Lebens lohnen würde. Dass dazu neue Mittel in viel umfangreicherem Masse nötig würden, als seither, dass vor allem zwar die Ordnung der Finanzen, die Minderung der Schulden nötig, dass aber noch nicht die Zeit gekommen sei, lediglich die Abtragung derselben ins Auge zu fassen, war ihm klar. Noch immer mussten die allseitigen Sympathieen gemehrt werden, was allein durch grossartige Fortschritte erreicht werden konnte; sie allein konnten die Mittel erwirken, um weiteres Fortschreiten und daneben ganz von selbst die allmähliche Tilgung der Schulden zu sichern, welche zwar lästig waren durch den Bedarf an Zinsen und Amortisationskapital, aber bei dem nach und nach steigenden thatsächlichen Werte der Anstalt und dem wachsenden Ansehen, wenn sie sich auch langsam minderten, doch den Kredit nicht mehr zu schädigen vermochten. War die Führung der Anstalt nach dem Rücktritte des Herrn v. Aufseßs ein Wagnis gewesen, so musste sie ein solches zunächst noch bleiben. Das bloße Streben nach finanzieller Ordnung, ohne die allseitig auf grosse Fortschritte gerichteten Hoffnungen zu erfüllen, hätte die Anstalt um ihre eifrigen Freunde, hätte sie also um ihre Hilfsquellen gebracht. Das Programm des neuen Vorstandes ergab sich deshalb von selbst: Er wollte all das pflegen und erhalten, was allseitige Teilnahme und Anerkennung gefunden, vor allem die Mittel zur Erreichung solcher Ziele verwenden, die, wenn damals versäumt, später nicht mehr erreicht werden konnten; er wollte also vor allem die Sammlungen mehren, statt zufällig zusammengekommener Stücke, die als Illustrationen eines unsichtbaren Systems dienten, systematisch angelegte Sammlungen herstellen, die eine wissenschaftliche Einheit bilden, alles zum Studium notwendige Material bieten sollten, wollte dagegen alles mindestens zurückstellen, dessen Wert von Autoritäten angezweifelt, oder das zu jeder Zeit nachgeholt werden könnte. Es sollten also die Repertorienarbeiten nicht mehr der Mittelpunkt der Anstalt sein, sondern die Sammlungen. Die daraus sich ergebenden Arbeiten sollten in zweiter Linie stehen, dagegen sollten alle Zweige gleichmässig gepflegt werden, ohne Rücksicht auf etwaige persönliche Neigungen des Vorstandes, noch auf Abneigung irgend welcher Kreise gegen einzelne Zweige.

Die anfangs gehegte Hoffnung, die Fortsetzung des Werkes des Freiherrn von und zu Aufseßs im Einvernehmen mit demselben durchführen zu können, stellte sich bald als eitel heraus. Der kurz nach dem Amtsantritte des neuen Vorstandes ausgebrochene Krieg hemmte die Zuflüsse und zeigte die Unmög-



lichkeit, ohne jedes gesicherte Einkommen ein so großes Beamtenpersonal zu besolden, als es Herr v. Aufseßs begründet hatte, von denen fast jeder einzelne, weil absolut ungenügend besoldet, steter Gehaltsaufbesserung nachstrebte. Da die Beamten in eine dem Gründer anhängende und eine ihm widerstrebende Partei sich geschieden hatten, die sich gegenseitig ernstlich befehdeten, so ergab sich schon, um den Frieden im Innern herzustellen, rascher, als beabsichtigt war, die Notwendigkeit einer Reduktion des Beamtenstandes und damit Einschränkung der Repertorienarbeiten. Herr v. Aufseßs widersetzte sich dem entschieden, und so mußten bei der Beseitigung vorzugsweise die ihm anhängenden Herren berücksichtigt werden.

Der Ausfall des 1866er Krieges ist noch jedermann in Erinnerung. Das lose Band, welches der deutsche Bund um die Staaten geschlossen, war zerissen; aber die norddeutschen waren fester an einander gebunden als vorher, und im Süden war der Einheitsgedanke nicht erstorben. Das Interesse an der Anstalt wuchs also um so mehr, je mehr sie gedieh, und durch die 1867 erfolgte Uebernahme des Protektorates über die Anstalt von Seite Sr. Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern erhielt sie äußerlich ein Ansehen, das sie mehr fördern mußte, als die schwache Autorität des Bundestages.

Der neue Direktor hatte vorzugsweise Schwierigkeiten im Innern. Das aus seiner dargelegten Absicht sich von selbst ergebende detaillierte Programm konnte nur unter Kämpfen gegen den Gründer durchgesetzt werden, ja es schien selbst nötig, es nur teilweise sehen zu lassen, um nicht zu noch heftigeren Angriffen zu reizen. Da erhob sich im norddeutschen Bunde eine Stütze, die doppelte Bedeutung hatte. Ein namhafter jährlicher Zuschuß wurde unter der Bedingung versprochen, daß das neue Programm durchgeführt werde. Aber selbst dieser Zuschuß hatte neue Kämpfe mit Freiherrn v. Aufseßs zur Folge, bis es möglich war, im Jahre 1869 eine Statutenänderung durchzuführen, welche auch die Genehmigung der kgl. bayer. Regierung erhielt. Nunmehr war es auch möglich, sogar nötig, 1870 ein detailliertes Programm zu veröffentlichen und den Entwurf für den Ausbau der Kartause auf Grund desselben zu fertigen.

Jahr für Jahr ist inzwischen nach dem Programme vorgegangen worden; ein Raum nach dem anderen schloß sich den alten Bauten an, die Sammlungen erweiterten sich, die Schulden minderten sich dabei.

Neben den vielen großen und kleinen Gaben, welche aus öffentlichen und privaten Kassen gespendet wurden, welche Fürsten und Volk darbrachten, ist es vor allem ein beträchtlicher jährlicher Beitrag, den seit seiner Begründung das deutsche Reich der Anstalt zuwendet, und zu welchem noch außerordentliche Unterstützungen zur Förderung des Baues hinzukommen. Das deutsche Reich hat an diese Beiträge die Pflicht geknüpft, die Finanzverwaltung der Anstalt unter die Aufsicht der kgl. bayerischen Regierung zu stellen, die sich dazu bereit erklärt hat, um jede Möglichkeit auszuschließen, daß, sei es durch einen noch wachsenden Schuldenstand, sei es infolge zu großer dauernder Belastung ohne Deckung, in irgend einem Augenblicke der Anstalt eine Gefahr drohen könne.

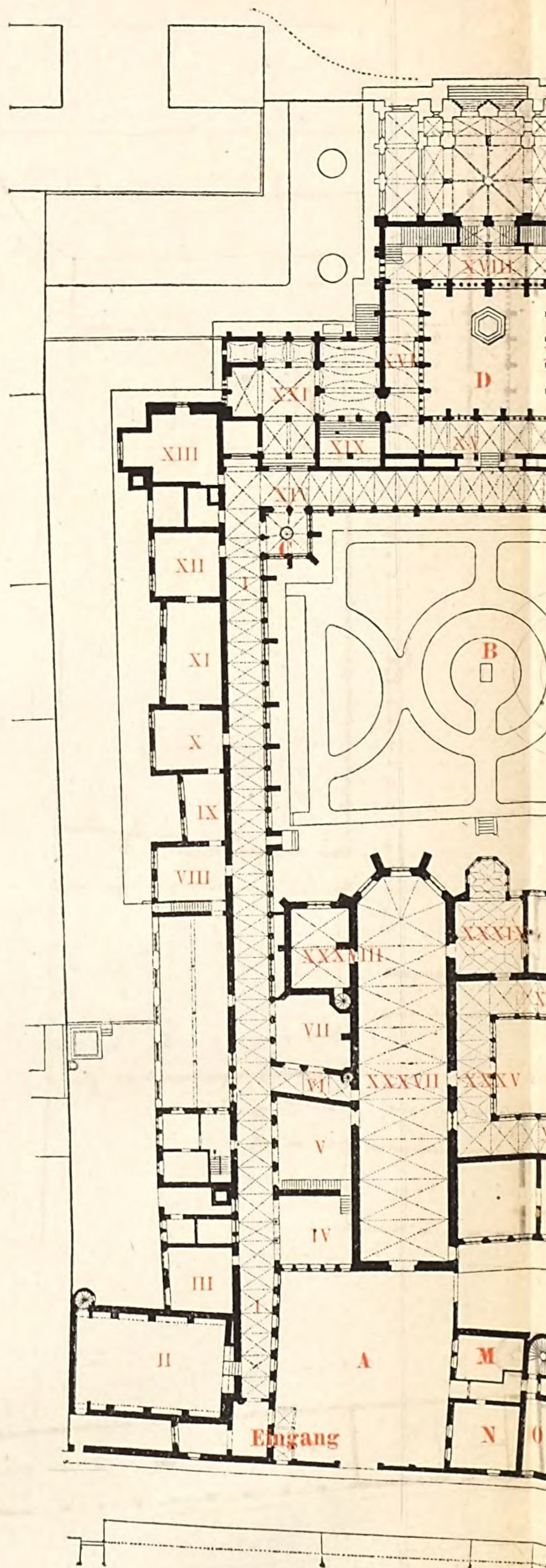
Ueber den heutigen Stand der Sache giebt das Projekt des Ausbaues der Kartause den besten Aufschluß, zu dessen Durchführung nunmehr die volle







- A.** Vorhof.  
 I. Grabdenkmale I.  
 II. III. Prähistorisches.  
 IV. Römisches und Germanisches.  
 V. VI. Bauteile.  
 VII. Möbel und Hausgeräte.  
**B.** Innerer Garten.  
 VIII–XI. Öfen und Ofenkacheln.  
 XII. Schlosserarbeiten.  
**C.** Hohenzollernhalle.  
 XIII. Wilhelmshalle: Glasgemälde, gestiftet von Kaiser Wilhelm.  
 XIV. Ludwigsgang: Grabdenkmale II.  
 XV–XXII. Viktoriabau und Friedrich Wilhelmbau:  
 Abgüsse mittelalterlicher Skulpturen.  
**D.** Reichshof: Abguß des Bremer Roland.  
 XXIII. Grabdenkmale III. Glasgemälde.  
**E.** Fenster des österreichischen Kaiserhauses.  
 XXIV. Hausgeräte.  
**F.** Danziger Beischlag.  
**G.** Garten.  
**H.** Miltenberger Heunensäule.  
**I.** Wittelsbacher Hof mit Uhrturm.  
**K.** Garten.  
**L.** Bärengrube.  
 XXV. Artilleristische Sammlung.  
 XXVI–XXVIII. Glasgemälde.  
 XXIX–XXXI. Plastische Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg.  
 (XXIX. Rahmen von A. Dürer.  
 XXX. Heil. Jungfrau neben dem Kreuze.  
 hervorragendstes Skulpturwerk d. deutschen Mittelalters.)  
 XXXIV. Abgüsse kirchlicher Geräte des Mittelalters.  
 XXXV. Technische Modelle.  
 XXXVI. Artilleristische Modelle.  
 XXXVII–XXXIX. Kirchliche Kunst.  
 XL. XLI. Hausgeräte.  
 XLII. Folter- und Strafrequisiten.  
**M.** Merkelsche Sammlung.  
**N.** Geschäftsbureau.  
**O.** Archiv.  
**P, Q, R.** Stadtmauertürme.  
**S.** Zwinger.  
**T.** Zwingerturm.  
**U.** Stadtgraben.  
**V.** Adlerturm.



Grundriss des Erdgesch.















XXXII. Waffen.

Darüber Kostüme.

XLIII. XLIV. Hausgeräte.

**XLV.** Musikinstrumente.

XLVI—LIII. Gemälde.

LIV. Kostümbilder.

LV.—LVIII. Mathemat. u. physikal. Instrumente.

## LIX. Zunftaltertümer.

IX. Büchereinbände.

LXI. Buchdruck.

LXII. Graphische Künste.

**LXIII.** Handel u. Verkehr (Handelsmuseum).

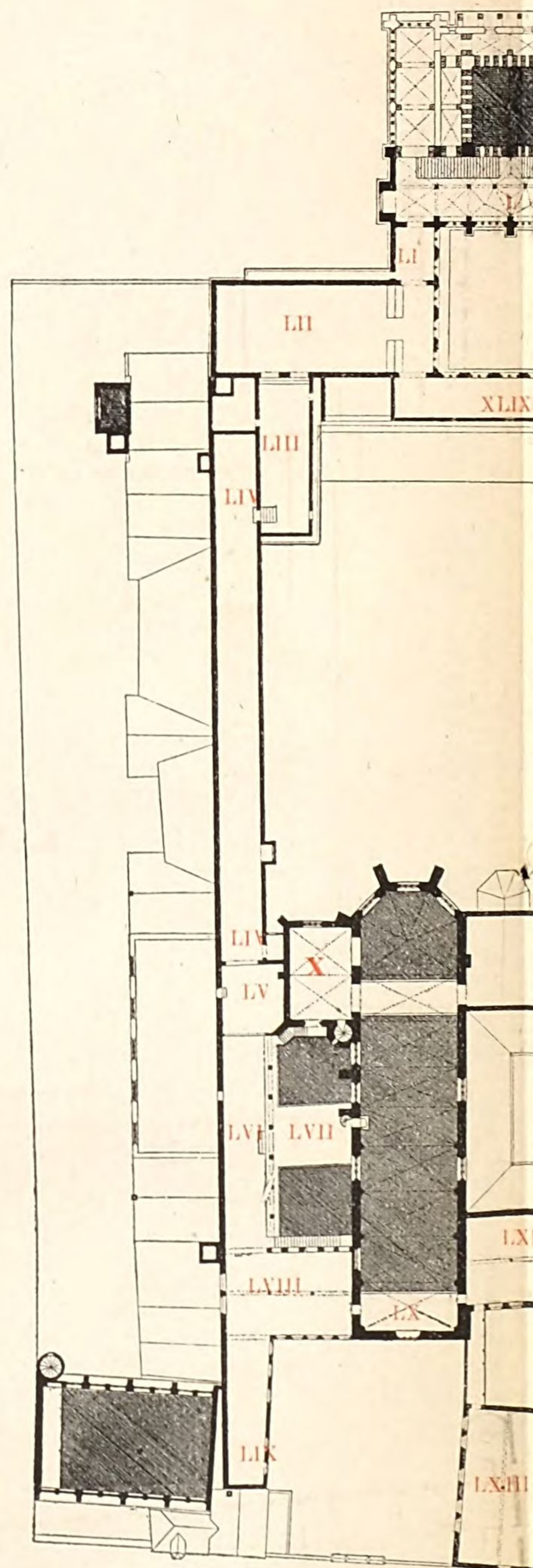
Darüber Kupferstichkabinet.

**W.** Bibliothek.

**X.** Münzsammlung.

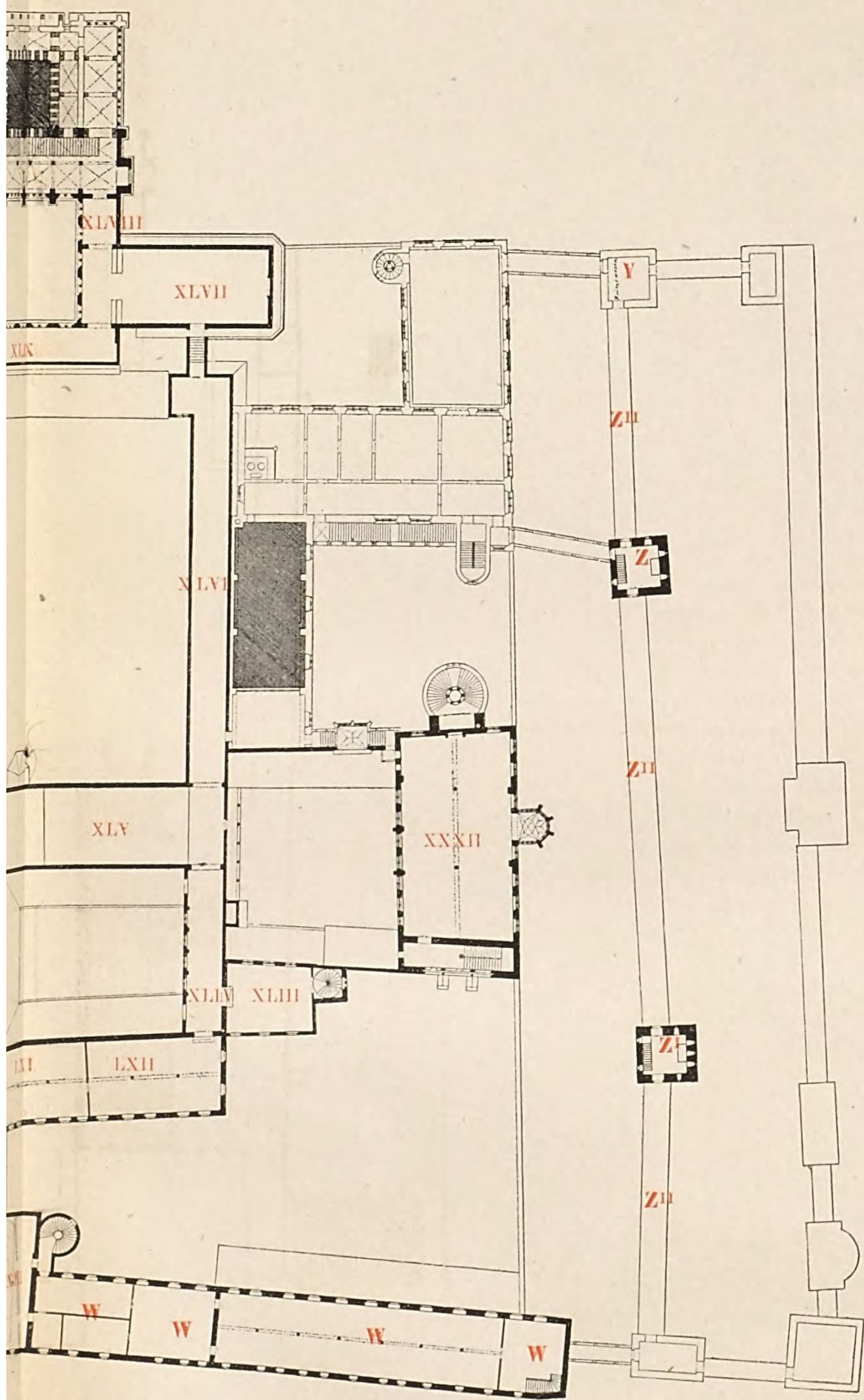
**Y. Z. Z<sup>1</sup>.** Mauertürme.

**Z<sup>11</sup>.** Mauergang.



## Grundriss des I. Sto





Stöckes der Kartause.

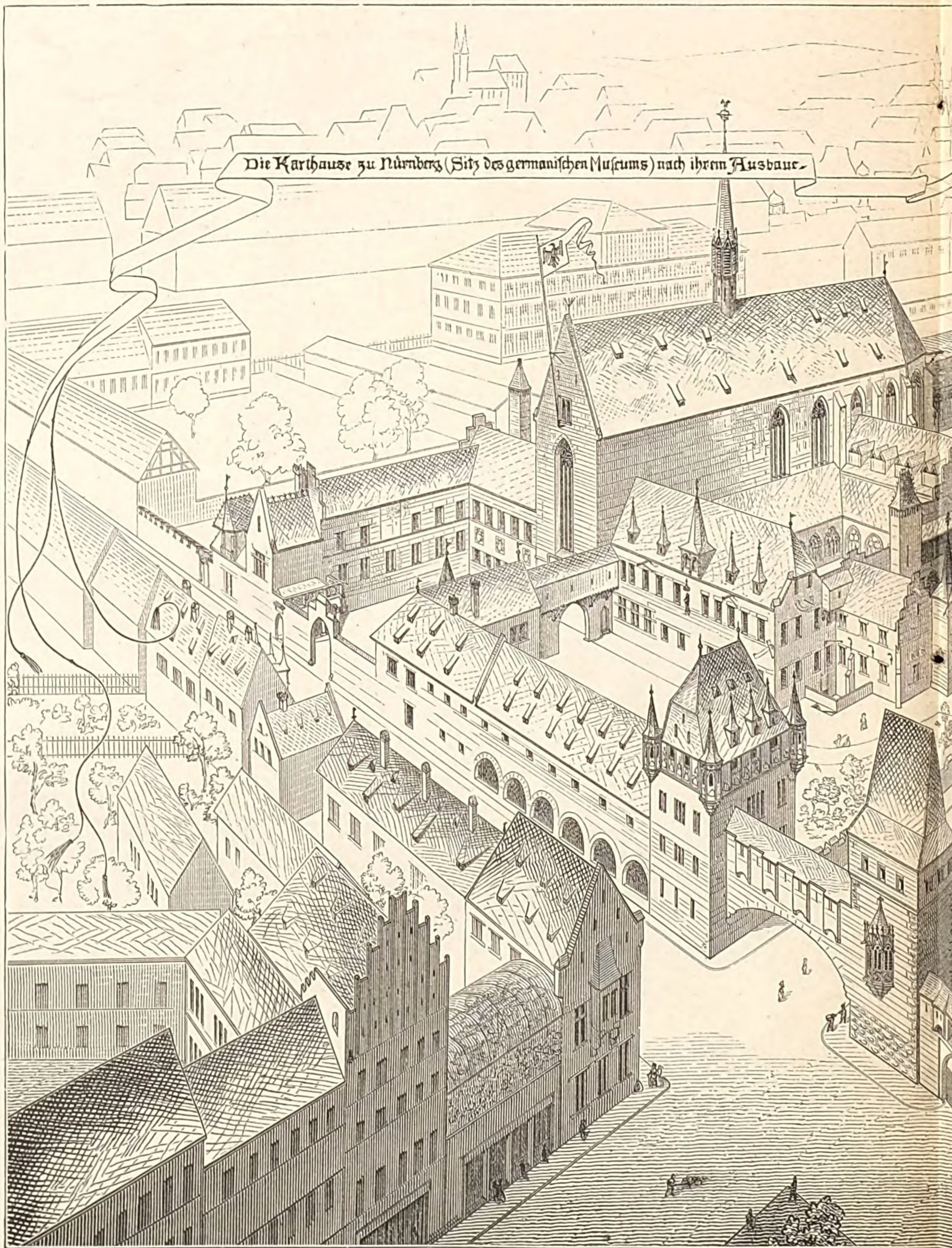








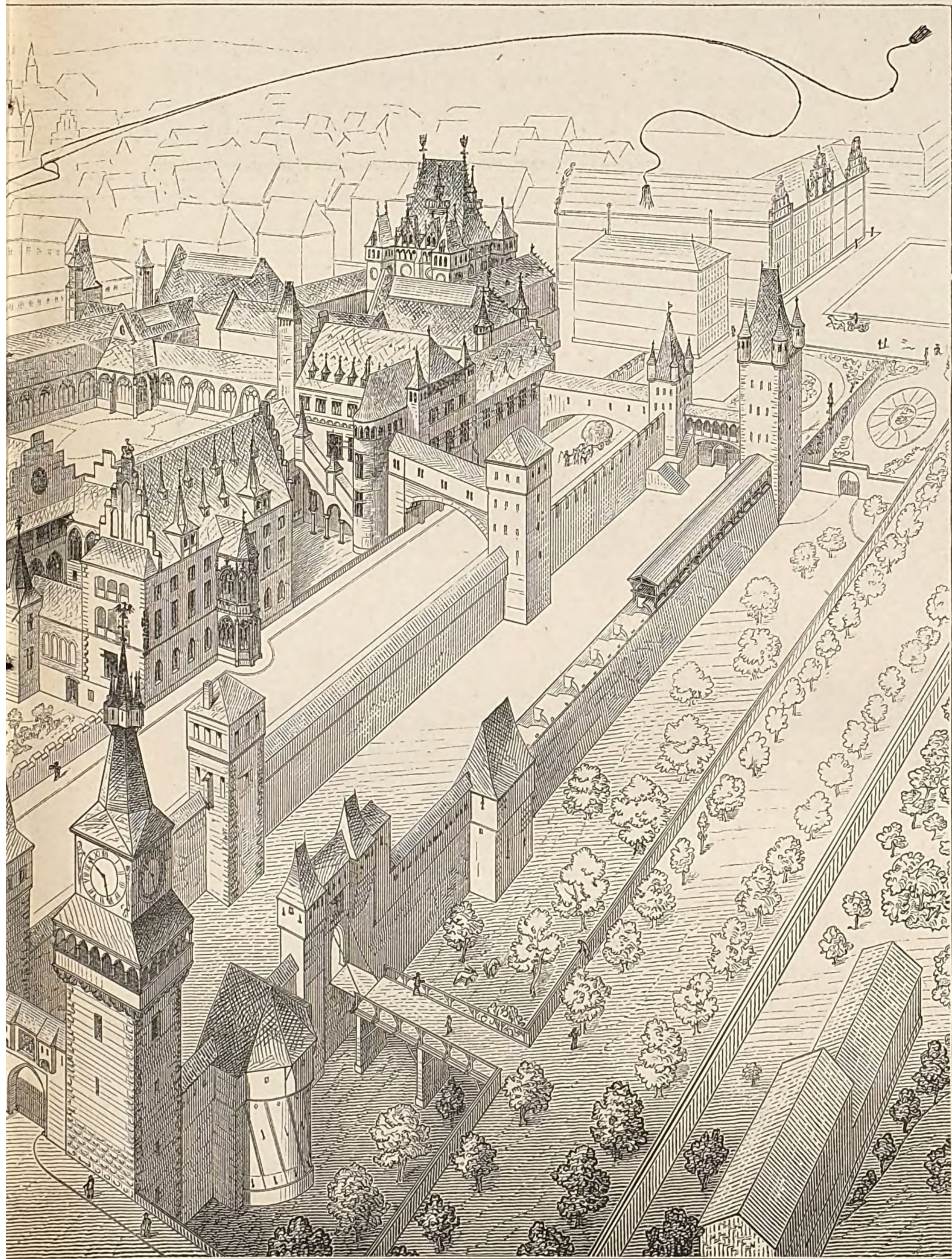




Gez. von A. Essenwein.

**Das germanische National**  
nach seinem





X. A. v. P. Meurer, Berlin.

almuseum in Nürnberg

n Ausbaue.







Möglichkeit gegeben ist, nachdem die Stadt Nürnberg noch jüngst dem Museum das nötige Territorium außerhalb der Kartause, die Stadtmauer und Türme, den Zwinger und Stadtgraben, übergeben hat. Das Projekt hat, so wie es als Vogelperspektive auf Taf. III steht, die letzte Redaktion im Jahre 1877 erhalten und ist, wenn auch kleine Modifikationen bei den inzwischen erbauten Teilen stattgefunden haben, doch in allem wesentlichen der Ausführung zu Grunde gelegt.

Die beiden Grundrisse, Tafel I und II, welche hier beigegeben sind, zeigen in den schwarz angelegten Teilen, was heute fertig, in den weiß gebliebenen, was noch herzustellen ist. Auch davon sind wesentliche Stücke durch das Versprechen der Reichsregierung gesichert, die für die Entwicklung der Anstalt bis zum Jahre 1892 nötigen Bauten auszuführen, so daß alle sonstigen Mittel, welche die freundlichen Geber uns zuweisen, der energischen Ausbildung der Sammlungen gewidmet werden können, so lange noch nicht die letzte Möglichkeit geschwunden ist, sie zu vervollständigen, wenn auch die Sache nicht mehr so billig, als dies vor 20 Jahren hätte geschehen können, sich heute erreichen läßt.

Die Grundrisse zeigen 63 Lokale, welche heute, mit entsprechenden Sammlungen gefüllt, dem Publikum übergeben sind, dazu noch die nur für Studierende zugänglichen Räume des Kupferstichkabinets, der Siegel-, der Münzsammlung, der Bibliothek, deren Bändezahl bald 100,000 erreichen wird, und der Urkundensammlung (Archiv). Den Räumen entspricht der Umfang der Sammlungen, deren manche einzelne heute schon zu den bedeutendsten ihrer Art gehört. Daneben aber ist die Schuldenlast bereits so weit verringert worden, daß sie in Kürze ganz beseitigt sein wird.

Wenn dann in etwa einem Jahrzehnt, dank der freundlichen Mitwirkung aller Freunde der Sache, dank vor allem der Unterstützung des deutschen Reiches, der Bau im wesentlichen beendet sein wird, wenn die Sammlungen annähernd ihre programmgemäße Abrundung haben, dann wird die Nation in der That stolz sein können, durch freiwillige Gaben solches Resultat erreicht zu haben!

Ueber die Sammlungen selbst, ihren Umfang und ihre Bestände werden wir in nächster Nummer sprechen.

Die Dauer der Anstalt und ihres Besitzes ist gesichert durch ihre Verfassung, deren rechtlicher Seite nun noch einige Worte gewidmet seien.

Freiherr v. Aufseß, der Begründer, erklärte im Einvernehmen mit dem ersten Verwaltungsausschusse die Anstalt zu einer öffentlichen Stiftung, und die kgl. bayer. Regierung erkannte sie als solche an, obwohl ein Stiftungsobjekt noch nicht da war, und zwar als eine solche, die in Bayern besondere Begünstigung genießt, als eine Stiftung zum Zwecke des Unterrichtes. Damit ist sie aber auch trotz des nationalen Charakters den Gesetzen über Stiftungen unterworfen, die in Bayern bestehen, wie sie unter dem Schutze der bayerischen Verfassung und Gesetze steht. Dieser Charakter ist bis heute beibehalten. Da weder der Begründer, noch die Versammlung in Dresden ein Stiftungsobjekt, d. h. irgend ein Eigentum, der Stiftung mitgaben, so ist sie aus allen jenen Gaben gebildet, die ihr vom ersten Augenblicke an bis heute dargebracht worden sind, und jeder, der etwas gegeben — sei es viel oder wenig — ist



Stifter. Er begibt sich aber des Mitverfügungsrechtes in dem Augenblicke, in welchem er freiwillig, ohne Bedingung irgend etwas giebt; er stellt die Verfügung vielmehr den nach den Statuten zur Verwaltung der Stiftung berufenen Organen anheim.

Die große Zahl aller der Freunde, die das Museum unterstützen, ist also nicht ein Verein, welchem die Anstalt gehörte, und deren Mitglieder auch Mit-eigentümer wären. Wohl mögen sie sich, ideal gedacht, gerne als Mitglieder eines großen Vereines zur Unterstützung derselben betrachten, und mögen an diesem idealen Vereine dieselbe Freude haben, wie die zur Verwaltung berufenen Organe. In der That sind sie mehr als Vereinsmitglieder, sie sind Mitstifter, denen das gesamte Volk die ihm zu seinem Nutzen, seiner Freude und Belehrung gewidmete Anstalt dankt. Wie sich aus der vorstehenden geschichtlichen Darstellung von selbst ergibt, besteht das Stiftungsvermögen nicht aus zinstragenden Kapitalien. Solcher sind vielmehr nur wenige kleine, zufällig besonders zu solchem Zwecke gegebene, heute im Gesamtbetrage von 4800 m. mit einem Zinsertrag von 180 m., vorhanden. Den Hauptbestand des Vermögens bilden vielmehr die Grundstücke mit den Gebäuden und den Sammlungen, die zugleich Stiftungsobjekt und Stiftungszweck sind und Verwaltungskosten erfordern. Die Verwaltung des Museums, Direktorium und Verwaltungsausschuß, haben infolge der Stiftungseigenschaft nicht das Recht, das ihnen bedingungslos und vertrauensvoll gegebene Geld im Interesse der Stifter oder irgend dritter zu verwenden, sondern nur im Interesse der Stiftung. Es können zwar die nötigen Verwaltungskosten daraus bestritten werden, der Rest aber ist in möglichstem Umfange dem Stiftungszwecke zuzuwenden. Alljährlich wird daher nach dem Durchschnittsertrage der letzten Zeit der Einnahmenetat aufgestellt, welcher freilich nur mit erhofften, nicht mit wirklich greifbaren Ziffern rechnet, und daraufhin der Ausgabenetat entworfen, zugleich bestimmt, daß etwaige Mehreinnahmen zum direkten Stiftungszwecke verwendet werden sollen. Da in den Etat nur erhoffte Gelder eingesetzt werden können, nur in geringem Umfange aber bestimmt bezeichnete, so wird jeder kleine oder große Beitrag, welcher bedingungslos der Anstalt gegeben wird, woher er immer komme, in dem Jahre, in welchem er anfällt, zu den etatmäßigen Einnahmen gerechnet und zu den etatmäßigen Ausgaben verwendet, und alle Organe des Museums sind berechtigt, namens desselben solche Beiträge entgegenzunehmen, und verpflichtet, sie an die Museumsverwaltung zur Verwendung für etatmäßige Ausgaben des laufenden Jahres einzuliefern.

Daneben können allerdings Stiftungen gemacht werden, welche an Bedingungen geknüpft sind. Bezüglich derselben ist es Pflicht der Museumsorgane, zu prüfen, wie weit sie berechtigt sind, solche Stiftungen anzunehmen; eventuell ist für solche die Genehmigung der bayerischen Regierung, besonders dann einzuholen, wenn die Bedingungen der Art sind, daß sie eine Last für die Zukunft auferlegen, oder daß durch besondere Aufsicht die dauernde Erfüllung garantiert werden soll, und die Annahme muß stets von der Erwägung abhängig gemacht werden, ob sie nicht der gesamten Stiftung schädlich werden können, statt zu nützen. Wo die besonderen Bedingungen nur darin bestehen, statt einer Förderung des Stiftungszweckes im allgemeinen, jene eines bestimmten Teiles desselben zu bewirken, und wo also mit der Verwen-



dung der Stiftung zu dem bestimmten Zwecke die Bedingung erfüllt ist und weitere Ansprüche nicht gestellt werden, da steht der Annahme kein Hindernis entgegen. Insbesondere ist das Direktorium stets ermächtigt, und hat dies Recht auch an die Pfleger übertragen, Geldgeschenke und Stiftungen entgegenzunehmen, durch welche bestimmte oder noch nicht bestimmte Gegenstände für die Sammlungen angekauft werden sollen, die alsdann als Geschenke der Stifter aufgestellt werden, oder durch welche ganze Gebäude oder einzelne Teile solcher errichtet und ausgeschmückt werden sollen. Nur werden diese Beträge nicht in der allgemeinen Rechnung des Museums durchgeführt, vielmehr wird gesonderte Rechnung darüber gelegt; es ist das Direktorium dafür nicht dem Verwaltungsausschusse und der Kuratelbehörde verantwortlich; die Sache ist lediglich zwischen dem Direktorium und den Stiftern zu regeln. Das Museum nimmt nur das fertige Objekt entgegen, wie jedes andere Naturalgeschenk, verwahrt und verwaltet es, wie jedes andere Naturalgeschenk. Auch über etwaigen Ueberschuß hat das Direktorium mit den Stiftern zu rechnen; etwaige Verwaltungskosten werden aber auch nicht auf die Museumskasse übernommen, sondern sind aus der Stiftung zu bestreiten; nur wo Zuschüsse des Museums nötig werden, sind diese zu behandeln wie alle etatmäßigen Ausgaben, d. h. sie unterliegen der Genehmigung und Rechnungsabsolution durch die berufenen Organe des Museums und die Kuratelbehörde.

Gerade derartige Stiftungen waren es, die das Museum bisher in solch hervorragender Weise gefördert haben, durch welche unsere Gebäude sich erheben konnten, durch welche wichtige Teile den Sammlungen zugewachsen sind, die aus den etatmäßigen Mitteln nicht hätten beschafft werden können. Ihre Zahl ist zu groß, um auch nur die wichtigsten hier zu nennen.

Durch die an den Gegenständen und Bauteilen angebrachten Inschriften und Stifterwappen ist unser Museum zu einem Stammbuche geworden, durch das stets neue Stifter angeregt werden, sich den früheren anzuschließen.

Möge ihre Zahl noch recht ansehnlich wachsen! Wie die seitherigen in der Beilage zum Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, sollen künftige hier angeführt werden.

---

### **Satzungen des germanischen Nationalmuseums.**

§. 1. Das germanische Museum, eine Nationalanstalt für alle Deutschen, hat den Zweck, die Kenntnis der deutschen Vorzeit zu erhalten und zu mehren, namentlich die bedeutsamen Denkmale der deutschen Geschichte, Kunst und Litteratur vor der Vergessenheit zu bewahren und ihr Verständnis auf alle Weise zu fördern.

§. 2. Diesem Zwecke dienen möglichst reichhaltige kunst- und kulturhistorische Sammlungen, welche, übersichtlich geordnet, zur öffentlichen Benützung aufgestellt sind, eine aus Handschriften und Drucksachen gebildete Bibliothek und ein Archiv. Das letztere hat seine Bedeutung besonders durch Erhaltung solcher Urkunden, welche verloren zu gehen, oder dem allgemeinen Gebrauche entzogen zu werden drohen.

§. 3. Um die Benützung der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen, der Bibliothek und des Archivs zu erleichtern, werden Spezialkataloge und Repertorien geführt. Im Anschlusse an die wissenschaftlichen Arbeiten des Museums können sich diese Repertorien



auch auf solche Gegenstände erstrecken, welche nicht im Museum enthalten sind; insbesondere sind mit den Kunstsammlungen durch die Repertorien auch bildliche Nachweise über verwandtes, nicht im Original oder Nachbildungen in den Sammlungen selbst befindliches Material verbunden.

§. 4. Um die Kenntnis der historischen Denkmale zu verbreiten und ihr Verständnis zu vermitteln, macht das Museum gelehrte und populäre Veröffentlichungen, welche sich über alle Teile der deutschen Geschichte, Litteratur und Kunst erstrecken können, teils durch seinen Anzeiger, teils durch besondere Druckschriften. Auch der Herausgabe von größeren geschichtlichen Quellenwerken, welche ein allgemeines nationales Interesse darbieten, wird sich das Museum unterziehen, wenn für dieselbe nicht anderweitig gesorgt ist, und zu einer allen Anforderungen entsprechenden Durchführung der Aufgabe die Mittel vorhanden sind.

§. 5. Das Museum hat sich mit den wissenschaftlichen und Kunst-Anstalten und Vereinen, welche verwandte Bestrebungen verfolgen, sowie mit allen hervorragenden Gelehrten, welche sich mit der deutschen Vergangenheit beschäftigen, in Verbindung zu setzen, um so einen möglichst lebendigen Zusammenhang zwischen allen die Vorzeit des deutschen Volkes betreffenden Studien herzustellen. Das Museum wird zugleich alle derartigen Studien, ob sie von Vereinen oder Einzelnen ausgehen, insofern sie Erfolg versprechen, bereitwillig unterstützen.

§. 6. Der Sitz des germanischen Museums ist Nürnberg. Das Museum ist eine von der königlich bayerischen Regierung — als der Regierung des Landes, worin es seinen Sitz hat — anerkannte juristische Person und hat die Eigenschaften und Rechte einer Stiftung zum Zwecke des Unterrichts.

§. 7. Das Vermögen des Museums ist unveräußerlich und unteilbar, vorbehaltlich der bereits erworbenen Rechte Dritter.

Die Sammlungen des Museums umfassen auch Gegenstände, welche der Anstalt unter Eigentumsvorbehalt nur geliehen sind. Bei diesen sind stets die Bedingungen genau aufrecht zu erhalten, unter denen sie übergeben wurden.

§. 8. Das Vermögen des Museums besteht:

- a. in den Gebäuden, Grundstücken, Inventargegenständen und Sammlungen,
- b. in gestifteten, unangreifbaren Kapitalien,
- c. in dem Reservefonds,
- d. in den zur Verausgabung im laufenden Jahre bestimmten Geldern.

§. 9. Die Mittel zur Erhaltung der Anstalt werden geliefert:

- a. durch Zinserträge des Vermögens,
- b. durch Unterstützung der deutschen Regierungen,
- c. durch freiwillige Beiträge von Fürsten, Standesherrn, Städten, Körperschaften, Vereinen, Gesellschaften und Privaten,
- d. durch Erträge der Druckschriften und der Eintrittsgelder für die Besichtigung der Sammlungen, so lange Eintrittsgelder nicht entbehrlich werden.

§. 10. An der Spitze der Anstalt steht der Verwaltungsausschuß, gebildet von 25—30 Männern der Wissenschaft und Kunst, insbesondere von Fachmännern, aus verschiedenen Teilen Deutschlands, die bei Erledigung einer Stelle von dem Ausschusse selbst mit einfacher Majorität durch Stimmzettel gewählt werden. Außer diesen sind als vollberechtigte, stimmbfähige Mitglieder in den Ausschuss zu berufen:

1. ein Jurist als Rechtskonsulent,
2. ein Kaufmann oder Finanzmann als Kassen- und Rechnungskontrolleur.

Beide müssen ihren Sitz in Nürnberg haben und geben durch Wohnungsveränderung ihre Teilnahme am Ausschusse auf.

§. 11. Der Verwaltungsausschuß versammelt sich in der Regel einmal im Jahre zur Erledigung der laufenden Geschäfte. Vornehmlich sind in jeder ordentlichen Sitzung des Ausschusses folgende Geschäfte zu erledigen:



1. Prüfung der Verwaltung im allgemeinen und der Thätigkeit der Anstalt mit Rücksicht auf die in der letzten Versammlung gefassten Beschlüsse.
2. Prüfung des Rechnungswesens des vergangenen Jahres.
3. Beschlussfassung über die von Mitgliedern oder von anderer Seite im Laufe des Jahres gestellten Anträge.
4. Plan für die Thätigkeit des folgenden Jahres.
5. Etat für das folgende Jahr.

§. 12. Der Verwaltungsausschuss kann in einzelnen Jahren das Ausfallen der Sitzungen beschliessen und eine aus wenigstens sieben seiner Mitglieder bestehende Kommission ernennen, welche in seinem Namen alle seine Funktionen ausübt. Mehr als zweimal nach einander soll jedoch die Sitzung nicht ausfallen.

§. 13. Aus den in Nürnberg und in der nähern Umgebung wohnenden Mitgliedern des Verwaltungsausschusses wählt letzterer eine permanente Kommission: den Lokalausschuss, der sich gewöhnlich monatlich im Sitzungszimmer des Museums versammelt, um von dem Gange der Geschäfte des Museums und von allen erheblicheren dasselbe berührenden Begegnissen Kenntniss zu nehmen.

§. 14. Der Lokalausschuss hat die im Laufe des Jahres vorkommenden, zur Zuständigkeit des Verwaltungsausschusses gehörigen, unvorhergesehenen Angelegenheiten des Museums in Beratung zu ziehen, in wichtigeren Fällen zur Mitteilung und Beschlussfassung des ganzen Ausschusses vorzubereiten, in weniger wichtigen selbst zu entscheiden. Seine Beschlüsse unterliegen der Prüfung und Kontrolle des gesamten Verwaltungsausschusses.

Der Direktor ist verpflichtet, den Lokalausschuss zu einer außerordentlichen Sitzung zu berufen, wenn mindestens drei Mitglieder desselben dies beantragen.

§. 15. Der Verwaltungsausschuss kann erforderlichen Falls auch durch schriftliche Abstimmung, ohne Zusammenkunft, Geschäfte erledigen. Eine solche schriftliche Abstimmung erfolgt:

- a. wenn das Direktorium es für nöthwendig erachtet,
- b. auf Beschluss des Lokalausschusses.

Nur in den dringendsten Fällen können außerordentliche Versammlungen des Verwaltungsausschusses auf Veranlassung des Direktoriums oder des Lokalausschusses berufen werden.

§. 16. Der Verwaltungsausschuss ist beschlussfähig, wenn mindestens zwei Drittel der Mitglieder anwesend sind, oder ihre Stimme bei schriftlicher Abstimmung abgeben.

Bei den Sitzungen des gesamten Ausschusses können sich abwesende Mitglieder mittelst besonderer schriftlicher Vollmacht durch erscheinende vertreten lassen und werden bei Konstatierung der Beschlussfähigkeit mitgezählt. Mehr als Eine Vollmacht kann jedoch kein erscheinender übernehmen.

§. 17. Der Verwaltungsausschuss und die ihn vertretenden Kommissionen fassen ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet die Stimme des Vorsitzenden, in juridischen Fragen die des Rechtskonsulenten, in finanziellen die des Kontrolleurs. Die beiden letzteren haben Sitz und Stimme in diesen Kommissionen.

§. 18. Die Vollziehung aller Beschlüsse des Verwaltungsausschusses und seiner Kommissionen liegt in der Hand eines Direktoriums, welchem zugleich der Vorsitz im Verwaltungsausschusse und in dessen Kommissionen zusteht. Das Direktorium besteht aus einem ersten und einem zweiten Direktor.

§. 19. Der erste Direktor vertritt das Museum in allen Beziehungen nach aussen und leitet namens des Verwaltungsausschusses, unter eigener Verantwortlichkeit gegen denselben, die Thätigkeit der Anstalt, die geschäftliche Korrespondenz, die Verwaltung, das Kassen- und Rechnungswesen derselben.

§. 20. Der erste Direktor wird auf Lebensdauer vom Ausschusse mit einfacher Majorität der Votierenden durch Stimmzettel gewählt, durch den Rechtskonsulenten in Gegenwart des Verwaltungs- oder Lokalausschusses auf die Satzungen verpflichtet und ins Amt eingeführt.



§. 21. Der zweite Direktor ist permanenter Beirat des ersten Direktors und dessen Stellvertreter in Abwesenheit oder Behinderungsfällen. Er hat das Recht und die Pflicht, Einsicht zu nehmen in die gesamte Thätigkeit, Verwaltung und Korrespondenz der Anstalt.

§. 22. Auch der zweite Direktor wird auf Lebensdauer gewählt und auf die Satzungen verpflichtet, wie der erste. Es ist zulässig, daß die Stelle des zweiten Direktors von einem der höheren Beamten des Museums bekleidet werde.

§. 23. Bei plötzlicher Verwaisung des Direktoriums nimmt der Rechtskonsulent die Leitung der Anstalt provisorisch in die Hand. Er beruft sofort den Lokalausschuß und vollzieht die von diesem angeordneten Vorkehrungen, namentlich zu möglichst schnellem Zusammentritt des Gesamtverwaltungsausschusses.

§. 24. Zur Vermittlung zwischen der Anstalt und den Männern der Wissenschaft und Kunst, sowie als wissenschaftlicher Beirat besteht ein Gelehrtenausschuß, welcher durch Wahl des Verwaltungsausschusses ergänzt wird.

§. 25. Zur Vermittlung zwischen der Anstalt und dem größeren Publikum sind Pflugesellschaften in verschiedenen Städten Deutschlands und des Auslands errichtet. Die Pfluger werden durch das Direktorium bestellt.

§. 26. Für die Verwaltung der Anstalt und die Ausführung ihrer Obliegenheiten werden Beamte berufen, deren Zahl durch den Verwaltungsausschuß festgesetzt wird. Derselbe weist jedem einzelnen seinen Wirkungskreis zu und giebt spezielle Dienstesinstruktionen, auf deren Grund die Beamten der Leitung des Direktoriums unterstellt sind. Denjenigen Beamten, welchen die Leitung einer Abteilung des Museums übertragen ist, steht das Recht zu, den Sitzungen des Verwaltungs- und Lokalausschusses wie der Kommissionen des ersteren, mit beratender Stimme beizuwohnen, sofern nicht die Sitzung durch Beschluß in eine vertrauliche verwandelt wird.

§. 27. Die Anstellung der Beamten erfolgt durch den ersten Direktor auf Grund eines Dienstvertrages. Anstellungen auf Lebensdauer können nur mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses geschehen, und sind die Verträge sodann durch Mitunterschrift einer vom Verwaltungsausschusse zu bestimmenden Kommission zu vollziehen. Jeder Beamte wird vom Rechtskonsulenten in Gegenwart der beiden Direktoren und eines Protokollführers verpflichtet unter spezieller Hinweisung auf die ihm erteilte Dienstesinstruktion.

§. 28. Die Diener und Aufseher der Anstalt ernennt der erste Direktor nach Bedarf und nach Maßgabe des Etats in widerruflicher Weise. Zu einem besonderen Dienstvertrag bedarf es einer vom Verwaltungsausschusse genehmigten Instruktion.

§. 29. Regelmäßig wird ein Jahresbericht über die Thätigkeit des Museums veröffentlicht, welchem ein Auszug der letzten Jahresrechnung beizugeben ist.

§. 30. Das Stiftungsstatut — §. 1 dieser Satzungen — ist unabänderlich. Die Abänderung des übrigen Inhaltes derselben, §§. 2—29, und der nachfolgenden Bestimmung dieses Paragraphen steht der Versammlung des Verwaltungsausschusses zu.

Zu einem gültigen Abänderungsbeschlusse wird wenigstens die Gegenwart von drei Vierteln der Mitglieder, mit Ausschuß jeder Vertretung, eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen und die Genehmigung der königlich bayerischen Staatsregierung erfordert.

Nürnberg, den 22. Mai 1869.

---

### Genehmigung des germanischen Nationalmuseums.

„Seine Majestät der König haben inhaltlich der höchsten Entschliefsung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten vom 18. Februar 1853 allergnädigst zu genehmigen geruht, daß nach den in Abdruck vorgelegten Satzungen in Nürnberg ein germanisches Museum für deutsche Geschichte, Litteratur und Kunst gegründet werde, daß dieses Museum als Stiftung zum Zwecke des Unterrichts die Eigenschaften und



Rechte einer juridischen Person erlange, und daß endlich zur Aufbringung der Mittel für diesen Zweck eine Aktiengesellschaft sich bilde.“

---

### **Genehmigung der vorstehenden Statuten.**

„Unter Rückschluß der mit Bericht vom 31<sup>sten</sup> Mai und 14<sup>ten</sup> Juni ds. Js. vorgelegten Verhandlungen, von welchen nur Beilage Ziff. 16 bei den diesseitigen Akten zurückbehalten worden ist, wird der Direktion des germanischen Museums in Nürnberg eröffnet, daß Seine Majestät der König unter ausdrücklicher Wahrung des Allerhöchst-Demselben zustehenden Aufsichtsrechtes die unterm 31<sup>sten</sup> Mai ds. Js. vorgelegten Satzungen des germanischen Museums mit dem Bedeuten allergnädigst zu genehmigen geruht haben, daß der erste Absatz des §. 7 zu lauten habe:

„das Vermögen des Museums ist unveräußerlich und unteilbar, vorbehaltlich der bereits erworbenen Rechte Dritter.“

---

### **Auszug aus den Geschäftsordnungen und Instruktionen.**

Auf der Grundlage der vorstehenden Satzungen ist durch Geschäftsordnungen und Dienstesinstruktionen die Thätigkeit des Direktoriums, der Ausschüsse, der sonstigen Organe, wie des Rechtskonsulenten, Kassakontrolleure, der Pfleger, der Beamten und Diener des Museums, geregelt und die nötige Ordnung für die Verwaltung und Benützung der Sammlungen festgestellt. Der volle Abdruck hätte hier keinen Zweck; was für das Publikum wissenswert, ist in folgendem Auszuge enthalten. Demnach ist der Verwaltungsausschuß das eigentliche, beschließende und bestimmende Organ. Die Einberufung desselben und den Vorsitz hat der I. Direktor, dem auch der Vollzug der Beschlüsse, wie die Vertretung der Anstalt unter allen Verhältnissen zusteht, und dem zugleich ausschließlich die Verantwortung für die Verwaltung, die gesamte Thätigkeit der Anstalt, insbesondere der Publikationen, obliegt. Als sein Stellvertreter ist der II. Direktor berufen, dessen Stelle einem der höheren Beamten der Anstalt (z. Z. der Bibliothekar), übertragen werden kann. Die Berufungen zum Direktorium und in den Verwaltungsausschuß erfolgen auf Lebensdauer durch diesen letzteren selbst. Dem Verwaltungsausschusse gehören eine Anzahl in Nürnberg wohnender Herren als Lokalausschuß an, die im Laufe des Jahres vom Gang der Geschäfte Kenntnis nehmen und unter Umständen im Namen des Verwaltungsausschusses Entscheidungen treffen.

Die spezielle Kontrolle des Geld- und Rechnungswesens, für welches ebenfalls der I. Direktor verantwortlich ist, und das der betreffende Beamte daher unter dessen Leitung und nach dessen Anordnung zu führen hat, ist dem Kontrolleur übertragen, welcher nicht der Leitung des Direktoriums untersteht, sondern, als Vertrauensmann des Ausschusses, genaueste Prüfung und Kontrolle ausübt, weshalb jede Zahlung, bevor sie geleistet wird, ihm zur Kenntnis zu bringen und von ihm zu prüfen ist, gleichwie jede Rechnung, bevor sie dem Ausschusse vorgelegt wird, von ihm genau ziffermäsig zu prüfen ist. Dem Rechtskonsulenten ist jedes Rechtsgeschäft, bevor es abgeschlossen wird, zur Prüfung vorzulegen, auch jene, deren Erledigung dem Direktorium allein zusteht, zur Prüfung auf die Richtigkeit der Form. Wo er das Museum nach außen zu vertreten hat, z. B. vor Gericht, geschieht dies unter Vollmacht des I. Direktors.

Nur der Kontrolleur, der Rechtskonsulent und der II. Direktor für das, was er etwa bei Behinderung des ersten ohne Auftrag selbständig thut, sind dem Verwaltungsausschusse verantwortlich; alle übrigen arbeiten ganz unter Verantwortung des I. Direktors, der allein die Verantwortung trägt, und haben daher dessen Anordnungen Folge zu leisten. Der I. Direktor ernennt daher die Pfleger, gleichwie die Beamten und Diener des Museums, erstere auf unbestimmte Zeit, letztere auf bestimmte Zeit, nach stets kündbarem Dienstvertrage.



Rechte und Pflichten der Pfleger sind durch die Pflugschaftsordnung festgestellt; die Thätigkeit derselben ist ein Ehrenamt, durch dessen Führung sie sich innigsten Dank verdienen; und es sei hier gesagt, daß gerade ihre Thätigkeit wesentlich das Gedeihen der Anstalt ermöglicht hat. Liegt eine Veranlassung vor, daß sie die Grenzen der Pflugschaftsordnung überschreiten wollen, oder liegt für das Direktorium Anlaß vor, sie darum zu bitten, so kann dies nur mit beiderseitiger Uebereinstimmung geschehen. Auch von den Beamten darf das Direktorium nur innerhalb der Grenzen der Geschäftsordnungen Dienstleistungen verlangen.

Der gesamte Einlauf, der an das Museum oder an einzelne Abteilungen adressiert ist, ist vom I. Direktor zu eröffnen und sofort nach Eröffnung zu präsentieren, dem II. Direktor zur Einsichtnahme vorzulegen, ins allgemeine Geschäftstagebuch einzutragen, mit der fortlaufenden Ziffer zu versehen und dann dem betreffenden Beamten zur Erledigung zu übergeben.

Soweit nicht der I. Direktor persönlich die Korrespondenz führt, oder dieselbe in besonderen Fällen einem anderen Beamten überträgt, ist der Sekretär der Anstalt Konzipient für alle Angelegenheiten, die nicht Kasse, Rechnungsführung und Pflugschaftswesen betreffen. Konzipient für letztere ist der Kassier.

Wissenschaftliche Anfragen, sowie Anträge, die auf die wissenschaftliche Thätigkeit des Museums sich beziehen, werden der betreffenden wissenschaftlichen Abteilung zur Bearbeitung zugewiesen, und zwar wird die Abteilung, je nach dem Gegenstande, entweder die Erledigung selbst niederschreiben, oder eine Denkschrift zum Gebrauch bei der Erledigung ausarbeiten.

Das Unterzeichnen aller vom Museum ausgehenden Schriftstücke vollzieht der I. Direktor im Konzept und in der Reinschrift. Außerdem trägt jedes Konzept die Unterschrift des Konzipienten und des betreffenden Abteilungsvorstandes.

Ehe ein Schriftstück zu den Akten gegeben wird, ist dasselbe dem II. Direktor vorzulegen, der seine Kenntnisaahme darauf vormerkt.

Bei Verhinderung des I. Direktors, oder in dessen Vertretung, übt der II. Direktor die dem I. Direktor zugewiesenen Befugnisse aus. Die erledigten Schriftstücke sind jedoch, ehe sie zu den Akten genommen werden, dem I. Direktor zur Kenntnisaahme und Zeichnung vorzulegen.

Briefe, welche an einzelne Beamte gerichtet sind, sind natürlich Privatbriefe, und deren Erledigung kann nicht als Dienstsache betrachtet werden. Eine dienstliche Eigenschaft erhalten sie nur, wenn der Beamte, an welchen dieselben gerichtet sind, sie selbst in den Einlauf bringt, und wenn die Erledigung ordnungsmäßig durch das Direktorium geschieht, oder etwa der Beamte im Auftrage und mit Wissen des Direktors sie selbst erledigt. Soweit wegen größerer Sicherheit des Erfolgs eine Privatkorrespondenz durch einen der Direktoren oder Beamten geführt wird, versieht man sich, besonders hinsichtlich der Schriftstücke, die nicht zu den Akten gelegt werden, der größten Diskretion, und es sind, wo es thunlich ist, Notizen den Akten beizufügen.

Was die Benützung der sämtlichen Sammlungen zu Studienzwecken betrifft, so steht solche jedermann frei, und es hat sich niemand einer Kontrolle oder Kritik dessen, was er thut, zu unterwerfen. Wenn er etwa über Umfang, Zweck und Fähigkeit befragt wird, so geschieht es nur, um desto besser ihm behülflich sein zu können. Es ist den Beamten Zuvorkommenheit gegen jedermann zur Pflicht gemacht. Es sollen denen, die zum Zwecke des Studiums kommen, Arbeitsplätze eingeräumt, aus den Katalogen und Repertorien die betreffenden Abteilungen vorgelegt, mit ihnen durchgegangen und ihnen dann die gewünschten Bücher, Mappen oder sonstigen Gegenstände mitgeteilt werden; nie jedoch dürfen Kataloge, besonders Zettelkataloge, und Repertorienkästen, ihnen in die Hand gegeben werden. Sollen Zettel aus den Kästen genommen und zur Benützung, resp. Abschrift übergeben werden, so kann dies nur durch die Beamten selbst geschehen, welche auch dafür zu sorgen haben, daß die Zettel nach gemachtem Gebrauch sofort wieder richtig eingereiht werden. Ausstellungsgegenstände, welche in den dem Publikum geöffneten Räumen sich befinden,



können jedoch nur, wenn sie leicht beweglich sind, und die Rücksicht auf das besuchende Publikum es gestattet, von ihrem Platze weggenommen werden.

Bei etwa vorzunehmender Beschreibung oder Abzeichnung sind den Künstlern oder Gelehrten, natürlich soweit diese selbst es wünschen, die nötigen Fingerzeige und Hindeutungen zu geben und dieselben auf alle Punkte aufmerksam zu machen, die für ihre Studien wichtig sind, aber nicht sofort in die Augen springen, da anzunehmen ist, daß den Benützenden die längere Kenntnis und Erfahrung der Beamten, welche die Gegenstände stets unter Augen haben, förderlich und willkommen sein könnte.

Auch können die Beamten solchen Besuchern, welche Studien machen wollen, sofern es ihre eigenen Arbeiten gestatten und es ohne großen Zeitaufwand geschehen kann, beim Lesen älterer Schriften, Aufsuchen und Erklären von Wörtern und Ausdrücken u. dergl. behülflich sein. Bei eingehenden Arbeiten jedoch kann kein Benützer eine solche Unterstützung durch die Museumsbeamten verlangen.

Die Benützenden sind gehalten, alle ihnen in dem Lokale anvertrauten Gegenstände sorgfältig zu behandeln, jede Beschädigung derselben zu vermeiden, und die Beamten haben darauf zu achten, daß keinerlei Beschädigungen vorkommen, daß insbesondere Zeichnungen und Stiche nicht zerknittert, noch beim Durchzeichnen beschädigt werden. Die Beamten haben daher das Recht und die Pflicht, Personen, welche nicht in entsprechender Weise die Gegenstände behandeln, von der Benützung geradezu auszuschließen.

Im allgemeinen wird vorausgesetzt, daß jede Benützung in der Anstalt selbst geschieht; das Ausleihen ist möglichst zu vermeiden, jedenfalls bei Gegenständen, die leicht einer Beschädigung ausgesetzt sind, und solchen, die entweder gar nicht wieder oder nur unter großen Schwierigkeiten ersetzt werden könnten, natürlich auch bei solchen, die in der Anstalt stets gebraucht werden, oder bezüglich welcher das Publikum die Rücksicht verlangen kann, daß man sie ihm nicht entziehe, also eigentlich alles, mit Ausnahme gewöhnlicher Bücher. Insbesondere können und sollen die Sammlungsgegenstände nicht etwa zu Ausstellungen, Festzügen und zu ähnlichen Gelegenheiten abgegeben werden.

Nur die Bibliothek des Museums kann auch außerhalb der Anstalt benützt und Bücher nach auswärts verliehen werden. Dieses Ausleihen geschieht jedoch nur an dem Museum bekannte Personen, Institute oder öffentliche Behörden. Gesuchsteller, welche dem Museum nicht bekannt, sind darauf hinzuweisen, daß sie ihr Gesuch durch zur Benützung Berechtigte, besonders die Pfleger des Museums, wollen unterstützen lassen.

Berechtigt zum Bezuge von Büchern sind:

- 1) die Mitglieder des Verwaltungs- und des Gelehrtenausschusses,
- 2) die Pfleger des Museums,
- 3) die öffentlichen Bibliotheken Deutschlands, die Universitäten, Akademien, historischen, Altertums- und Kunst-Vereine,
- 4) sämtliche Regierungsbehörden und Stadtvertretungen aller deutschen Staaten,
- 5) alle dem Bibliothekar persönlich bekannten und haftungsfähigen Personen.

Zur Abgabe gewöhnlicher Bücher ist der Bibliothekar selbst berechtigt, doch nicht zur Abgabe von Handschriften, seltenen Drucken und teuren Prachtwerken, die ebenso wenig ausgeliehen werden sollen, als Gegenstände anderer Abteilungen. Der jeweils leitende Direktor ist persönlich haftbar, wenn er derartiges an andere ausleiht als etwa, in ganz besonders wichtigen Ausnahmefällen, an verwandte Anstalten, Behörden oder ähnliche Korporationen, in deren Amtslokalitäten es benützt werden kann.

Für Verpackung der Bücher bei deren Versendung nach auswärts werden keine Gebühren berechnet; die Versendung selbst aber geschieht stets unfrankiert. Die Gefahr des Verlustes oder der Beschädigung beim Transport ist Sache des Entleihers. Der Termin der Benützung ist auf 6 Wochen festgestellt. Wird ein ausgeliehenes Buch während dieses Zeitraumes nicht von anderer Seite verlangt, so kann eine Verlängerung der Benützungsfrist auf denselben Zeitraum gewährt werden. Nie jedoch darf ein Buch länger als ein Jahr außer dem Museum sein.



Es steht den Benützenden aller Abteilungen des Museums im allgemeinen frei, ihre in den Sammlungen oder aus entliehenen Litteralien gemachten Studien jeder Art, ohne Rücksicht auf den Umfang der dabei vom Museum geleisteten Hülfe, zu publizieren.

Eine Ausnahme sowohl bezüglich der Benützung, als der etwaigen Publikation findet nur statt:

- 1) bei Gegenständen, die nicht freies Eigentum des Museums, sondern demselben unter Bedingungen übergeben sind, welche eine Publikation oder überhaupt eine weitergehende Benützung verbieten;
- 2) bei Gegenständen, deren Publikation durch das Museum bereits beschlossen, aber noch nicht erfolgt ist. Sobald ein Jahr nach der Publikation durch das Museum vergangen ist, fällt diese Beschränkung weg.

Reklamationen wegen verweigerter Benützung im ganzen oder in einzelnen Fällen, wie auch gegen auferlegte Beschränkung derselben, sind an das Direktorium zu richten, gegen Entscheidung von dieser Seite an den Lokalausschufs.

Das große Publikum und selbst viele, die zu Studienzwecken kommen, wollen jedoch meist die Sammlungen nur besuchen. Für sie ist eine Besuchsordnung eingeführt, die vor allem der Thatsache Rechnung trägt, daß nicht bloß die am Orte befindlichen, sondern vor allem auch so viele reisende Freunde der Anstalt sie besuchen wollen. Es ist daher vorgesorgt, daß Tag für Tag der Eintritt stattfinden kann und nur an ganz wenigen Tagen — nur an den allerhöchsten Festtagen — das Museum geschlossen ist.

Die Sammlungen sind im Sommer von **10—1 Uhr vormittags** und von **2—4<sup>1/2</sup> nachmittags**, im Winter von **10—1** und von **2—4 Uhr** zur Besichtigung geöffnet.

An Sonntagen und Mittwochen ist allgemein freier Eintritt.

Mit Ehrenkarten oder Freikarten versehene Personen haben solchen auch an den übrigen Tagen. Ihre Begleitung jedoch — mit Ausnahme der zur engsten Familie gehörigen Glieder, d. h. der Frau und unmündiger, unselbständiger Kinder — hat den Eintrittspreis zu zahlen.

Personen, welche nicht mit Ehrenkarten oder Freikarten versehen sind, haben einen Eintrittspreis von 1 Mark zu entrichten. Gesellschaftskarten zu 3 Mark berechtigen 3 — 5 Personen zum Eintritt.

Größere Gesellschaften, wie Schulen, Institute, Vergnügungszüge u. s. w., können auf vorherige Anmeldung und spezielles Uebereinkommen mit dem Direktorium gegen eine für die ganze Gesellschaft zu vereinbarende Summe Eintritt finden.

Wer zum Zwecke von Studien kommt, hat das Recht, von den Direktoren für die Dauer der Studien Freikarten zu verlangen.

Außer den beiden Direktoren darf kein Angehöriger des Museums Personen unangemeldet ohne Eintrittsgeld selbst in die Sammlungen führen. Die Anmeldung zur Erlangung von Freikarten hat bei einem der beiden Direktoren zu geschehen, die nach Ermessen Freibillette an die betreffenden Personen abgeben. Personen, welche Jahresbeiträge leisten, ihre Karten jedoch zufällig mitzubringen vergessen haben, können vom Kassier des Museums (aber nicht vom Billettenverkäufer) Interimskarten erhalten.

Es versteht sich von selbst, daß in der Besuchsordnung sowohl, als in der Benützungsordnung die Fälle vorgesehen sind, daß Besucher sich nicht anständig verhalten. Es ist jedoch überflüssig, hier die Mafsregeln mitzuteilen, die gegen solche Gäste zu ergreifen sind. Dagegen ist hier ein Grundsatz, an welchem das Museum festhält, zu verzeichnen:

Jeder Besucher ist verpflichtet, etwaigen Schaden, der durch ihn aus Unkenntnis, Unvorsichtigkeit, Leichtsinn oder gar Böswilligkeit entsteht, in dem Umfange zu ersetzen, in welchem solchen das Museum selbst, mit oder ohne Ueberlassung des beschädigten Gegenstandes an den Beschädiger, abschätzt. Außerdem ist jeder, der sich einmal eine böswillige Beschädigung hat zu schulden kommen lassen, für immer von dem Besuche der Sammlungen ausgeschlossen.



## Die Sammlungen des germanischen Nationalmuseums.

**D**er §. 2 der Satzungen stellt das allgemeinste Bild der Aufgabe so dar, daß möglichst reichhaltige kunst- und kulturgeschichtliche Sammlungen aufgestellt, damit eine Bibliothek und ein Archiv, letzteres vorzugsweise zur Rettung bedrohten Materials bestimmt, verbunden werden sollen. In erster Linie sind durch die Statuten die Sammlungen selbst berücksichtigt, die somit auch in erster Linie gefördert werden sollen, weil die Sammlungen ein in sich geschlossenes Ganze darstellen, bei dessen Betrachtung man wesentlich sich belehren kann. Um diesen Zweck aber zu erreichen, muß die ganze Anstalt so übersichtlich als möglich eingeteilt sein; sie muß in einzelne Abteilungen zerlegt, spezialisiert werden. Es wurde daher eine Reihe von Einzelabteilungen gebildet, deren jede eine zusammenhängende Gruppe von Denkmälern enthält. Wenn auch bei der Gruppenbildung zunächst für jede einzelne die aus der Sache selbst hervorgehenden, besonderen Grundsätze maßgebend waren, so wurde doch gesucht, die Nebeneinanderstellung der Gruppen so anzuordnen, daß Vergleiche zwischen den verschiedenen Fächern angestellt werden können. Wir sind bestrebt, für eine Reihe von Fächern so viel Material in Original und Nachbildung zu sammeln, daß der gesamte Entwicklungsgang sich darin veranschaulicht, daß vor allem das Wichtigste, das, was am meisten charakterisiert, vertreten ist. Wo ein Fach so weit gefördert ist, suchen wir es, wo möglich, bis dahin noch zu vervollständigen, daß auch derjenige, welcher nicht bloß eine allgemeine Übersicht haben, sondern Spezialstudien machen will, das nötige Material vorfindet; hiezu dienen besonders, neben den in die Sammlungen eingereihten Originalen und Nachbildungen, die bildlichen Repertorien, — eine Sammlung von Abbildungen in Kupferstich, Holzschnitt, Aquarellen, Photographieen, Handzeichnungen, die systematisch ebenso wie die Sammlungen selbst geordnet sind, so daß je eine Abteilung mit ihren Unterabteilungen sich direkt an eine Abteilung der Sammlungen anschließt. Hiezu kommt noch der Bücherbestand der Bibliothek.

Die Dienstordnung vom Jahre 1870 gliedert die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen in 32 vollkommen selbständige Abteilungen, denen sich ebenso selbständig als 33. und 34. Bibliothek und Archiv anschließen; doch ist sofort ausgesprochen, daß je nach Bedürfnis weitere hinzugefügt, bestehende vereinigt oder einzelne getrennt werden können.

Heute sind es im ganzen folgende 41 Abteilungen, die unser Museum bilden, und denen in den Katalogen die beigeschriebenen Abteilungsbuchstaben entsprechen.

- A. Vorchristliche und frühchristliche Altertümer (Abteilungsbuchstabe V).
  - 1. Vorgeschichtliche Denkmäler.
  - 2. Römische »
  - 3. Germanische »
- B. 4. Architektur, Bauteile, Baumaterialien (Abteilungsbuchstabe A).
- C. Plastik.
  - 5. Ornamentale Plastik . . . . . Abteilungsbuchstaben O. P.
  - 6. Figürliche » . . . . . » F. P.



|                                                                                        |                      |                                           |
|----------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|-------------------------------------------|
| 7. Grabdenkmale . . . . .                                                              | Abteilungsbuchstaben | Gd.                                       |
| 8. Kleine Plastik . . . . .                                                            | »                    | K. P.                                     |
| 9. Siegel . . . . .                                                                    | »                    | S.                                        |
| 10. Medaillen . . . . .                                                                | »                    | M.                                        |
| D. Malerei.                                                                            |                      |                                           |
| 11. Monumentale Malerei (Mosaik-, Wand-<br>und Glasmalerei) . . . . .                  | »                    | M. M.                                     |
| 12. Gemälde . . . . .                                                                  | »                    | Gm.                                       |
| E. Graphische Künste (Kupferstichkabinet).                                             |                      |                                           |
| 13. Miniaturmalereien . . . . .                                                        | Abteilungsbuchst.    | Mm.                                       |
| 14. Handzeichnungen . . . . .                                                          | »                    | H. z.                                     |
| 15. Holzschnitte . . . . .                                                             | »                    | H.                                        |
| 16. Kupferstiche . . . . .                                                             | »                    | K.                                        |
| 17. Lithographien . . . . .                                                            | »                    | L.                                        |
| 18. Papier, Schriftarten,<br>Druckproben . . . . .                                     | »                    | S. D.                                     |
| 19. Historische Blätter . . . . .                                                      | »                    | H. B.                                     |
| 20. Porträte . . . . .                                                                 | »                    | P.                                        |
| 21. Landkarten . . . . .                                                               | »                    | L.                                        |
| 22. Stadtpläne u. Prospekte . . . . .                                                  | »                    | S. P.                                     |
| F. Künste, Wissenschaften und Gewerbe.                                                 |                      |                                           |
| 23. Musikinstrumente . . . . .                                                         | Abteilungsbuchstaben | M. J.                                     |
| 24. Wissenschaftl., d. h. astronomische,<br>geograph. u. mathem. Instrumente . . . . . | »                    | W. J.                                     |
| 25. Technische Instrumente u. Apparate . . . . .                                       | »                    | T. J.                                     |
| 26. Büchereinbände . . . . .                                                           | »                    | B.                                        |
| 27. Gewebe, Stickereien, Nadelarbeiten . . . . .                                       | »                    | G.                                        |
| G. 28. Denkmäler des Staats- u. Rechtslebens . . . . .                                 | »                    | S. R.                                     |
| 29. Denkmäler des Kriegswesens, Waffen . . . . .                                       | »                    | W.                                        |
| H. Häusliches und geselliges Leben.                                                    |                      |                                           |
| 30. Hausmobilien und Geräte . . . . .                                                  | »                    | H. G.                                     |
| 31. Trachten und Schmuck . . . . .                                                     | »                    | T.                                        |
| I. 32. Kirchliches Leben, Geräte, Gefäße u.<br>Gewänder . . . . .                      | »                    | K. G.                                     |
| K. Erwerbs- und Verkehrswesen.                                                         |                      |                                           |
| 33. Zunftwesen . . . . .                                                               | »                    | Z.                                        |
| 34. Handel u. Verkehr (Handelsmuseum) . . . . .                                        | »                    | H. M.                                     |
| 35. Münzen, Zeichen, Jetons . . . . .                                                  | »                    | M.                                        |
| L. 36. Archiv.                                                                         |                      |                                           |
| Studienmaterial:                                                                       |                      |                                           |
| M. 37. Abbildungssammlung (Bilderrepertorium).                                         |                      |                                           |
| N. Bibliothek.                                                                         |                      |                                           |
| 38. Sammlung für Geschichte der Buchdruckerkunst                                       | }                    | Nur der Form wegen<br>bei der Bibliothek. |
| 39. Kulturgeschichtliche Originaldenkmäler                                             |                      |                                           |
| 40. Kunst- und kulturgeschichtliche Litteratur.                                        |                      |                                           |
| 41. Historische Litteratur.                                                            |                      |                                           |



### A. Vorchristliche und frühchristliche Denkmäler.

Wie man sieht, ist die oben gegebene Gruppenteilung nur ganz lose einem idealen System gefolgt, mehr jedoch praktischen Grundsätzen entsprechend ausgebildet. Es giebt zwei Arten der Betrachtung. Die erste untersucht, wie Denkmäler derselben Gattung sich durch den Lauf der Zeiten geändert haben, die zweite, welche Verwandtschaft die sämtlichen Denkmäler jeder Zeit haben. Je nach Zweckmäßigkeit ist die eine oder die andere Art der Betrachtung gewählt. Während in anderen Abteilungen vorzugsweise gleiche Denkmäler, welcher Zeit sie auch angehören, zusammengehalten sind, sind in den ersten dreien die Denkmäler bestimmter Perioden zusammengefaßt, welchem Gebiete sie auch sonst angehören.

1. Wenn jede Zeit allen ihren Erzeugnissen einen gleichmäßigen Stempel aufdrückt, so finden natürlich auch innere Beziehungen zwischen allen Erzeugnissen gerade der vorgeschichtlichen Zeit statt, und so stehen die Werke dieser grossen Periode doch sich untereinander näher als selbst den verwandten einer andern Zeitperiode. Nun ist es aber auch eigentümlich, daß aus jeder Zeit vorzugsweise bestimmte Denkmäler erhalten sind, während vielleicht sämtliche oder wenigstens die Mehrzahl der verwandten Denkmäler aus der nächsten Epoche nicht mehr vorhanden sind, so daß sich nicht alle Reihen ohne Unterbrechung von der ältesten Zeit durch alle späteren Zeiten verfolgen lassen. Dies gab Veranlassung, im wesentlichen alle Denkmäler der vor- und frühchristlichen Periode Deutschlands, die sich in Originalen oder Abgüssen in unseren Sammlungen befinden, zu einer selbständigen Abteilung zu vereinigen. Diese Sammlung umfasste bis vor kurzer Zeit nur gegen 1700 Stück. Einzelne Gegenstände darunter sind von grosser Bedeutung; im ganzen war jedoch weder der materielle, noch der wissenschaftliche Wert so erheblich, daß sich diese Sammlung mit anderen ähnlichen, diesem Felde ausschliesslich gewidmeten, messen konnte. Ihr Inhalt war so verschiedener und mannigfaltiger Art und doch wieder nach allen Seiten so lückenhaft, daß es schwer hielt, ein praktisches System zu finden, nach welchem die Sammlung zu ordnen war. Vor allem enthielt sie nur wenig zusammenhängende Funde. Dazu kommt noch in Betracht, daß von manchen Gegenständen der Fundort nicht mit absoluter Sicherheit zu bestimmen ist. Indessen war sie doch nach und nach auf einzelnen Gebieten so reichhaltig geworden, daß man es versuchen konnte, das Gleichartige zusammenzustellen, so daß sich ganze Serien daraus bildeten und, wenn auch nicht der zeitliche Entwicklungsgang, doch wenigstens der gesamte Formenkreis einer jeden solchen Serie sich überblicken läßt; daß z. B. sämtliche Formen und Verzierungsweisen der Fibeln, Schnallen, Urnen, Schwärter, Speere u. s. w. sich zu zeigen begannen.

Da erhielt vor zwei Jahren die Abteilung einen so beträchtlichen Zugang durch die Rosenberg'sche Sammlung, daß sie jetzt nicht bloß zu den hervorragendsten ihrer Art gehört, sondern auch energischer Förderung würdig geworden ist.

Im allgemeinen werden bis jetzt die Steingeräte, die älteren Urnen, die älteren Bronzegeräte je in sich wieder gleichmäßig gruppiert, damit manches andere, so insbesondere allerlei Pfahlbautenfunde, Hirschhorngeräte u. dgl. den



Steingeräten angeschlossen. Dann kommt die Reihe der römischen Reste. Dafs unter den älteren Bronzegeräten mancherlei sich befindet, das römischen Ursprunges ist, kann nicht geleugnet werden. Es sind jedoch dies, soweit wir der Sache folgen können, nur solche, die in prähistorischen Gräbern der einheimischen Bevölkerung gefunden wurden, also zur Erläuterung dieser Kultur nötig sind.

2. Während die prähistorischen Steinwerkzeuge sehr reich, die Urnen und Bronzefunde ganz hübsch vertreten sind, ist die römische Abteilung noch sehr mangelhaft, und die kostbaren und schönen germanischen Schmuckgegenstände, Waffen u. dgl. sind nur in wenigen Exemplaren vertreten.

Die römische Abteilung freilich wird sich in erster Linie nur auf solche Stücke beschränken, die in Deutschland gefunden sind, die Kultur und Kunst der Römer in Deutschland darstellen. Sie in ihrer ganzen Gröfse, wie sie im Mittelpunkte des ungeheueren Reiches sich entwickelt hat, hier vorzuführen, darauf mufs verzichtet werden. Aber es wird auch nötig sein, die Darstellung der urgermanischen Völkerschaften aus den Denkmälern der Römer kennen zu lernen, und so dürfte wohl den jetzt bereits bestehenden Einzelsammlungen des Museums einstens eine weitere anzufügen sein, die von klassisch-römischen Denkmälern alle diejenigen umfaßt, die zur deutschen Geschichte in irgend welcher Beziehung stehen, so alle Darstellungen von Germanen auf römischen Monumenten, so die Statuen und Porträtbüsten derjenigen Römer, welche mit den Germanen gekämpft, oder in sonstiger Weise Einfluß auf Deutschlands Geschicke hatten, so die Münzen, welche auf die Kämpfe mit den Germanen geschlagen worden sind, u. A. m.

Bis jetzt wurde in dieser Beziehung noch kein spezielles Programm aufgestellt, noch überhaupt zur Realisierung dieser projektierten Abteilung irgend etwas gethan; sie soll auch nur als Zukunftsprojekt hier betrachtet werden, wo von dem gegenwärtigen Stande und den daran sich knüpfenden Aufgaben des Museums gehandelt wird.

Die systematische Ausbildung der ganzen Abteilung wird erst an die Reihe kommen können, wenn andere Abteilungen weiter gefördert sind. Alsdann freilich, vielleicht auch schon früher, wenn sich gerade eine gute Gelegenheit bietet, wird eine beträchtliche Geldausgabe nicht zu vermeiden sein.

3. Manches mag in die erste Abteilung gekommen sein, das schon der jüngeren, der germanischen Zeit angehört, aber bei dem Mangel an sicheren Nachrichten über Fundort und Fundumstände, wegen altertümlicher Form für älter gehalten worden, als es thatsächlich ist; denn die eigentlich germanischen Sachen sind wieder selbständig aufgestellt. Freilich ist nicht gerade viel vorhanden, doch sind einige hervorragend schöne Sachen dabei, ohne dafs sich indessen besonderes über unsere Sammlung germanischer Altertümer sagen liefse. Bis jetzt ist sie fast ausschließlich durch Geschenke entstanden; nur ausnahmsweise wurde ein Gegenstand gekauft. So ist sie bei allem Reichtum an Zahl doch noch so unsystematisch, dafs noch beträchtliche Mittel erforderlich sein werden, um gerade das zu erwerben, was noch fehlt. Diese Abteilung hat offenbar darunter zu leiden, dafs sie nicht der Obhut eines Fachmannes unterstellt ist. Da aber bezüglich mancher Fragen selbst Fachleute verschiedener Anschauung sind, so kann sich der Laie trösten, wenn er irgendwo gefehlt



hat. So lange nicht die Mittel vorhanden sind, jeder selbständigen Abteilung einen eigenen Beamten zu geben, wird auf diesem, wie auf manchem anderen Gebiete, ein oder der andere Irrtum nicht zu vermeiden sein.

Indessen werden alle drei vorstehend zusammengefaßten Abteilungen immer noch größere Bedeutung erhalten, so daß ihre fachmännische Verwaltung immer nötiger erscheinen muß. Tag für Tag giebt die Erde neue Schätze von sich, und so manches Stück wird auch noch den Weg zu uns nehmen, so daß der Reichtum wächst, wenn wir auch wie bisher nur wenige Geldmittel aufwenden. Es wird indessen dann und wann doch einmal nötig werden, etwas Seltenes, Charakteristisches zu kaufen, wenn die Abteilung nicht nur reich, sondern auch interessant werden soll, um so mehr, als nach und nach selbst hervorragend bedeutende Fundstücke den Weg in den Handel nehmen. In die Kostenberechnung über die Vervollständigung der Sammlungen haben wir indessen nur 30 000 m. aufgenommen, welche Summe vielleicht dem Fachmann, wenn er unsere Sammlung betrachtet, gering erscheint, um so mehr, als wir ja nicht wissen, wann wir in die Lage kommen werden, sie verfügbar zu haben. Wir verlassen uns deshalb auf unser gutes Glück.

### **B. Architektur.**

4. Bei den nun folgenden Abteilungen beginnen wir, sofern die Denkmäler soweit hinauf reichen, mit dem Mittelalter und verfolgen einen jeden Kulturzweig, soweit er interessante und lehrreiche Denkmäler hinterlassen hat, bis er einen natürlichen Abschnitt darbietet, der meist da ist, wo die ganze Kultur die alten Traditionen fallen liefs, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts.

Unsere Sammlungen sollen vorzugsweise kulturgeschichtliche sein; wir haben daher in erster Linie die verschiedenen Künste, als die Blüten der Kultur, ins Auge gefaßt, und dies um so mehr, als auf diesen Gebieten gerade die Monumente die wichtigste Rolle spielen, und als in ihnen diejenigen Teile der Kultur repräsentiert sind, welche nicht nur historisches Interesse haben, welche heute somit nicht nur der Wissenschaft angehören, sondern durch die Schönheit der Formen zum Gefühle und zu den Herzen aller am lautesten sprechen. Der Systematik, der wir nicht entsagen wollen, entsprechen wir damit wohl auch, besonders indem wir nicht die populärste, sondern die größte und bedeutendste aller Künste, die Mutter aller übrigen, die Architektur an die Spitze stellen.

Im Original können wir allerdings die Monumente derselben nicht in die Sammlungen aufnehmen; doch haben wir eine Sammlung von Modellen der wichtigsten Bauwerke, in denen sich auf dem Gebiete der kirchlichen, der bürgerlichen und der Kriegsbaukunst der Entwicklungsgang verfolgen läßt, ins Auge zu fassen. An die Verwirklichung dieses Gedankens ist bis jetzt noch nicht Hand gelegt; die Art, wie wir uns solche ausgeführt denken, ist wesentlich die, welche Kallenbach bei den von ihm für das Berliner Museum ausgeführten Modellen eingehalten hat. Eine Sammlung, wie diese mustergültige Berliner, wenn sie eine mit Verständnis ausgewählte Serie der wichtigsten Monumente in gleichem, nicht zu kleinem Maßstabe vorführt, giebt jedem Beschauer ein Bild des Entwicklungsganges, während dem Forscher die Abbildungen in den Mappen, sowie die wichtigen Publikationen in der Bibliothek



Gelegenheit zum Nachschlagen und Material zu systematischen Studien bieten. Diese Mappen, welche die jeder einzelnen Abteilung angefügte Abbildungssammlung enthalten, sind bereits in dieser Abteilung sehr reich, und es lassen sich selbst ohne Zuhülfenahme der Bibliothek jetzt schon eingehende Studien machen. Die Zahl der Blätter beträgt mehrere Tausende; sie sind wohlgeordnet, so daß die Resultate sofort in die Augen springen.

Die Sammlung dieser ersten Gruppe selbst umfaßt eine Anzahl Bauteile. Der Katalog darüber liegt gedruckt vor; indessen hat sich in der kurzen Zeit, die seit der Drucklegung verflossen ist, diese Sammlung schon sehr bedeutend vermehrt, so daß, wenn die Katalogisierung aller Bestände, die noch unkatalogisiert liegen, durchgeführt sein wird, die Ziffer 2000 wohl erreicht werden wird. Es ist natürlich, daß umfangreiche, schwere Fragmente von abgetragenen Gebäuden nur aus der-Nähe aufgenommen werden können. Ist es überhaupt schon betrübend, daß in unserer Zeit weit mehr alte Bauwerke vernichtet werden, als das eigentliche Bedürfnis erfordert, so würde es noch betrübender sein, wenn nicht wenigstens allenthalben in den Lokalmuseen sich Raum für die interessanteren Überreste fände; und so wird auch selten Notwendigkeit wie Gelegenheit da sein, aus der Ferne größere Fragmente hierher zu schaffen; das Nationalmuseum tritt hier ganz auf die gleiche Stufe mit den lokalen Museen, indem es im wesentlichen nur die hier in Nürnberg selbst sich findenden Trümmer sammelt und aufbewahrt. Da wir jedoch nicht bloß den rohen Kern der Gebäude, sondern alles, was fest steht und einen Teil des Baues bildet, hierher rechnen, wie Fußbodenbelege, Thüren, Fenster, Gitter, Schlosserarbeiten, Öfen, so hat unsere Sammlung einige Abteilungen, die systematisch abgerundet und jetzt schon von großer Bedeutung sind, so die Sammlung der Fliesen (Fußboden- und Wandbelegplatten), die keiner andern nachsteht, die ausgezeichnete Sammlung von Öfen und Ofenkacheln, dann die der Schlosserarbeiten. Diese Sammlungen lassen sich auch ferner mit geringen Kosten weiter ausbilden, und die noch vorhandenen Lücken werden sich mehr und mehr ausfüllen.

In der Berechnung, welche wir aufgestellt haben, was die Abrundung der Sammlungen noch kosten werde, haben wir die Anfertigung der Reihe von Modellen hervorragender Bauwerke, selbst wenn wir sie auf etwa 100 beschränken, da sie nicht zu klein sein dürfen und vollständig richtig durchgeführt werden müssen, durchschnittlich mit je 200 m. berechnen müssen, was 20 000 m. ausmacht, ohne daß jemand die Anzahl oder den Durchschnittspreis zu hoch finden dürfte. Weiter haben wir in Aussicht zu nehmen die Erwerbung einer ganzen Fassade irgend eines schön geschnitzten Holzhauses mit ca. 5000 m.; die Erwerbung einzelner Teile von Façaden und ähnlichem 5000 m.; dann die Erwerbung einer Anzahl Terracotta-Bekleidungsplättchen, Öfen, Schlosserarbeiten, u. s. w. ebenfalls 5000 m.; so ist der Aufwand für die Abteilung B. auf 35 000 m. zu berechnen.

### C. Plastik.

5. Es lassen sich bei manchen Stücken nur schwer die Grenzen bestimmen, welche diese Teile des Baues von der folgenden Abteilung, der ornamentalen Plastik, trennen. Ein Kapitäl, ein Schlussstein, ein Wasserspeier, ein geschnitzter Balken und anderes gehören, so zu sagen, in beide Abteilungen;



es müssen deshalb, da bei der Zuteilung trotz aller Sorgfalt mitunter Inkonssequenzen vorkommen, beide Abteilungen äußerlich sich nahe gerückt sein. Die Sammlung der ornamentalen Plastik zählt jetzt circa 300 Nummern. Ihr wurde in der letzten Zeit, wie der vorhergehenden Abteilung, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Da es sich hier vorzugsweise um Gipsabgüsse handelt, so können die nötigen Materialien leicht beigebracht werden, und wir denken ebenso, wie in letzter Zeit in verschiedenen Städten Abgüsse angefertigt worden sind, damit fortzufahren und recht bald einen Überblick über den Entwicklungsgang der architektonischen Ornamentik mit Rücksicht auf die einzelnen Provinzialschulen und wichtigsten Baudenkmale zu geben. Die Aufstellung erfolgt systematisch, aber in Verbindung mit den figürlichen Skulpturen.

6. In das architektonische Ornament mengt sich die Tier- und Menschengestalt ein, und so läßt sich auch wiederum die Grenze zwischen ornamentaler und figuraler Plastik nicht genau ziehen; auch hier ist deshalb nötig, daß beide Abteilungen in äußerer Verbindung stehen und sich möglichst eng an einander anschließen. Wir haben als Grundsatz für die Zuteilung aufgestellt, daß diejenigen Figuren, welche, sei es als Relief oder rund, selbständig sind, die Abteilung der figürlichen Plastik bilden, während diejenigen, welche an Kapitälern, Konsolen, Schlusssteinen vorkommen, die Wasserspeier, Krönungsfiguren, kurz alle diejenigen, welche in der Regel mehr handwerksmäßig gearbeitet, strenger stilisiert, auf den Ferneffekt berechnet sind und überhaupt selbstständig nicht gedacht werden können, in die vorige Abteilung eingereiht werden. Während wir in der vorigen Abteilung, obwohl die Zahl der Nummern noch nicht groß ist, doch wenigstens einen annähernden Überblick über den Entwicklungsgang des Ornaments jetzt schon finden können, sind wir auf dem Gebiete der großen figürlichen Plastik davon noch sehr weit entfernt. Die Zahl der Nummern beläuft sich ungefähr auf 400, darunter etwa 150 Originale; allein meist sind letztere nur Repräsentanten des 15. und 16. Jahrh., vorzugsweise der fränkischen Schule, wenn auch andere, insbesondere die rheinischen, vertreten sind, und selbst Vertreter des 11. bis 14. Jahrh. nicht fehlen. Wir rechnen es mit zu unseren ersten Aufgaben und sind z. Z. fleißig damit beschäftigt, den Entwicklungsgang der deutschen Skulptur mit Berücksichtigung aller Schulen durch gute Gipsabgüsse der bedeutendsten Werke dem Publikum vor Augen zu führen. Die Originalskulpturen des 11.—16. Jahrh. sind in der ehemaligen Kirche zwischen den sonstigen kirchlichen Kunstdenkmälern aufgestellt, da es sich ja hier nur um kirchliche Werke handelt. Für die Abgüsse der Werke dieser Zeit sind schöne Räume geschaffen. An Originaldenkmälern des 16.—18. Jahrh. ist fast noch nichts da. Wenn wir welche erwerben, sollen sie in der Gemäldegalerie aufgestellt werden. Die vorhandenen Abgüsse von Werken jener Zeitperiode sind provisorisch da und dort untergebracht.

Die Reihe der Abbildungen, die sich an diese Abteilung anschließt, ist zum Teil, weil das Material schwer zugänglich, noch nicht reich genug, um für das Studium das zu ersetzen, was der Sammlung noch fehlt.

7. Wir betrachten im Zusammenhange mit der figürlichen Plastik die Sammlung der Grabdenkmale, teils, weil in ihnen die figürliche Plastik eine so große Rolle spielt, ja, weil gewisse Schulen in den Grabdenkmälern ihre höchsten



Triumphe gefeiert haben, teils auch deshalb, weil sie naturgemäfs in äufserer Verbindung mit den beiden letztgenannten Abteilungen bleiben müssen. In der Sammlung der Grabdenkmale, die bis jetzt durch 20 Originale und über 80 Abgüsse vertreten ist, zu denen noch gegen 100 Originalbronzeepitaphien kommen, die auf hiesigen Friedhöfen waren, aber von ihrer Stelle weichen mußten, um neuen Platz zu machen, zeigt sich neben dem künstlerischen auch das historische Moment in voller Bedeutung; dieselbe wird in ihrer chronologischen Ordnung auch den Entwicklungsgang zeigen, den die Form der Grabsteine im Laufe der Zeiten genommen. Die den ersten Jahrhunderten angehörigen kleinen Inschriftsteine mit den Symbolen, die sich auch in den Katakomben Roms finden, die gröfseren, mit Kreuzen und Bischofsstäben versehenen, unten schmäleren, oben breiteren Steine der Karolingerzeit und des 10. Jahrh., die einfachen, jedoch schon mit plastischem Schmuck ausgestatteten Steine des 11. Jahrh., wie sie uns die Hildesheimer Denkmäler darstellen, machen den Figuren der Bestatteten auf dem Deckel der Tumba Platz, und in ihnen zeigen sich im 13. und 14. Jahrh. einige der glänzendsten Leistungen der figürlichen Plastik. Die Inschriften, kurz gefafst Namen und Todestag angehend, sind auf den Rand beschränkt. Neben den plastischen Figurengrabsteinen, die als Deckel von Tumben über der Erde lagen, gehen die blofs in den Stein eingeritzten, meist einfachen Stein-, sowie die gravierten Metallplatten her; auch blofse Wappengrabsteine zeigen sich. Mit dem 16. Jahrh. kommen die mehr architektonisch gehaltenen auf, in denen die Figuren in Nischen stehen, mitunter auch klein, häufig die ganze Familie in einem Relief versammelt, um das Kreuz knieen. Dieser Entwicklungsgang läfst sich in seinen verschiedenen Nuancen jetzt schon verfolgen; allein die Aufgabe ist denn doch hier noch eine andere. Wir haben da nicht blofs die kulturgeschichtliche Seite ins Auge zu fassen: die Grabdenkmäler sind zugleich Geschichtsdenkmäler; sie führen uns das Gedächtnis der grofsen Männer, zum Teil ihre Gestalt, vor; in ihnen begegnen uns die Namen und Repräsentanten der grofsen und mächtigen Familien, die schon durch Macht und Besitz, auch wenn nicht jedes einzelne Mitglied grofse Thaten verrichtete, auf die Geschicke Deutschlands wichtigen Einfluß ausübten; sie zeigen uns die Feldherren, die Künstler und Gelehrten, welche den deutschen Namen grofs gemacht haben, und den Mittelpunkt der ganzen Serie bilden die deutschen Könige und Kaiser, die idealen Träger der Weltherrschaft. Auf diesem Gebiete können wir uns also nicht begnügen, den kulturgeschichtlichen Entwicklungsgang zu verfolgen; hier müssen wir weiter gehen. Diese Sammlung muß eine Walhalla werden, in der sich die Geschichte Deutschlands und seiner grofsen Männer spiegelt; und mit Rücksicht auf die nationale und patriotische Seite unserer Aufgabe, wie mit Rücksicht auf den praktischen Umstand, dafs unsere fertigen Kreuzgänge nur durch diese Grabdenkmale entsprechende Ausfüllung finden, müssen wir die baldige Beschaffung derselben als eine Hauptaufgabe betrachten.

Die Frage, ob die Grabsteine zu stellen oder zu legen seien, wurde in ersterem Sinne entschieden. Selbst wenn man sie auf den Boden legen wollte, würde nicht der zur Beurteilung der künstlerischen Bedeutung nötige Standpunkt zu gewinnen sein. Die allgemeine Regel, dafs man, um einen Gegenstand übersehen und beurteilen zu können, und nicht verzogene und verschobene



Linien vor sich zu haben, eine Entfernung einnehmen muß, welche mindestens der Gröfse des Gegenstandes gleich und dem Mittelpunkte des Gegenstandes möglichst direkt gegenüber sich befindet, erlaubt es nicht, dafs der Gegenstand, welcher im Durchschnitte gröfser als die Höhe des menschlichen Auges vom Boden ist, auf den Boden gelegt werde; als Deckel einer Tumba aber entzieht sich derselbe geradezu dem Anblicke, und da in einem Museum Belehrung die Hauptsache ist, so können wir Tumben nur an Orten aufstellen, wo durch eine Galerie ein so erhöhter Standpunkt zu bekommen ist, dafs man den Deckel derselben von oben gehörig übersehen kann. Wo die Tumba selbst solche Bedeutung hat, dafs uns ein Abguß des Deckels nicht genügt, da müssen wir besondere, dem Kreuzgange sich anschließende Lokalitäten dafür benützen, und wenn ein Überblick nicht gewonnen werden kann, aufser dem vollständigen Abgüsse der Tumba noch einen Abguß des Deckels an der Wand aufstellen.

Wenn wir des grofsen Umfanges, sowie auch der damit verbundenen Kosten wegen in der Beschaffung der Abgüsse uns immerhin eine gewisse Beschränkung werden auferlegen müssen, so kann dagegen die Sammlung der Abbildungen, die sich daran anschliesst, umfassend und grofs sein. Auch jetzt schon ist sie an Umfang ziemlich ansehnlich. Sie ist, wie alle unsere Sammlungen, bei denen es der Natur der Sache nach thunlich ist, chronologisch geordnet; früher war sie es, wie alle Sammlungen, bei denen dies überhaupt möglich, nach dem Alphabet, und wir werden wohl auch, wenn sie etwa den dreifachen Umfang der jetzigen erreicht haben und wenn die Reihe der Abgüsse eine Übersicht über den Entwicklungsgang aller der kunst- und kulturgeschichtlichen Momente bieten wird, diese Blätter wieder alphabetisch ordnen, um in einem gegebenen Falle das Gesuchte möglichst rasch zu finden.

8. Besonderes Interesse, namentlich der Forscher und Kunstfreunde, wird immer die Monumenten-Gruppe der kleinen Plastik erregen. Dieselbe hat, soweit die Werke dem Mittelalter entstammen, z. Z. mit der grofsen Plastik gemeinsam ihre Stelle in der ehemaligen Kirche. Es sind daselbst eine Reihe von Glasschränken aufgestellt, welche die interessanten, zum Teil kostbaren Originale enthalten, die nach den Stoffen, aus denen sie gefertigt sind, ihre Gruppierung erhalten haben. Die späteren Arbeiten finden ihre Aufstellung in der Gemäldegalerie. Es läfst sich aus dieser Übersicht, obwohl von einer Vollständigkeit hier durchaus nicht die Rede sein kann, ein nicht uninteressanter Überblick auch darüber gewinnen, welche Materialien man zu jeder Zeit vorzugsweise anwendete, welche Rolle Bronze, Elfenbein, Alabaster, Speckstein, Holz, Perlmutter, Wachs u. a. spielten, und wie sich die Formen in der gleichen Zeit nach dem Material verschieden entwickelten. Die Sammlung der Originale umfaßt jetzt gegen 500 Stück. Die beträchtliche Zahl der Abgüsse von mittelalterlichen Werken ist bei jenen der gleichzeitigen grofsen Skulpturwerke. -Sehr bedeutend ist jetzt schon unsere Reihe von Abgüssen nach Elfenbeinskulpturen, die aus etwa 400 Stück besteht. Hier tritt von der römischen Periode bis in das 17. Jahrh. der ganze Entwicklungsgang klar vor Augen; man sieht nicht nur, welche Formen sich, teilnehmend an der grofsen Stilentwicklung, hier ausgebildet haben, welche Einflüsse von der Antike übrig geblieben, wie die nordische Kunst, wie die byzantinischen Elemente, wie Italien und Frankreich im Laufe der Zeiten auf die deutsche Kunst Einfluß übten, man



sieht auch, welche Aufgaben der Kunst der Elfenbeinschneiderei in den verschiedenen Zeiten gestellt wurden. Da sind die Diptychen und Triptychen, die Ceremonienkämme, die Pyxen, die Hörner, die Täfelchen der Büchereinbände, einzelne Rundfiguren, Kästchen, Schachfiguren und Brettsteine, Bischofsstäbe, Spiegelkapseln u. a. bis zu den geschnitzten Humpen und Pokalen des 16.—18. Jahrh. vertreten. Diese Serie, noch mancher Ergänzung fähig und bedürftig, war in den letzten Jahren Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und wird dies auch ferner bleiben, da sie eine der interessantesten und belehrendsten Reihen ist, und da sich in ihr, wie nicht leicht in einer andern, der Geist und die Entwicklung der Kunst kundgiebt.

So schön, wie bei der Elfenbeinskulptur, läßt sich eine Übersicht über den Entwicklungsgang bei den übrigen Zweigen der kleinen Plastik nicht leicht geben. Es ist hier, wie auch schon unsere Sammlung zeigt, mit Ausnahme einzelner weniger Abgüsse von Bronzen, in Metall getriebenen Figuren, Alabaster und anderen Skulpturen, die uns aus früherer Zeit begegnen, wesentlich das 16. Jahrhundert, das uns mit einer Fülle künstlerisch vollendeter kleiner Denkmale in Holz, Solenhofer Stein, gebranntem Thon und anderen Materialien entgegentritt. Von einzelnen Abteilungen lassen sich überhaupt Abgüsse nicht herstellen, wie z. B. von den Wachsskulpturen; hier müssen wir uns also, und können es auch mit Rücksicht auf die späte Zeit und verhältnismässig nicht so hohe künstlerische Bedeutung, wohl mit den wenigen Originalen begnügen.

Haben wir hier den Abgüssen so grofse Sorgfalt zuzuwenden, so wird die Sammlung der Abbildungen, die sich daran anschliesst, von geringerer Bedeutung sein und nur da als Ergänzung eintreten müssen, wo die Abnahme von Formen von den Originalen aus Engherzigkeit nicht gestattet, oder wo, wie dies leider noch vorkommt, nur sehr mangelhafte Abgüsse zu erlangen sind.

Wenn die Abteilung der Plastik als eine solche von hervorragender Wichtigkeit anzusehen ist, so ist ihr auch grofse Aufmerksamkeit ferner zuzuwenden. Nur ist freilich hier ein Gebiet, auf welchem die Anforderungen an die Kasse weit gröfsere sind. Hier handelt es sich ja vor allem um den Kunstwert der einzelnen, und da ist denn die Summe, die wir unserer Berechnung zu Grunde legen müssen, recht gering. Wenn wir annehmen, dafs nur eigentlich die Wende des 15. und 16. Jahrh. unter den Originalen vertreten ist, dafs unbedingt eine Reihe von Originalwerken des 11.—15. Jahrh. erworben werden mufs, darunter umfangreiche Stücke, wie Altäre u. dgl., dafs das 16.—18. Jahrh. noch gänzlich unvertreten ist, so sind 50 000 m. eine verschwindend kleine Summe. Auf denselben Ansatz müssen wir uns bezüglich der kleinen Skulptur in Elfenbein, Alabaster, Bronze und den übrigen oben angedeuteten Stoffen begnügen.

Auch die Gipsabgüsse sind meist teuer genug, oft fast ebenso teuer als die Originale. Wenn wir 200 Abgüsse gröfserer Skulpturen, sowohl des Mittelalters, als der Zeit vom 16. bis 18. Jahrh. aufstellen wollen, so ist es ein sehr geringer Durchschnittssatz, wenn wir 100 m., im ganzen also 20 000 m. rechnen. Dazu kommen noch etwa 300 Abgüsse kleiner Skulpturen à 10 m., also 3000 m.

Bei Grabdenkmalen müssen wir höher rechnen. Fassen wir zunächst noch 20 Abgüsse solcher vom 12.—16. Jahrh. ins Auge, so ergeben sich 4000 m.; für



30 vom 16.—18. Jahrh., die teilweise sehr umfangreich sind, brauchen wir 8000 m.

Eine der schönsten und wichtigsten Aufgaben würde sich darin ergeben, die Abgüsse aller Denkmäler (nicht bloß der Grabmäler) der deutschen Kaiser von Anfang an nebeneinander aufzustellen, die teils in Deutschland und Österreich, teils aber in der Schweiz, Frankreich, Spanien und Italien zerstreut sind. Es würde sich um mindestens 150, teilweise sehr umfangreiche Werke handeln, die teilweise wol nur durch Abschluß internationaler Verträge erreichbar sind, zu deren Formung eigene Former ausgesandt werden müssen, wodurch eine beträchtliche direkte Ausgabe, nebst manchen indirekten für Reise und Repräsentation erwachsen wird, so daß mindestens der Betrag von 200 000 m. präliminiert werden muß. Woher aber eine solche Summe nehmen? Wir lassen sie zunächst außer Rechnung.

9. Der Plastik schließt sich in einer eigenen Abteilung die Siegelsammlung an. Man kann diese allerdings von den verschiedensten Seiten betrachten; denn Siegel können im Anhang an die Urkundensammlung als integrierende Bestandteile derselben angesehen, sie können als persönliche Denkmäler von der rein historischen Seite aufgefaßt, sie können auch als heraldische betrachtet werden, und es läßt sich an ihnen der Entwicklungsgang einer ganzen Reihe von kulturhistorischen Gesichtspunkten ins Auge fassen. Vor allem ist es der Entwicklungsgang der Plastik, den uns die Siegel selbst aus einer Zeit vor Augen führen und durch viele Repräsentanten erkennen lassen, aus der wir sonstige Denkmäler fast gar nicht oder nur in geringer Zahl haben. Mit Rücksicht darauf, daß sich so vielseitige Gesichtspunkte hier verfolgen lassen, erscheint auch die Aufgabe, die Siegelsammlung zu pflegen, eine desto wichtigere, die Art, wie dies geschehen, die Art, wie sie geordnet worden ist, eine um so bedeutsamere. Die Anordnung der Sammlung, wie sie jetzt durchgeführt ist, ist folgende. Es sind zunächst zwei Hauptabteilungen in Aussicht genommen. Die eine soll den Entwicklungsgang der formellen Seite der Sphragistik zeigen und deshalb chronologisch geordnet werden; die absolute Chronologie wird allerdings hier nicht eingehalten werden können, da es sich auch darum handeln wird, den Entwicklungsgang gewisser Detailformen zu zeigen. Da außer der künstlerischen Form die Verfolgung des Entwicklungsganges auch noch nach manchen anderen Seiten hin interessant ist, so in Ansehung der Farbe des Wachses, der Hüllen, Kapseln aus Wachs, Holz und Blech und noch verschiedener anderer Einzelheiten, so wurden zu dieser Gruppe die vorhandenen Originalsiegel bestimmt, welche allerdings für die älteste Zeit noch Lücken lassen. Eine zweite Abteilung der Siegelsammlung dagegen soll mit möglichster Rücksicht auf Vollständigkeit die Siegel der einzelnen Familien und ihrer Glieder, der Serien der Fürsten, Bischöfe, Äbte, die Siegel der Städte zeigen. In diese Abteilung sollen auch Abgüsse aller in der ersten Abteilung der Siegelsammlung, sowie der im Archive befindlichen Originalsiegel einge-reiht werden. Die erste Rücksicht bei dieser zweiten Abteilung der Siegelsammlung geht dahin, irgend ein gesuchtes Siegel so einfach und rasch als möglich finden zu können, und es war allerdings die Frage, ob deshalb nicht die früher einmal in der Siegelsammlung bestandene, rein alphabetische Ordnung wieder einzuführen sei. Doch schien es, daß derselbe Zweck auch bei einer



systematischen Einteilung, die ja für so viele Fragen wichtig ist, sich erreichen lasse. Es ist daher die Serie der Kaisersiegel an die Spitze gestellt und in sich wieder chronologisch geordnet; dieser folgen die verschiedenen gröfseren und kleineren Reihen der Dynastensiegel, wobei die Familien in alphabetischer Reihenfolge, die Siegel innerhalb der Familie teils nach Linien, teils einfach chronologisch gelegt sind. Den weltlichen Fürsten schliessen sich, wiederum in alphabetischer Reihenfolge, die Bischöfe und reichsunmittelbaren Äbte, innerhalb jeder einzelnen Serie gleichfalls chronologisch geordnet, an; dann der niedere Adel, die Patrizier und die Bürgerlichen, einfach alphabetisch geordnet und, wo sich von einer Familie Serien finden, diese in chronologischer Reihenfolge; ferner die Städte und bei jeder Stadt, unmittelbar an die Gemeindesiegel anschliessend, die Pfarrsiegel, Klostersiegel, Siegel der Universitäten und Schulen, wo solche vorhanden sind, der Zünfte und sonstiger Korporationen. Einen besonderen Anhang bilden die heute im Gebrauch befindlichen Siegel der Regierungen, Ämter, Gerichte und Städte. Auf neue Privatsiegel einzugehen, schien im allgemeinen nicht entsprechend, und nur da, wo sich ältere Serien bis in die neuere Zeit fortsetzen, die Aufnahme gerechtfertigt. Wir haben daher die Siegelsammlung mit dem vorigen Jahrhunderte abgeschlossen.

Der Zufall hat uns ausser den deutschen Siegeln, die allein in die Sammlung aufgenommen sind, eine unbedeutende Anzahl auswärtiger Siegel zugeführt. Wir haben diese ebenfalls als einen Anhang, obwohl sie keine komplette Serie zeigen, hier angeschlossen: an der Spitze die päpstlichen Siegel, dann in alphabetischer Reihenfolge die der übrigen europäischen Könige, ferner, alphabetisch geordnet, die der verschiedenen Bischöfe und Patriarchen, endlich gleichfalls alphabetisch den Rest.

In dieser doppelten, nach verschiedenen Gesichtspunkten geordneten Sammlung werden wir systematisch die Erweiterung betreiben müssen. Ein Bedürfnis wird sich hier allerdings nicht von der Hand weisen lassen, nämlich ein Atelier für Gipsabgüsse, sei es auch nur auf ein bis zwei Jahre, mit einem einzigen Arbeiter, da viele Abgüsse nur selbst gefertigt, viele nur im Tauschwege erhalten werden können.

Die Kosten werden auf den Verwaltungskonto kommen. Was sonst etwa für Ankäufe auszugeben ist, ist so unbedeutend neben den Summen, von welchen hier die Rede sein mufs, dafs es gar nicht nötig ist, hier besonders davon zu sprechen, noch eine Summe einzusetzen.

10. Wie wir die Siegelsammlung sogleich nach der plastischen Kunst wegen ihrer hervorragenden Beziehung zu derselben hier betrachtet haben, so lassen wir ihr auch jetzt die Betrachtung der Medaillensammlung folgen. Allerdings ist man gewohnt, die Medaillen in unmittelbare Verbindung mit den Münzen zu bringen, und wir verkennen nicht, dafs mancherlei Beziehungspunkte durch die Art der Herstellung beider gegeben sind, ja, dafs sich zu gewissen Zeiten die Münzen ebenso künstlerisch durchgebildet zeigen wie die Medaillen, so dafs es schwer ist, wenn wir die Geschichte der Stempelschneidekunst betrachten wollen, Münzen und Medaillen zu trennen. Wir haben jedoch von vorneherein bemerkt, dafs kein System alle und jede gegenseitigen Beziehungen richtig darstellen könne. Wir finden, dafs bei der Münze die Frage nach der künstlerischen Gestaltung in erster Linie gar nicht mafsgebend ist.



Die Münze ist zuvörderst Verkehrsmittel, sie repräsentiert einen materiellen Wert, und die Frage nach Gewicht und Feingehalt ist wichtiger als die Frage nach der äussern Form und der Prägung; die Medaille dagegen ist ausschliesslich Kunstwerk, der innere Materialwert vollkommen nebensächlich und nur insoweit von Bedeutung, als es sich fragen muss, ob das Metall die Feinheit der künstlerischen Durchführung in grösserem oder geringerem Masse gestattet.

Auch hier lassen sich zwei Gesichtspunkte ins Auge fassen. Der erste, der rein praktische, dass eine gesuchte Medaille schnell zu finden sei, hat bisher überwogen; die Medaillen sind nur in einige grosse Unterabteilungen geschieden: 1) Medaillen auf Personen (Porträtmedaillen), a) weltliche Fürsten, b) geistliche Fürsten, c) Adelige und Bürgerliche; 2) Medaillen auf Begebenheiten und Orte; 3) religiöse und allegorische Medaillen. Alle Unterabteilungen sind in sich alphabetisch geordnet. Der Grund, weshalb diese Ordnung beibehalten wurde und nicht der zweite Gesichtspunkt massgebend geworden ist, nämlich der, bei diesem rein künstlerischen Gebiete auch den Entwicklungsgang der Kunst darzustellen, liegt vorzüglich darin, dass noch gewisse grosse Lücken erst ausgefüllt werden müssen, ehe die einzelnen Schulen bestimmt hervortreten; dann aber auch darin, dass neben unserer eigenen Sammlung, die nunmehr aus 2800 Nummern besteht, noch in Verbindung mit der Krefs'schen, ehemals Imhof'schen, Münzsammlung sich eine sehr kostbare nürnbergische Medaillensammlung von mehr als 1000 Nummern befindet, die als zusammengehörige Stiftung von jener nicht getrennt werden kann. Wir haben indessen, um auch dem wichtigeren Zweck der Medaillensammlung gerecht zu werden, für das Publikum, dem ja ohnehin nicht die ganze Sammlung vor Augen geführt werden kann, eine Übersicht über die verschiedenen Schulen und ihren Entwicklungsgang in einer Reihe der kostbarsten, aus beiden Sammlungen genommenen Stücke ausgelegt, und zwar im Anschlusse an die Denkmäler der kleinen Plastik, und diese Übersicht gehört zu den glänzendsten Partien unserer dem Publikum sich zeigenden Sammlungen.

Die Sammlung umfasst das 16.—19. Jahrhundert. Es schien, da auch die rein historische Seite neben der kunstgeschichtlichen in Betracht kommt, um so mehr geboten, auf die neue Zeit Rücksicht zu nehmen, als ja heute so viele Medaillen auf historisch gewordene Personen und grosse Ereignisse geschlagen werden, die für die Nachwelt das grösste Interesse haben müssen, und als mancher tüchtige Künstler sich diesem Fache zuwendet. Was die Kosten betrifft, die künftig noch für diese Sammlung aufgewendet werden müssen, so wird alles von der Frage abhängen, ob es gelingt und zweckmässig erscheint, die vielen Lücken, die unsere Sammlung in der Reihe der herrlichen Gussmedaillen des 16. und 17. Jahrh. hat, durch Originale zu füllen. Der alle Begriffe überschreitende fabelhafte Preis, in Verbindung, wie als Folge der enormen Seltenheit bei grossem Begehre, lassen es uns heute schon als unmöglich erscheinen, mehr als Einzelnes zu erwerben. Wir setzen daher nur 20 000 m. ein für eine etwa zu erwerbende Sammlung. Begnügen wir uns mit Nachbildungen, so ist das Erfordernis so gering, dass es ausser Ansatz bleiben kann. Bezüglich der modernen Medaillen verlassen wir uns ausschliesslich auf die Liberalität der Künstler, sowie jener Behörden, Korporationen, hohen und höchsten Herrschaften, wie Privaten, die solche Medaillen fertigen lassen, und die uns bisher



so großmütig bedacht, daß wir selbst Medaillen bekommen haben, von denen außer dem offiziellen nur unser Exemplar als zweites hergestellt worden ist. Freilich fehlen uns noch manche, die uns recht wohl hätten gegeben werden können.

Der Gesamtbedarf für alle Abteilungen der Plastik beträgt 335 000 m.

#### D. Malerei.

Wir haben die Reihe der Skulpturen von der Architektur ausgehend betrachtet, indem die monumentale Skulptur, sowohl ornamentale, als figurale, sich im engsten Bunde mit derselben, ja fast als ein Teil der Architektur, entwickelt hat. Von da aus sind wir unter Einschaltung der damit in Verbindung stehenden Grabdenkmale zur Betrachtung der unter dem Einflusse der großen Skulptur stehenden kleinen Plastik übergegangen. Gehen wir zur Schwesterkunst der Plastik, zur Malerei, über, so führt uns die historische Betrachtung ihrer Entwicklung ebenfalls auf die Architektur, von welcher und in Verbindung mit welcher auch die Malerei bei uns in Deutschland, wie in allen Kulturepochen der antiken Welt, ihren Ausgang genommen und sich entwickelt hat, ehe sie selbständig geworden ist. Wir verkennen dabei gewiß nicht den Einfluß und die Bedeutung anderer Elemente, wie sie in der Miniaturmalerei, im Email und anderen Kunst- und Industriezweigen uns entgegentreten; allein auch sie stehen nicht außer Zusammenhang mit der Architekturentwicklung, welche auf die monumentale Malerei den größten Einfluß hatte.

11. Dem Entwicklungsgang historisch folgend, müssen wir zunächst die Mosaiken an die Spitze dieser Abteilung stellen. Freilich sind uns die älteren in Deutschland ausgeführten Mosaiken nicht mehr erhalten; wir sind jedoch in der Lage, uns von dem Stil derselben ein vollkommenes Bild zu entwerfen, wenn wir die in Rom, Ravenna und anderen Orten ausgeführten betrachten, da es in jener Zeit nur eine große Kunst gab, deren Werke durch dieselben Künstler, oder wenigstens Schulen, in demselben Geiste, mit denselben Mitteln diesseits wie jenseits der Alpen geschaffen wurden. Wir müssen daher notwendig als Repräsentanten, nicht bloß als Parallelen und Vorstufen, einige jener altchristlichen Mosaiken an die Spitze stellen und daran die wenigen Reste fügen, welche sich in Deutschland, vorzugsweise am Rheine, aus der Zeit vom 10.—13. Jahrhundert finden, denen sich dann die im 14. Jahrhundert entstandenen zu Prag, Marienburg und andere anschließen. Im Original können wir natürlich diese wenigen monumentalen Werke nicht im Museum haben, und es war lediglich vom Zufall abhängig, daß uns auch nur einzelne der Glaspasten und Steinchen oder kleine zusammenhängende Stückchen als Proben zugegangen sind; wohl aber können wir uns vollkommen naturgetreue, kolorierte Kartons in der Größe der Originale verschaffen und so durch Nebeneinanderstellung des räumlich weit Zerstreuten ein Bild dieser Kunst, ihrer Effekte, wie ihrer Mittel bekommen.

Ähnlich müssen wir vorgehen, um die Geschichte der monumentalen Malereien darzustellen, die mit Temperafarben und andern Bindemitteln teils auf dem bloßen Steine, teils auf Kalkbewurf ausgeführt sind. Allerdings ist es möglich, Proben von Originalen, welche von den Wänden abgenommen sind, zu erhalten; allein, wenn es auch möglich, ist es immerhin gewiß sehr bedauer-



lich, wenn solche wichtige und seltene Werke so wenig Beachtung und Schutz an Ort und Stelle finden, daß man sich entschließen kann, sie abzunehmen. Während wir für die Mosaiken bis jetzt noch gar keinen Anfang gemacht haben, sie in solchen Kartons herzustellen, sind von Wandmalereien bereits einige Proben, die gewiß befriedigend sind, gemacht worden. Die Frage, ob in umfassendem Sinne darin in nächster Zeit weitergegangen werden soll, ist zugleich eine Lokalitätenfrage. Es bedarf eines großen Raumes, in welchem jene Kartons an Wand und Decke, sowie an improvisierten Lattengewölben befestigt werden können. Da wir aber noch eine Reihe anderer Lokalitäten, wie sich im Verlaufe dieser Abhandlung zeigen wird, dringender nötig haben, so werden wir uns vorläufig mit den wenigen, in den letzten Jahren beschafften Proben begnügen müssen, während die an diese Abteilung sich anschließenden Mappen in verkleinertem Maßstabe reiche Schätze sammeln können.

Ganz ähnlich verhält es sich auch mit der Darstellung der Geschichte der Glasmalerei; auch hier sind nur untergeordnete Sachen, wenn auch leichter als bei der Wandmalerei, in Original zu erlangen. Die Reihe, welche wir jetzt schon haben, und in der sich selbst hervorragende Stücke der mittelalterlichen Monumentalmalerei, dann aber einzelne, relativ sehr bedeutende kleinere Werke befinden, die sich durch besonderen Kunstwert auszeichnen, wie die Kabinetsmalereien vom 16. Jahrhundert, geben so ziemlich einen Überblick über die Entwicklung dieser Kunst vom 12.—19. Jahrhundert; wenn sie auch dem Publikum vielleicht weniger imponieren, so kann doch der Künstler viel daran lernen. Wir sind geradezu stolz auf diese stattliche Reihe. Aber die wichtigsten Werke der Monumentalkunst umfaßt sie nicht und hat eben so wenig Aussicht, je solche in einigem Umfange zu erwerben. Oder soll man etwa den Dom zu Augsburg und die Kirche St. Kunibert in Köln ihrer romanischen, die Münster zu Freiburg, Straßburg und den Dom zu Köln ihrer frühgothischen, den Münster zu Ulm seiner spätgotischen Malereien berauben? Für das Studium aber sind diese weit wichtiger, als die Mehrzahl der Bruchstücke, die wir besitzen. An die Originale schließt sich daher bereits eine Serie von Kartons an, die nicht unbedeutend ist, jedoch vorläufig auch als geschlossen betrachtet werden muß, so lange nicht ein großes Lokal zur Verfügung steht. Dann aber muß sie fortgesetzt werden und es werden dafür beträchtliche Mittel nötig sein. Nach dem Grundsatz jedoch, zunächst das in Angriff zu nehmen, was, heute versäumt, nie wieder nachgeholt werden kann, wird die Fortsetzung also später, voraussichtlich erst nach längeren Jahren, in Angriff zu nehmen sein.

12. Unsere Gemäldesammlung, wobei das Wort im engeren Sinne zu verstehen ist, und die Tafelmalereien speciell ins Auge gefaßt sind, war bis vor kurzem nicht groß; sie zählte aber einige ausgezeichnete Werke. Die Zahl der Bilder, die uns vorzugsweise als Repräsentanten der Kunst der Malerei interessieren, beschränkte sich ausschließlich auf die verschiedenen Teile der sogenannten altdeutschen Schule, so daß diese Sammlung, die gewiß zu den relativ schwächsten unserer Anstalt gehörte, sich auch nicht mit bescheidenen Gemäldegalerien vergleichen durfte. Wenn aber auch nicht im Museum selbst die Gelegenheit geboten war, an guten Originalwerken umfassendere Studien zu machen, so fehlte sie doch in Nürnberg keineswegs, und da wir ja gottlob noch immer die ganze Stadt als ein Museum betrachten können, in das sich unser



germanisches Museum eingefügt hat, so bot sich denen, die solche Studien machen wollten, hier immerhin reiche Gelegenheit dazu. Aber es zeigte sich auch mit der Zeit in Nürnberg selbst, daß es wünschenswert und im Interesse des Studiums ebenso, wie des Fremdenverkehrs, dieser reichen Quelle des Einkommens für die Stadt, gelegen war, wenn etwas mehr Konzentration in den Kunstsammlungen eintrete, und es wurde möglich, daß aus den verschiedenen hier zerstreuten Gemäldesammlungen eine größere im germanischen Museum zum Zwecke der Belehrung zusammengestellt wurde. Die reichen Schätze, welche sich in Nürnberg befanden, boten Material genug, eine der schönsten und lehrreichsten Sammlungen der altdeutschen Schule zu vereinigen, und manches tüchtige Bild, manches Werk hervorragender oberdeutscher und niederländischer Meister dieser Galerie anzufügen, für die ein würdiges Lokal beschafft werden konnte.

Es versteht sich von selbst, daß in diese Serie nur solche Gemälde aufgenommen wurden, welche vom künstlerischen Standpunkte aus zu beurteilen sind, während wir alle diejenigen, welche der Darstellung wegen, ohne Rücksicht auf die Stufe der Kunst, unser Interesse in Anspruch nehmen, in andere Abteilungen, z. B. in die der Trachten, des Kriegswesens, der häuslichen oder kirchlichen Altertümer u. s. w., einreihen. Dies schließt natürlich nicht aus, daß Bilder, die einen kulturgeschichtlich wichtigen Gegenstand darstellen, hier Aufnahme fanden, soweit sie daneben auch durch Kunstwert sich auszeichnen.

Die Einrichtung der Gemäldegalerie, soweit sie als solche in Betracht kommt, wurde durch Professor v. Reber und Konservator Bayersdorffer in München besorgt.

Zu den Spezialkatalogen, welche bereits gedruckt vorliegen, gehört auch ein solcher der Gemäldesammlung, dessen wichtigen ersten Teil gleichfalls die beiden Herren angefertigt haben. Derselbe zeigt deutlich, daß die Sammlung nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, vielmehr noch so wesentliche Lücken sich finden, daß ihre Ergänzung im höchsten Grade wünschenswert ist. Aber freilich, wo Hunderttausende nötig sind, um nur ein einzelnes Bild zu erwerben, da ist es unmöglich, von etwas anderem, als vom Zufalle, sei es etwa ein kaum denkbar günstiger Kauf, sei es eine Stiftung, eine Ergänzung zu erwarten. Und nur etwa für einen Zufall haben wir eine Summe in Rechnung zu stellen.

Wenn wir für die erst genannten Kopieen monumentaler Malereien 50 000 m. und weitere 50 000 für etwaige Gemäldeankäufe rechnen, so müssen wir freilich um Entschuldigung für die Kleinheit der letzteren Summe bitten; allein, da wir ohnehin nicht wissen, woher die Summen zu nehmen sind, so wollen wir nicht durch unnötige Ziffern die Gesamtsumme des Bedarfes noch mehr in die Höhe treiben.

### **E. Graphische Künste.**

Das, was diese in ihrer Gesamtheit bieten, bezeichnet man in der Regel als Kupferstichsammlung, weil meist die Kupferstiche an Zahl überwiegen.

Wir halten es ebenso, müssen jedoch von vornherein bemerken, daß unsere Sammlung als Teil einer großen Gesamtanstalt sich den Zwecken des Ganzen unterordnen muß, so daß zwei wesentliche Unterschiede anderen Kupfer-



stichkabinetten gegenüber obwalten: 1) enthält die Sammlung unseres Kabinettes keine Bücher, sondern bloß Einzelblätter, weil die Bücher in der Bibliothek untergebracht sind, welche ebenso dem Gesamtzwecke dient und zum Verbande der Anstalt in derselben Beziehung steht, wie das Kupferstichkabinet; 2) ist sie in zwei wesentlich getrennte Teile geschieden. Der erste Teil enthält jene Blätter, welche künstlerisches oder kunstgeschichtliches Interesse in Anspruch nehmen, der zweite alle jene Blätter, deren Inhalt in erster Linie in Betracht kommt, während die Höhe des Kunstwertes nebensächlich ist.

Der erste Teil hat wieder sechs Unterabteilungen, der zweite deren vier.

Wenn wir zu den einzelnen Unterabteilungen übergehen, so entsteht die Frage, ob wir nicht die beiden ersten noch zur vorigen Abteilung, zur Malerei, rechnen müßten. Sachlich würde diese Frage unbedingt zu bejahen sein; praktisch ist jedoch die Sache so zu entscheiden, daß sie in das Kupferstichkabinet einzureihen sind, nicht bloß, weil dies so hergebracht ist, sondern auch, weil sowohl Miniaturen als Handzeichnungen nicht dauernd ausgestellt werden können, sondern in Mappen aufbewahrt werden müssen.

13. Die Miniaturmalerei hat zwar ihre Vertreter in einer Reihe alter Originalhandschriften der Bibliothek; es ist jedoch in Nürnberg auch Gelegenheit gewesen, viele aus Büchern herausgeschnittene Einzelblätter mit zum Teil kostbaren Gemälden, Initialen und Randverzierungen zu sammeln, und wir können den Entwicklungsgang dieser Kunst vom 12.—17. Jahrhunderte in einer Serie dergleichen, die über 300 Nummern zählt, verfolgen. Die ältere Zeit ist freilich darin gar nicht, selbst das 12. und 13. Jahrh. nur spärlich vertreten, um so schöner aber das 14. und 15., dessen glänzende Farben und zarte Ausführung uns schon in den mehr handwerklichen Arbeiten erfreut, während einzelne Blätter der Sammlung würdig neben den kostbarsten Werken dieser Kunstgattung stehen. Wenn uns nun auch künftighin der Zufall wenig Neues wird bringen können, so werden wir doch um so mehr, als gerade die vorige Abteilung keine größere nähere Zukunft zu haben scheint, mit Freuden nach denjenigen spätern Blättern greifen, welche sich durch künstlerische Vollendung auszeichnen, während wir geradezu die Gelegenheit suchen müssen, alles zu erwerben, was uns aus früherer und frühester Zeit überhaupt zugänglich ist.

Für gewisse Dinge freilich wird sich kaum Gelegenheit finden. Miniaturen von einiger Bedeutung aus dem 4.—10. Jahrh. werden schwerlich zu erlangen sein. Da wird es denn nötig werden, in den Bibliotheken zu Wien, Paris, München u. a. m. systematisch Kopieen anfertigen zu lassen, welche diese Perioden repräsentieren. Bereits ist vor Jahren einiges geschehen, und die betreffenden Mappen unserer Abbildungssammlung zeigen schon eine große Reihe vortrefflicher Miniaturkopieen, die alle im germanischen Museum ausgeführt wurden.

14. Eine an die Miniaturen sich anschließende Abteilung bilden die Handzeichnungen. Hier kann es sich nicht darum handeln, den Entwicklungsgang als den einer eigenen Kunst zu studieren; wir haben vielmehr das ureigenste Schaffen der einzelnen Meister vor uns, denen wir auf anderen Gebieten begegnet sind. Nichts kann uns so klar den Geist derselben vor Augen führen, als die von keinem äußeren Einfluß beherrschten, fast absichts- und zwecklos hingeworfenen Skizzen, sowie die Studien, die sie für ihre größeren



Werke gemacht, in denen sich die ganze Genesis großer Kunstwerke verfolgen läßt, in denen wir oft den Meister besser verstehen können als in diesen selbst, weil wir darin gleichsam sein Schaffen mit ansehen. Unsere Sammlung von Handzeichnungen zählt jetzt 1200 Nummern. Einige wenige darunter sind von hoher künstlerischer Bedeutung, die Mehrzahl eben noch interessant und wichtig genug, um sie aufzubewahren. Von Namen großer Meister begegnen uns nur wenige, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß wir im allgemeinen keine unnötigen Taufen vorgenommen und, wo es uns unbestimmt schien, lieber gar keinen Namen gesetzt, oder mindestens demselben ein ? beigefügt haben.

Eine besondere Abteilung der Handzeichnungen bilden die Baurisse und solche Zeichnungen, die als Vorlagen für verschiedene Zweige des Kunstgewerbes in früherer Zeit gefertigt wurden.

Wenn bis vor einem Jahrzehnt authentische Nachbildungen von Handzeichnungen noch schwieriger zu beschaffen waren, als Nachbildungen von Gemälden, und wenn alles, was an Vervielfältigungen bis vor einigen Jahren erschienen, von weniger als zweifelhaftem Werte war, so ist es erfreulich, daß unsere Mappen noch nicht viele solcher Nachbildungen enthalten; jetzt aber, wo die Photographie in ein Stadium übergegangen, daß durch ihre Hülfe tadellose Nachbildungen, wie z. B. die von Braun in Dornach, erscheinen können, jetzt ist es jedenfalls eine der schönsten Aufgaben der Anstalt, hier für Sammlung alles Wichtigen zu sorgen und die Meister möglichst vollzählig zu vertreten. Hübsche Anfänge dazu sind gemacht; aber im Hinblick auf die großen Summen, welche insgesamt nötig sind, und auf die Notwendigkeit, das in erster Linie durchzuführen, für welches es später zu spät wäre, nötigt uns, selbst die Ausgabe der nicht gerade sehr hohen Summe auf spätere Zeit zu verschieben; sie soll indessen immerhin beim Gesamterfordernis eingesetzt werden.

15. Gehen wir von den zeichnenden Künsten auf die vervielfältigenden über, so ist die zunächst uns begegnende Abteilung die der Holzschnitte. Unsere Sammlung giebt jetzt schon eine interessante Übersicht über den Entwicklungsgang dieser Kunst. Alle jene Blätter, welche nicht speziell in dieser Hinsicht maßgebend sind, werden hier ausgeschlossen und in andere Abteilungen verwiesen. Die Zahl der Blätter dieser Abteilung beläuft sich jetzt auf 5200; darunter sind manche Kostbarkeiten, namentlich Blätter aus der frühesten Zeit, schöne Blätter von Dürer u. a. Auch manche Unica sind darunter. Eine Ergänzung der einzelnen Meister in Originalen, dann, wo möglich, zu jedem Original die Beigabe aller bekannten älteren Kopieen, erscheint hier sehr wünschenswert, da unsere, wie jede öffentliche Sammlung dieser Art, neben der Belehrung im allgemeinen auch dazu dienen muß, daß Privatsammler ihre Blätter mit denen unserer Sammlung vergleichen und so die Frage, ob dieselben Originale, ob und welche Kopieen haben, entscheiden können. Allerdings hat sich auf diesem Gebiete und mehr noch auf dem des Kupferstichs immer mehr eine Sammlerliebhabelei geltend gemacht, die weit über das wissenschaftliche Interesse hinausgeht. Es wird uns nicht möglich sein, stets hinsichtlich der Schönheit und besseren Erhaltung der Abdrücke, sowie des Besitzes gewisser Seltenheiten mit Liebhabern zu konkurrieren, die, dieser einzigen Sparte zugewendet, Mittel genug haben, ihre Liebhabelei zu bezahlen. Selbst mit manchen öffentlichen, gut dotierten Kupferstichsammlungen werden wir nicht gleichen



Schritt halten können; indessen werden wir doch noch manches erreichen. Unser Grundsatz muß der sein: so lange nicht die wesentlichsten Lücken in den Reihen der einzelnen Meister geschlossen sind, zunächst das leichter Zugängliche und Billige zu suchen, Kostbarkeiten aber nur ausnahmsweise, wenn es sich um voraussichtlich nicht wieder Vorkommendes handelt, oder wenn eine besonders günstige Gelegenheit dazu sich bietet. So werden wir uns vorläufig noch immer mit Blättern begnügen, die für die wissenschaftliche Behandlung, sowie für die Vergleichung taugen. Ist einmal unsere Sammlung nahezu abgerundet, so können wir die Mittel darauf konzentrieren, fehlende Seltenheiten, sobald sich eine Gelegenheit ergiebt, selbst um hohe Preise zu erwerben, oder nach und nach die weniger guten Blätter durch bessere zu ersetzen.

Es war seither festgehalten, daß nur Einzelblätter in die Sammlung aufgenommen, Holzschnittwerke dagegen nicht hier, sondern in die Bibliothek eingereiht wurden. Dieser Grundsatz wird zunächst auch ferner zu befolgen sein, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß da, wo wir ein Werk nur unvollständig besitzen, die etwa vorhandenen Einzelblätter daraus in die Sammlung der Holzschnitte aufzunehmen sind; dasselbe gilt auch von Blättern aus Werken, die schon in der Bibliothek vorhanden, falls uns solche noch einmal zukommen. Der Umstand, daß Bücher, die für die Geschichte des Holzschnittes von Bedeutung sind, in der Bibliothek sich befinden, veranlaßte schon früher, an den Katalog dieser Abteilung ein besonderes Repertorium anzuknüpfen, worin die in Bibliothekwerken vorhandenen, für die Geschichte des Holzschnittes wichtigen Abbildungen verzeichnet sind.

16. Alles, was wir über die Holzschnitte zu sagen hatten, wiederholt sich bei dem vornehmeren Kupferstich. Die Sammlung hat jetzt 11 300 Nummern. Wir wollen nicht die kostbaren und seltenen Blätter hier aufzählen, deren manche zu besitzen wir so glücklich sind, noch all das wiederholen, was wir bezüglich des Holzschnittes gesagt haben; nur eine Bemerkung sei noch gemacht. Wie alle Sammlungen des Museums, so wurde auch diese früher streng mit dem Jahre 1650 abgeschlossen; die spätere Geschichte der Kupferstecherkunst wie des Holzschnittes fand keine Vertretung; auch waren nur die deutschen (mit Einschluss der niederländischen) Schulen vertreten. Nach und nach kam jedoch durch Geschenke manches Wertvolle hinzu, das vor einigen Jahren in die Sammlung eingereiht wurde, insbesondere viele bedeutende Blätter aus neuerer Zeit, wie auch ältere außerdeutschen Ursprungs. Wenn wir nun auch, soweit es sich um Geldausgaben handelt, stets unserer Hauptaufgabe gemäß die ältere Zeit und die deutsche Kunst ins Auge fassen werden, so werden wir doch in die Hauptsammlung alles einreihen, was der deutschen Kupferstecher- und Holzschneidekunst angehört, also auch zur Vertretung der modernen Kunst beifügen. Ebenso werden wir die ohne Geldausgaben uns zugänglichen fremden Blätter in einer besonderen Abteilung der Sammlung anreihen.

17. Nachdem seit einigen Jahren die früher zurückgestellten neueren Blätter eingereiht sind, darf auch die Lithographie, welche neueren Ursprungs ist, nicht mehr ausgeschlossen sein, und wir haben dafür eine eigene Abteilung gemacht, jedoch nur solche aufgenommen, die für das Studium der geschicht-



lichen Entwicklung dieser Kunst Bedeutung haben, oder als thatsächlich selbstständige Kunstwerke zu betrachten sind. Es sind z. Z. gegen 600.

Wir haben aus der Sammlung der Kupferstiche, wie aus der der Holzschnitte, eine grössere Reihe unter Glas und Rahmen gebracht, um den Entwicklungsgang dieser Künste dem besuchenden Publikum vor Augen zu führen. An diese Auslage, wie sie der Besichtigung des Publikums vorgeführt ist, schliesst sich eine andere an, welche die Entwicklung der Urkundenschrift, der Buchschrift und zugleich der inneren Ausstattung der Bücher mit Zeichnungen und Miniaturgemälden, dann des Buchdrucks und der Ausstattung der Bücher mit Holzschnitten und Kupferstichen zeigt. Die hier dem Publikum vorgeführten Gegenstände sind zum grössten Teile aus dem Archive und der Bibliothek entnommen.

18. Es sind jedoch auch manche geschriebene und gedruckte Einzelblätter vorhanden, welche inhaltlich ohne jede Bedeutung sind und als blofse Bruchstücke nicht in die Bibliothek gehören. Sie bilden eine Sammlung von Schrift- und Druckproben, welche Zeiten repräsentieren, sowie Meister der Druckkunst, die in vollständigen Manuskripten und Bänden in der Bibliothek gar nicht oder nicht genügend vertreten sind. Daran schliessen sich einzelne Titelblätter, aus welchen sich der Entwicklungsgang, den diese interessante Spezialität genommen, ersehen läfst; ferner Buchdruckerzeichen, Papierproben mit Wasserzeichen, Proben bunt bedruckter Papiere. Diese Sammlung, welche jetzt ca. 3700 Nummern zählt, zeigt recht auffallend, wie für die Kulturgeschichte wirklich nichts unbedeutend ist, wie sich der Geist der Zeit in allem ausspricht. Wenn wir die Entwicklung des Titelblatts von der einfachen Erwähnung des Inhaltes eines Bandes auf der ersten und letzten Seite, wie sie in den älteren Manuskripten und in den Drucken des 15. Jahrh. sich findet, bis zu den schwülstigen doppelten und dreifachen Titelblättern mit ihren Vorhängen, Posaunenengeln und all den allegorischen Figuren der Barockzeit verfolgen, so zeigt sich uns ein eben solches Stück Kulturgeschichte, wir sehen die analogen Wandlungen der Formen, wie sie uns in den Trachten entgegentreten, wie sie die grofse Kunst zeigt, und wie sie sich selbst in dem Fortgange der Wissenschaft bemerklich machen. Der naturgemäfse Anknüpfungspunkt, welcher sich in den Druckproben für ein Repertorium geben würde, welches die Nachweise für die Geschichte der Druckkunst enthielte, ist hier nicht verfolgt worden, weil ein solches Repertorium doch zweckmäfsiger an die Bibliothek sich anlehnt und von erfahrenen Bibliotheksbeamten am leichtesten und entsprechendsten hergestellt werden kann.

Da eben diese Abteilung mehr den vergleichenden Studien gewidmet ist, als der Betrachtung des Inhaltes, so sind alle Bruchstücke, welche selbständige inhaltliche Bedeutung haben, nicht hier eingereiht, sondern in die Bibliothek; dagegen werden alle andern sich ergebenden Bruchstücke, auch wenn solche durch ganze Werke in der Bibliothek repräsentiert sind, sobald sie irgend welche formelle Bedeutung haben, hier aufgenommen.

Die ersten 6 Unterabteilungen umfassen also 22 300 Blätter.

19—22. Die vorstehenden 6 Unterabteilungen unseres Kupferstichkabinetts enthalten jenen Teil, der für die Geschichte der Kunstentwicklung Bedeutung hat, sowie jene Blätter, die unser Interesse um des künstlerischen Inhaltes



willen erregen. Wir haben aber noch eine beträchtliche Zahl von Blättern, welche keinen künstlerischen Wert haben, oder deren Bedeutung mindestens nicht im künstlerischen Werte liegt, sondern welche der Darstellung wegen unser Interesse in Anspruch nehmen. Sie lassen sich in der Verwaltung nicht von den Blättern gänzlich trennen, welche uns in künstlerischer Beziehung interessieren; wir haben deshalb auch sie im Zusammenhange damit zu betrachten. Diese Blätter bilden 4 große Unterabteilungen unserer Sammlung. Es sind: 1) historische Blätter, 2) Porträte, 3) Landkarten, 4) Prospekte (Gesamtansichten von Städten, Dörfern, Burgen, Klöstern u. s. w.) und Pläne.

Im wesentlichen ist das, was wir über diese Abteilungen zu sagen haben, so übereinstimmend, daß wir nur im Zusammenhang über alle vier sprechen werden. Der großen Mehrzahl nach sind diese Blätter einzelne Flugblätter, die nur höchst geringen künstlerischen, dafür aber desto mehr inhaltlichen Wert haben; sie sind wichtige Quellen für die Geschichte der Ereignisse, wie der Zustände. Blätter aus Büchern sind jedoch auch hier nicht ausgeschlossen, wenn die Bücher selbst in der Bibliothek nicht vorhanden, oder wenn der Zufall ohne Geldausgabe auch Blätter aus Werken, die in der Bibliothek enthalten sind, uns noch zugeführt hat. Neuere Blätter aus den Gebieten der erstgenannten Sammlung, sofern sie nicht der Phantasie moderner Künstler entsprossen, sondern Kopien älterer Originalblätter sind, wurden in die Abbildungssammlung eingereiht. Moderne Kompositionen sind für unsere Zwecke bedeutungslos. Bei den genealogischen und heraldischen Blättern war es zweckmäßig, Altes und Neues nicht zu trennen; ebenso bei den Porträten, bei welchen nur diejenigen ausgeschieden sind, welche nicht wirkliche, sondern Ideal-Porträte darstellen. Im Übrigen konnte eine weitere Unterscheidung hier nicht stattfinden; ebensowenig bei der letzten der fraglichen Abteilungen. Während die historischen Blätter in jeder Unterabteilung diejenige Ordnung haben, welche eben am entsprechendsten ist, so fand sich für die Stammbäume, Tabellen, Wappen u. s. w., ebenso bei den Porträten, den Stadtprospekten u. a., nur die alphabetische Folge zur Anwendung geeignet. Die Zahl der Blätter der vier Abteilungen ist gegenwärtig folgende: historische 10 700 Stück; Porträte 19 400 Stück; Landkarten 1300; Prospekte und Pläne 4000 Stück. Zusammen also 35 400 Nummern.

An diese Abteilungen knüpfen sich, da sie ihrem Inhalte nach wesentlich mit einer Reihe von Bibliothekswerken zusammenhängen, Repertorien an, welche den verwandten, hierher gehörigen Stoff verzeichnen, ebenso Repertorien, welche das nachweisen, was in andern Abteilungen (der Kunstblätter und Gemälde) enthalten ist.

Für sich besteht jetzt noch die Stolberg'sche Sammlung mit 30 000 Blättern, die noch nicht eingereiht sind. In demselben großen Saale, der das Kupferstichkabinet des Museums enthält, ist auch die Kupferstichsammlung der Stadt Nürnberg aufbewahrt, die z. Z. ca. 30 000 Blätter enthält. Manches Blatt ist allerdings in beiden Sammlungen enthalten, also scheinbar Duplett; im allgemeinen ergänzen sie sich, und bei der Fortsetzung der Sammelthätigkeit wird bei jeder Sammlung der Bestand der andern berücksichtigt.

Als dritte Sammlung ist in demselben Saale noch das sog. Bilderrepertorium aufgestellt, von welchem in der Abteilung M unter 37 unseres Aufsatzes



die Rede sein wird, mit ungefähr 50 000 Blättern, so daß unser Kupferstichkabinet zusammen 167 700 Blätter umfaßt.

Wer den Bericht des Jahres 1870 mit den Ziffern vergleicht, die wir hier aufführen, wird über den bedeutenden Fortschritt, welchen das Kupferstichkabinet seit 1870 gemacht hat, hoch erfreut sein. Aber schon die Möglichkeit, solche Fortschritte zu machen, beweist auch deren Notwendigkeit. Wenn wir unser Programm etwa zur Hälfte als erfüllt betrachten können, so werden doch wohl noch 100 000 Blätter zu erwerben sein, und der Durchschnittspreis von 3 m. ist sicher kein hoher, das Gesamterfordernis aber 300 000 m. Manches Einzelblatt wird ja sehr weit über diesen Durchschnitt gehen, und es kann nur deshalb daran gedacht werden, die Durchschnittszahl so nieder zu greifen, weil ja so manches interessante Blatt der zweiten Hauptabteilung fast gar nichts kostet.

#### **F. Künste, Wissenschaften und Gewerbe.**

23. Wir haben mit den bildenden Künsten und ihren Ausläufern, den vervielfältigenden, den Kreis nicht abgeschlossen, welchen die Kunst um das menschliche Leben gezogen; die Poesie, der geistige Inbegriff aller Kunst, ist nicht körperlich genug, um Denkmale zu schaffen, die an und für sich Sammlungs- und Ausstellungsgegenstände wären; die Bücher, in denen ihre Denkmale niedergeschrieben und aufbewahrt sind, gehören der Bibliothek an. Einzelblätter mit und ohne Bilder sind in der zweiten Abteilung des Kupferstichkabinettes enthalten. Ähnlich verhält es sich mit ihrer Schwester, der Musik. Diese hat indessen in den Instrumenten, auf denen sie vorgetragen wurde, Denkmäler hinterlassen, die eine eigene Sammlung bei uns bilden. Der Zahl nach über 200 Stück, enthält dieselbe manche sehr seltene und kostbare Gegenstände. Zu einer Übersicht der Geschichte der musikalischen Instrumente hat sie sich trotzdem bis jetzt noch nicht erheben können; soweit dies überhaupt möglich ist, also freilich nur für die spätere Zeit, hat unser Museum bereits so viel gesammelt, daß viel kaum mehr zu erwarten ist. Aus älterer Zeit hat sich bloß durch Zufall etwas erhalten, und das Studium muß sich auf die Darstellungen in Miniaturen, Skulpturen u. s. w. beschränken, wenn es thatsächlich das eigentliche Mittelalter berücksichtigen will. Wohl bestehen da und dort in Privatbesitz Sammlungen von Musikinstrumenten, die früher oder später auf den Markt kommen; aber zur Ergänzung unserer Sammlung bieten sie wenig. Einzelnes wird indessen zu erwerben sein, und es ist für solche Fälle der Betrag von 10 000 m., also gewiß nicht viel, in Rechnung zu bringen.

Werke, welche sowohl Musikalien und damit den Entwicklungsgang der Musik, als auch die Theorien enthalten, bilden einen Teil der Bibliothek; eine kleine Auswahl ist, anschließend an die Instrumente, ausgelegt und dabei auch wesentlich auf das Formelle Rücksicht genommen, so daß das Publikum die Neumen, die Entwicklung der Notenschrift und Verwandtes, was sich eben mit den Augen und nicht mit dem Ohre erfassen läßt, selbst die verschiedene Gestalt der Noten- und Chorbücher überblicken kann. Dieser Teil ist freilich einer der schwächsten der Bibliothek. Über den Bedarf dafür wird jedoch bei der Bibliothek selbst die Rede sein.

24. Wir haben, indem wir von den bildenden Künsten zu den sprechenden übergegangen sind, indem wir Poesie und Musik zum Gegenstand der Be-



trachtung gemacht, naturgemäfs den Weg zu der Wissenschaft gefunden, jener zweiten grofsen Blüte am Baume der Kultur. Auch die Wissenschaft hat ihre Denkmäler vor allem in den Büchern niedergelegt; die Bücher bilden somit die hauptsächlichsten Monumente, und wir haben bei Besprechung der Bibliothek vorzugsweise die Wissenschaft als solche zu betrachten. Es wurde bereits beim Kupferstichkabinette gesagt, dafs die kulturgeschichtlichen Blätter sich über alle Zweige der Kultur verbreiten; wir haben also auch dort eine Reihe von Denkmälern zu suchen, die sich auf die Geschichte der Wissenschaften beziehen. Zur Ausübung mancher Wissenschaft bedarf es aber auch der Instrumente, und diese bilden eine abermalige Abteilung unserer kulturgeschichtlichen Sammlungen. Hier sind es die chirurgischen, die astronomischen Instrumente, die Mefsapparate u. dgl. m. Die Masse gehören einer andern Abteilung an, liefsen sich aber äufserlich ebensogut hier ausstellen, als bei den Denkmälern des Verkehrswesens. Soweit diese Abteilung dem Publikum vorgeführt wird, kann dies überhaupt nicht vereinzelt geschehen; es müssen, wie dies jetzt schon der Fall ist, aus der Sammlung der kulturgeschichtlichen Blätter und aus der Bibliothek eine Reihe von Werken mit ausgestellt werden, die jene Instrumente aus der Vereinzelung herausreißen und uns eine gewisse Übersicht über Umfang und Entwicklungsgang der verschiedenen Wissenschaften geben. In wie weit unsere Sammlung jetzt schon Bedeutung hat, in wie weit die ausgestellte Übersicht wirklich charakteristisch ist, ob das Wichtigste unserer Sammlungen auch wirklich ausgestellt ist, mögen Fachmänner beurteilen. Der I. Direktor des germanischen Museums mufs selbst gestehen, dafs seine Kenntnisse in Chirurgie und Astronomie, in Physik und Chemie, wie in verschiedenen anderen Wissenschaften nicht grofs genug sind, um mit Erfolg die Geschichte dieser Fächer studieren und in die verborgenen Winkel der Astrologie, Theosophie, Magie, selbst auch nur der mathematischen Wissenschaften, das Publikum einführen zu können, und es wird gewifs, wenn diese Abteilung mit ihren Unterabteilungen in der Anstalt praktische Bedeutung bekommen soll, notwendig werden, dafs sie gelegentlich ein Fachmann in die Hand nimmt, der nicht, selbst auf dem Gebiete des Kalenderwesens und seiner Entwicklung, sich als Ignoranten bekennen mufs.

Jedoch dürfte in der That die Verfolgung der Geschichte jeder einzelnen dieser Wissenschaften unmöglich sein; wir wollen überhaupt nur den Entwicklungsgang derselben klar zu machen suchen, und soferne wir dem Publikum unsere Sammlung vor Augen führen, geschieht es nur, um ihm die Bedeutung der Wissenschaft überhaupt für die Kulturentwicklung der Menschheit in Erinnerung zu bringen, und die wenigen Fachmänner mögen sich näher mit den Beständen dieser Abteilung vertraut machen. Man sagt uns, dafs einzelne Zweige schon recht gut, wenn auch noch lückenhaft, vertreten sind, andere aber noch sehr schwach. Für das Publikum sind es teilweise die eigenen, phantastisch anregenden Formen, in denen die wissenschaftlichen Apparate erscheinen, teils die oft hoch künstlerische und zierliche, reiche Ornamentik, die an den Apparaten verschwendet ist, welche das Interesse fesseln. Einzelne Unterabteilungen, wie z. B. die Uhren, interessieren wohl das Publikum auch schon an und für sich; ebenso dürfte der Teil, welcher die Geschichte der Chemie und Pharmazie vorführt, gerade dem deutschen Publikum grofses Interesse abgewinnen. Die Zahl der Objekte beträgt gegen 1000 und wächst z. Z. rasch.



Was die heute noch aufzuwendenden Kosten betrifft, so ist uns nur klar, daß noch sehr beträchtliche Ausgaben bevorstehen. Obwohl wir die Sammlung bis jetzt fast ohne jeden Kostenaufwand zusammengestellt haben, müssen wir doch höchst beträchtliche Summen einsetzen, wenn wir an systematische Abrundung denken. Wenn wir die Summen betrachten, welche Spitzer in Paris und andere für solche Dinge ausgegeben haben, wenn wir daran dächten, etwa dessen Sammlung zu kaufen, brauchten wir Millionen. Fachleute versichern uns auch, daß die Summe, welche wir in unsern Kostenüberschlag aufgenommen haben, viel zu gering sei bei der beträchtlichen Zahl Unterabteilungen, die hier in Betracht kommen, wie die Uhren und ihre Ausstattung, die astronomischen Instrumente, die Planetarien, Tellurien, Globen und andere Apparate, um den jeweiligen Standpunkt der Naturerkenntnis zu studieren, dann die Reihe der Sonnenuhren und Kompassse, die chirurgischen und medizinischen Apparate, die chemischen und pharmazeutischen Laboratorien und Offizinen, die physikalischen Apparate aller Art, wie Luftpumpen, Elektrisiermaschinen, Magnete, Apparate zur Demonstration der Lehre vom Lichte und den Farben u. s. w., die reine und angewandte Mathematik, insbesondere die Meßapparate u. a. bedingen jeder Zweig für sich so viel, daß die Gesamtsumme von 200 000 m. gering erscheint.

25. Die Meßapparate und Verwandtes führen uns zu den technischen, insbesondere den mechanischen Apparaten, den Maschinen, Fabrikeinrichtungen und anderem. Wir haben dabei vorzugsweise auf Modelle zu rechnen. Wir haben sehr Interessantes; die Ausgaben für die Vermehrung werden gegenüber den soeben erwähnten nicht in Betracht kommen und können daher vorläufig außer Rechnung bleiben.

26. Wir haben oben Kunst und Wissenschaft die Blüten am Baume der Kultur genannt; die verschiedenen Handwerksthätigkeiten sind die Zweige und grünen Blätter dieses Baumes. Weniger reizend für das Auge, sind sie doch wichtiger für das Gedeihen des Stammes, als welchen wir das öffentliche und häusliche Leben zu betrachten haben, denn jene ihn schmückenden Blüten. Wir wollen unsere Betrachtung auf einem Gebiete beginnen, das nicht bloß der Kunst verwandt ist, sondern auch äußerlich an die Wissenschaften anknüpft. Wir haben als die hauptsächlichsten Monumente der Wissenschaft die Bücher bezeichnet; ihr äußeres Gewand — der Büchereinband — soll Gegenstand der ersten Betrachtung der eigentlichen handwerklichen Thätigkeit sein. Einen entsprechenden Übergang dazu von der Wissenschaft selbst finden wir in einer alten Originalbibliothek, die wir den Besuchern unserer Sammlungen vor Augen führen können, der Bibliothek des gelehrten Staatsmannes und zugleich Professors der Jurisprudenz an der Wittenberger Universität aus dem Zeitalter der Reformation, des Nürnberger Patriziers Christoph Scheurl. Die äußere Form der Bibliotheken im ganzen Mittelalter war eine sehr einfache. So lange die Bücher geschrieben wurden, waren sie überaus kostbar, und bei der Zahl der Bücher, welche die Kirche zu ihren liturgischen Zwecken nötig hatte, blieben für Abschrift wissenschaftlicher Werke nicht viele Kräfte zur Verfügung. Auch hatte die Wissenschaft bis zum Schlusse des Mittelalters fast ausschließlich im Klerus ihre Träger, so daß auch die Manuskripte wissenschaftlichen Inhaltes naturgemäß an der äußeren Form der liturgischen Bücher teilnahmen und nur eben eine untergeordnetere Klasse derselben äußerlich darstellten. Die



Unterhaltungsliteratur, soweit sie nicht bloß von Mund zu Mund getragen, sondern in Büchern festgehalten wurde, schloß sich dieser zweiten Klasse enge an. Bibliotheken, selbst die reicher Klöster, waren nicht sehr umfangreich; die einzelnen Werke wurden als Kostbarkeiten betrachtet und, soferne sie gemeinsam, um nicht zu sagen öffentlichem, Gebrauche zugänglich waren, an die Kette gelegt, um nicht rasch in Einzelbesitz zu wandern. Als charakteristisch haben wir anzuführen, daß je älter die Einbände, sie um so kostbarer sind, jedoch so ausgestattet, daß man sieht, auf eine Massenaufbewahrung war dabei nicht gerechnet. Eigentliche, umfangreichere Bibliotheken konnten erst nach Erfindung und Verbreitung der Buchdruckerkunst entstehen, und wir haben uns jedenfalls die äußere Erscheinung aller älteren Bibliotheken, soferne sie überhaupt diesen Namen ansprechen können, ähnlich zu denken, wie die uns vorliegende. Auch im 17. Jahrhunderte war die äußere Gestalt der Bibliotheken, wie wir aus alten Abbildungen sehen, noch ganz dieselbe, und noch heute soll die große Hauptbibliothek des Eskurial, sowie einige italienische Bibliotheken die gleiche Erscheinung darbieten.

Damit mußte sich naturgemäße ein einfacher, handwerksmäßiger Bibliothekseinband ausbilden. Die älteren Einbände dagegen waren jeder als einzelnes Kunstwerk betrachtet, der Rücken als solcher nicht in die künstlerische Ausstattung gezogen, sondern nur die beiden hölzernen Deckel mit getriebenem Gold- oder vergoldetem Silberblech überdeckt, mit Email, Niello, Filigran, Edelsteinen und geschnittenen Elfenbeinplatten bekleidet. Wir befinden uns hier ganz auf dem Gebiete der spezifisch kirchlichen Kunst, die im 12. und 13. Jahrhundert ihre höchsten Blüten getrieben hat. Wie die Bücher dem Dienste des Altares bestimmt waren, so wurden sie auch ähnlich wie die übrigen Altargeräte ausgestattet, und wenn sich nicht an jene älteren, prächtigen Einbände eine Reihe späterer anschließen würden, die jenen Charakter vollständig verlassen haben, so hätten wir die Büchereinbände ganz einfach mit den übrigen Erzeugnissen der kirchlichen Goldschmiedekunst zu vereinigen. Im Original haben wir freilich von diesen älteren, kostbaren Werken keine in unseren Sammlungen, wohl aber eine Reihe von Abgüssen, die durch Bemalung, die hier unumgänglich nötig ist, uns die Originale, so weit als möglich, vor Augen führen und ersetzen müssen. Diesen älteren kirchlichen Einbänden, deren Kunst noch durch eine größere Zahl von Nachbildungen zu repräsentieren ist, schließen sich die Ledereinbände des 14. und 15. Jahrhunderts an. Auch bei ihnen ist die Fläche des Deckels der Ort, wo der Schmuck angebracht wurde; auch sie sind also nicht auf eine Massenaufstellung berechnet. Die Ornamente, welche in das Leder eingeschnitten, oder aus demselben herausgetrieben sind, werden durch mächtige Metallbeschläge geschützt, die bei einzelnen selbst den größeren Teil des Deckels überziehen. Einzelne Einbände aus getriebenem edlen Metalle mit Emailschnuck und Steinen, teilweise mit Sammetunterlage, finden sich auch hier, wie selbst in der späteren Epoche, noch immer. Mit dem Schlusse des 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts bildet sich jedoch neben den vielen Arten, in denen sich die Büchereinbände zeigen, neben den Beuteln und Kapseln, neben den einfachen Pergamentumschlägen ein eigentlicher Bibliothekseinband aus, wie wir ihn in der Scheurl'schen Büchersammlung treffen, darauf eingerichtet, daß die Bücher massenweise dicht nebeneinander gestellt und, ohne an den Nachbarn



hängen zu bleiben, leicht aus der Reihe herausgezogen werden können. Zu dem Ende bleibt der Messingbeschlag ganz weg, oder reduziert sich auf ein Paar Schließsen. Der Lederüberzug der Holzdecke erscheint gleichfalls, da mit den Einbänden kein Prunk beabsichtigt ist, überflüssig und vereinfacht sich auf einen Streifen am Rücken. Die Bücher wurden, den Schnitt nach vorn gekehrt, reihenweise aufgestellt und auf den vordern Schnitt der Titel des Buches geschrieben. Während wir in unsern Sammlungen die frühere, kirchliche Periode des Büchereinbandes nicht in Originalen vertreten haben, sind für die spätere Periode, von der wir hier gesprochen, sowie für die folgende der weissen, braunen und buntbemalten Ledereinbände, der Pergamentbände u. s. w. reichlich Muster vorhanden. Einzelheiten, die noch nicht vertreten sind, werden leicht nach und nach zu beschaffen sein.

Die Bücher bilden mit ihren Einbänden zusammen kulturgeschichtliche Monumente; wir trennen sie also nicht; nur wo wir sie getrennt vorfinden, werden in die kulturgeschichtlichen Sammlungen die von den Büchern getrennten Einbände aufgenommen, die andern in die Bibliothek eingereiht, die freilich dadurch manches Buch erhält, das mehr des Einbandes wegen für uns wichtig ist, seinem Inhalte nach aber keinen oder nur untergeordneten Wert hat. Manche Bücher der Bibliothek sind deshalb hier, in der dem Publikum vorgeführten Reihe der Büchereinbände aufgelegt, und es kommt deshalb der Fall vor, daß wir einzelne Werke, um deren kulturgeschichtlich wichtige Einbände zu schützen, dem liberalen allgemeinen Gebrauche vorenthalten müssen.

Unsere Sammlung enthält aber doch auch sowohl ganze, von den Büchern getrennte Einbände, als auch eine ganze Reihe von Einzelstücken, wie Beschläge, geprefste Verzierungsmuster u. dgl. und zählt z. Z. gegen 300 Nummern. Um eine vollständige Übersicht zu bekommen, ist noch mancherlei zu erwerben, und es sind bei den hohen Preisen wohlhaltener, guter Stücke, seien es auch nur Einzelbeschläge oder Muster von Pressungen, dann aber selbstverständlich mindestens einiger emaillierter Deckel des 12. und 13. Jahrh., sowie ähnliches mindestens 10 000 m. zu berechnen, wenn auch der Hauptposten für ganze Bücher mit interessanten Einbänden bei der Bibliothek vorgetragen ist.

Wir müßten hier die Denkmäler einer der größten und folgenschwersten deutschen Erfindungen, eines der wichtigsten Zweige unserer Kultur, die Denkmäler des Buchdruckes betrachten und aus der Betrachtung auf den Entwicklungsgang dieser Kunst hinweisen. Die Praxis hat Veranlassung gegeben, jene Stücke, die ganze Bände bilden in die Bibliothek, die Einzelblätter in das Kupferstichkabinet zu geben. Von den letzteren war oben die Rede, auf die ersteren werden wir in der Abteilung N unter Nr. 38 zu sprechen kommen.

Mit der größeren Entwicklung der Bibliothek wird vielleicht, da wir ohnehin an Raummangel leiden, eine Ausscheidung all jenes Materials eintreten müssen, das die kulturgeschichtlichen Originaldenkmäler umfaßt. Vielleicht würde schon in dieser Richtung etwas geschehen sein, wenn nicht dadurch der gesamte Verwaltungsapparat geändert werden müßte, die Katalog- und Repertorienarbeiten teilweise unbrauchbar gemacht, kurz, eine förmliche Umwälzung eintreten würde. Wie lange wir indessen eine Umgestaltung hinausschieben können, wird sich zeigen. Dann wird auch hier als eigene kulturgeschichtliche Sammlung jene für Geschichte des Buchdruckes zu verzeichnen sein.



27. Ein Industriezweig, den wir wegen der Wichtigkeit, welchen die Fabrikation auf die Herstellung desselben ausübt, unter die gewerbliche Thätigkeit rechnen müssen, der aber an künstlerischer Bedeutung wenigen Zweigen nachsteht, die wir unter den Künsten betrachtet haben, und der auch uns vorzugsweise von seiner künstlerischen Seite interessiert, ist die Weberei. In ihr vereinigt sich Zeichnung und Farbe, um ein ausdrucksvolles, den Charakter jeder Zeit treu widerspiegelndes Muster zu bilden; Feinheit und Eleganz der Zeichnung, wie Harmonie der Farben erfreuen das Auge in gleichem Mafse.

Das Museum war so glücklich, schon vor anderhalb Jahrzehnten eine höchst lehrreiche und wichtige Sammlung zusammenstellen zu können, welche den Entwicklungsgang von der römischen Periode bis zum Beginn unseres Jahrhunderts darlegt. Wenn auch darin noch manche Lücke sich befindet, so werden dieselben zu ergänzen sein; es bedarf nur der Aufmerksamkeit von Seite des Direktoriums, damit solche Denkmale, von denen man ja in der Regel nur Bruchstücke für wissenschaftliche Zwecke nötig hat, wenn sie da oder dort auftauchen, auch für das Museum gewonnen werden. Besonders erwünscht müssen uns noch die sassanidischen, byzantinischen und arabischen Muster sein, von denen wir nur wenige in unseren Sammlungen aufzuweisen haben, während schon die italienischen des 14. Jahrh. reichlich vertreten sind. Aber freilich sind gerade die Stücke, die uns jetzt noch fehlen, die seltensten und deshalb teuersten. Es ist nicht notwendig, auf den Reichtum unserer Sammlung hier im Einzelnen einzugehen, da ein illustrierter Katalog veröffentlicht wurde; und wenn auch seit der Veröffentlichung dieses Kataloges eine Reihe besonders wichtiger Zugänge sich ergeben hat, wenn auch die in der Einleitung zu diesem Kataloge ausgesprochene Bemerkung, dafs in dieser verhältnismäfsig neuen Wissenschaft noch eine Reihe von Spezialfragen zu erledigen ist, ehe eine Bestimmung jedes Stoffes, die unbedingt entspricht, vorgenommen werden könne, manche Studien seither veranlafst hat, und jetzt-allerdings bereits einige sicherere Bestimmungen sich geben lassen, als damals, so scheint doch das Resultat, wie es in jenem Kataloge niedergelegt ist, noch immer nicht wesentlich genug alteriert, um jetzt schon eingehender davon zu handeln.

Weniger reich als in Bezug auf Gewebe ist unsere Sammlung in Bezug auf Stickereien, von denen nur einige wenige eine hervorragende Bedeutung haben. Hier ist allerdings eine Erweiterung sehr erwünscht; ob aber so hervorragende Werke auch zu haben sein werden, und ob die dafür zu bringenden Opfer nicht doch, wenigstens vorläufig, unsere Kräfte übersteigen, wird eine andere Frage sein. Mit Kleinigkeiten und gewöhnlichen Arbeiten, um den Entwicklungsgang dieser Kunst zu zeigen, insbesondere ihr Verhältnis zu den Geweben, sind wir hinreichend versehen.

Mit der Stickerei, grösstenteils das Werk weiblicher Hände, ist auch die Sammlung von Nadelarbeiten, Filet, Klöppelarbeiten u. a. naturgemäfs in Verbindung gebracht, so dafs das Handwerk, wenn auch jenes weiblicher Hände, wieder den Kreis dessen abschliesst, was wir in dieser Abteilung zu besprechen haben. In dieselbe fällt auch die Gobelinwirkerei, die bei uns nur für die ältere Zeit Vertretung gefunden hat, und es bedarf deshalb keines Wortes, wenn wir sagen, dafs es nur eine sehr kleine Summe ist, wenn wir 10 000 m. für die Abrundung der 27. Abteilung berechnen.



Es tritt uns nun freilich noch eine Reihe von Thätigkeiten entgegen, welche Gegenstand besonderer Betrachtung nach ihrer Technik sein könnten, und solche bei den neuen Museen, die sich als Gewerbemuseen bezeichnen, auch bilden. Unser Museum ist ein historisches, und da liegt es denn näher, nur solche Gruppen auszusondern, die eine eigentümliche Bedeutung in sich tragen, wie gerade die unter 26 und 27 betrachteten, welche bei Darstellung des Kulturlebens aber doch sich nicht so leicht einreihen lassen. Im übrigen haben wir den Weg vorgezogen, nicht die Goldschmiedearbeit, die Schlosser- und Schmiedekunst, die Glasarbeiten, Keramik u. s. w. als Grundlage der Gruppeneinteilung zu wählen, sondern nach der Gliederung des Kulturlebens grössere Gruppen zu bilden.

### G. Denkmäler des öffentlichen Lebens.

Als die erste grosse Erscheinung im Kulturleben tritt uns nun das öffentliche Leben entgegen, an dessen Spitze die Staatsverwaltung und Regierung steht.

28. Der Staat ist ein idealer Verband. Seine Thätigkeit, Verwaltung und Rechtspflege sind idealer Natur und nicht in Denkmälern verkörpert; doch hat der Staatsverband dazu Veranlassung gegeben, sowohl die Herrscher als die Beamten durch besondere Insignien als solche zu bezeichnen, besondere Lokale für sie einzurichten, endlich auch Apparate und Werkzeuge, letztere freilich meist trauriger Art, für Ausübung der Amtsthätigkeit zu bilden; und so haben wir doch Denkmäler, die uns jene Gebiete vor Augen führen. An der Spitze stehen die Reichskleinodien, Monumente des Regimentes, jedem Deutschen teure Erinnerungen; dann kommen die Insignien der Herrschaft über einzelne Teile unseres deutschen Vaterlandes, von den grossen Ländern und Reichen, die sich in ihm gebildet haben; auch sie sind greifbare Monumente, denen sich die Einrichtungen der Lokalitäten, in welchen die Versammlungen getagt und die Beamten gearbeitet haben, anschliessen. Wenn auch die Mehrzahl der Originalquellen in der Sammlung der historischen Blätter enthalten ist, wenn auch die Sammlung der Abbildungen vieles ergänzen muss, was uns im Original nicht zugänglich ist, so sind doch auch einige nicht unwichtige Denkmale bei uns selbst vorhanden, vom silbernen Reliquienschreine, der einst die zu den Kleinodien des heiligen römischen Reiches gehörigen Reliquien barg, von den Lederkapseln, die einzelne Teile der Krönungsinsignien enthielten, bis zu den Glaschränken, in denen dieselben zuletzt ausgestellt waren, ehe sie auf Nichtwiederkommen aus der Stadt Nürnberg geflüchtet wurden, welcher Kaiser Sigismund für ewige Zeiten das Recht der Aufbewahrung verliehen hatte. Der schönste Festtag für die allen Deutschen gemeinsame nationale Anstalt müfste es sein, wenn einst diese Kleinodien, an welche gleichfalls jeder Deutsche ein Anrecht hat, wieder in die altherwürdige deutsche Reichsstadt und zwar in das nationale germanische Museum gelangen würden.

Den Schluss der Reihe der Denkmäler aus dem öffentlichen Leben Deutschlands bildet die uns übergebene Einrichtung des ehemaligen Sitzungssaales des Bundestages des deutschen Bundes zu Frankfurt a. M., sowie die auf das 48er deutsche Parlament bezüglichen Gegenstände.

Die Strafrechtspflege hat gleichfalls eine Reihe von Denkmälern hinterlassen, deren manche in unseren Sammlungen sich befinden. Wenn auch dieser



Teil des öffentlichen Lebens nicht gerade den wohlthuendsten Eindruck auf das besuchende Publikum macht, so interessiert doch diese Abteilung die Besucher in der Regel ganz besonders. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, zu zeigen, wie die Härten der Gerechtigkeitspflege in der ganzen Denkweise der Zeiten, denen jene angehörten, begründet lagen, noch daß die Hervorkehrung dieser Härten gerade das wesentlichste Element ausmache. Die Gesamtzahl der Gegenstände, die in die Abteilung des Staats- und Rechtslebens eingereiht sind, beträgt kaum 100 Stück. Was noch zu erwerben ist, dürfte nur ausnahmsweise etwas höhere Preise kosten. Wir denken nur an Eines, das Mittel in Anspruch nimmt: gelegentlich einmal, da wir doch wohl kaum Aussicht haben, die Reichskleinodien zu bekommen, gute Kopieen der wichtigsten Stücke fertigen zu lassen, und berechnen dafür 10 000 m.

29. Eine jener Abteilungen, die noch das meiste Gelderfordernis geltend macht, ist die nun folgende, die der Waffen. Wenn solche ursprünglich schon der Mensch gefertigt, um seine Widerstandsfähigkeit zu erhöhen (Schutzwaffen) und seine Kräfte zu mehren, um den Gegner sicherer zu treffen (Angriffswaffen), so sind sie doch bald der Verteidigung und Erweiterung des Staates dienstbar geworden, und ihre eigentliche Bedeutung liegt im Dienste, den sie dem Staate leisten. Ein großer Teil ist zum Schutze des Körpers bestimmt; andere gewinnen ihre Bedeutung erst in der Hand und sind so mit der Persönlichkeit verwachsen, daß sie als Schmuck und als Zeichen der Würde des Mannes ihm nicht nur in den Kampf folgen, sondern dessen beständige Begleiter sind; wieder andere sind nur in Verbindung mit der Tracht außer dem Kampfe, die sie im ernstesten Augenblicke zu decken und zu verstärken bestimmt sind, verständlich. So würde denn gewiß auch die Berechtigung nicht zu leugnen sein, diese Abteilung mit jener der Trachten ganz zu verbinden. Wir haben uns jedoch bei reiflicher Erwägung entschlossen, sie zu trennen, weil hier wieder eine Reihe von Gegenständen hereinzuziehen ist, die der Tracht absolut ferne liegen, von der Bewaffnung des Mannes aber nicht getrennt werden können; so die ganze Artillerie, die Belagerungsmaschinen u. a. Dagegen haben wir wiederum aus den Waffen diejenigen nicht ausgeschieden, die entweder bloß Prunkwaffen waren, oder die mehr der Kampfübung und den Kampfspielen (Turnieren) dienten, oder die auf der Jagd Anwendung fanden.

Die Abteilung ist wieder in mehrere Unterabteilungen geschieden: 1) Schutzwaffen: Rüstungen für Mann und Ross im Ganzen und in Einzelheiten, incl. Schilde; 2) Angriffswaffen: a) Nahwaffen: Schwerter und Dolche, Stangenwaffen, Aexte und Hämmer; b) Fernwaffen: Armbrüste und Bogen nebst Zugehör (Winden, Köcher, Pfeile), Gewehre und Pistolen nebst Zugehör (Pulverhörner, Patronenkapseln, Pulverproben, Kugelformen und Kugeln, Schlüssel u. a.); 3) Artillerie; 4) Belagerungsmaschinen und Train. Die Sammlung enthält z. Z. ungefähr 1500 Nummern. Dieselbe besitzt unter den Schutzwaffen keine Prachtstücke, die als Kunstwerke größere Bedeutung hätten denn als Waffen; sie besitzt auch viele für die Geschichte der Bewaffnung selbst wichtige Gegenstände teilweise noch gar nicht, teilweise nur in Nachbildungen; nichtsdestoweniger ist dieselbe an Rüstungen und Helmen keineswegs vollständig unbedeutend, nur sind die Stücke zum Teil defekt und bedürfen erst einer entsprechenden Restauration. Daß eine vollständige, gründliche Ergänzung der fehlenden Teile, soweit solche entsprechend und zulässig, nicht jetzt schon geschehen ist, liegt zum Teile daran,



dafs uns tüchtige Kräfte dazu nicht zur Verfügung standen. Was unsere Aufgabe in dieser Beziehung betrifft, so wird die Ergänzung der Lücken ins Auge zu fassen sein, bei denen wir uns am Ende zum Teile auf Nachbildungen werden beschränken müssen, wenn nicht ein günstiger Zufall uns etwa als Geschenk die Dinge zuführt, die wir bei den heutigen Preisen, ohne Schädigung der übrigen Abteilungen der Anstalt, im Original kaum bezahlen können. Kostbare Prunkrüstungen zu besitzen, werden wir sicher kaum hoffen dürfen; es liegt dies aber auch weniger in unserer Aufgabe. Wir haben das Waffenwesen vom Standpunkte seiner Entwicklung und seiner Beziehungen zur Kriegsführung zu betrachten; uns mufs es interessieren, wie die Massen bewaffnet waren, welche die Schlachten geschlagen, welchen Einflufs ihre Bewaffnung auf den Gang des Kampfes hatte, und wie sich Angriffs- und Verteidigungswaffen zu jeder Zeit gegenseitig verhielten, wie die Entwicklung der einen die der andern bedingte. Die Luxuswaffen, welche die Rüstkammern hoher Herren zierten, oder in denen sie zu Festen auszogen, hatten damals so wenig Einflufs auf den Gang der Schlachten, als heute Ehrendegen und Galauniformen. Wie heute die Bewaffnung des gemeinen Mannes mafsgebend und wichtig ist, so auch früher die Waffen der Kämpfenden; ihr Gewicht, ihre Konstruktion, Ausdehnung, Material sind es, die uns interessieren, nicht die Verzierungen. Das Gleiche gilt natürlich auch von den übrigen Abteilungen der Waffensammlung. Bei den Schwertern und Dolchen bedarf es nicht gerade einer grofsen Anzahl von Stücken, um den Entwicklungsgang darzulegen. Unsere kleine Sammlung thut dies schon im wesentlichen; die vorhandenen Lücken sind leicht bei Gelegenheit zu ergänzen. Ebenso verhält es sich mit den Armbrüsten und ihrer Zugehör. Was die Feuerwaffen betrifft, sowohl die Handfeuerwaffen, als auch die Artillerie, so besitzt nach den Erwerbungen der letzten Jahre unsere Sammlung eine Reihe von Stücken der höchsten Wichtigkeit, und wir hoffen, dafs auch die noch vorhandenen Lücken zu ergänzen sein werden. Aber auch schon jetzt mufs für das Studium der Entwicklung der Feuerwaffen unsere Sammlung als eine der wichtigsten betrachtet werden. Erwähnen müssen wir hier, dafs neben den Originalstücken auch eine reiche Sammlung alter Modelle vorhanden ist, von besonderer Wichtigkeit für die Zeit des dreifsigjährigen Krieges und die darauf folgende Periode. In dieser Modellsammlung findet sich auch Material für das Studium des Trains und der für Marsch und Belagerung einem Heere nötigen, so verschiedenartigen Apparate.

Wir lassen bei Aufstellung des Gelderfordernisses deshalb hier alle unbedeutenden Stücke weg und beschränken uns auf einige hauptsächliche, da der dafür erforderlichen Summe gegenüber die für die übrigen Stücke nötigen nebensächlich erscheinen. Wir brauchen unbedingt noch:

|                                                            |           |              |
|------------------------------------------------------------|-----------|--------------|
| Eine schöne gotische Rüstung für Mann und Ross, kostet wol | 30 000 m. | } 140 000 m. |
| 5—6 Helme . . . . .                                        | 20 000 »  |              |
| Turnierzeug . . . . .                                      | 50 000 »  |              |
| Verschiedene kleinere, aber seltene Objekte . . . . .      | 10 000 »  |              |
| Einige Schwerter . . . . .                                 | 5 000 »   |              |
| Stangenwaffen . . . . .                                    | 5 000 »   |              |
| Gewehre . . . . .                                          | 10 000 »  |              |
| Artillerie . . . . .                                       | 10 000 »  |              |



Solch grofse Summe? fragt der Laie. Ist sie nötig? Werden wir die Sachen überhaupt noch bekommen, insbesondere um solch geringe Summe? fragt der Fachmann. Dafür können wir freilich nicht garantieren. Aber es findet sich doch noch mehr, als man ahnt, in Privatbesitz, und alle Sammlungen in Privatbesitz kommen früher oder später auf den Markt oder stiftungsweise in öffentliche Sammlungen; hoffentlich auch manches zu nicht gar zu übertriebenen Preisen zu uns. Wenn wir freilich eines oder das andere gar nicht bekommen, müssen wir die Summen ersparen. Ist aber solche Verringerung des Bedarfes erwünscht? Könnten nicht, wo solche Summen nötig sind, Nachbildungen aus Gips oder Papiermasse genügen? Gewifs nicht. Eine Nachbildung hat blofs in jenen Fällen Wert, bei denen es lediglich auf die Form ankommt. Bei den Waffen handelt es sich um die Frage nach dem Gewichte, womit der Kämpfende belastet war, nach der Beweglichkeit, die ihm die Waffe noch liefs, nach der Widerstandsfähigkeit und der Angriffskraft, die der Mann entwickelte, wenn er bewaffnet war. Was soll davon aus einer Papier- und Gipsnachbildung gelernt werden? Welche Nachbildung soll ein wissenschaftliches Urteil über Wert und Bedeutung einer Plattenrüstung des 15. Jahrh. gegenüber den Angriffswaffen jener Zeit gewähren, welche den Einflufs darlegen, den dieselben auf die Taktik haben mußten. Welche Nachbildung soll die fortschreitende Entwicklung der Rüstungen erklären, welche durch den Fortschritt der Feuerwaffen bedingt wurde! Für den genügen allerdings Nachbildungen, der in der Waffe nur eine Zimmerdekoration sieht. Er mag sich statt einer Rüstung, die 30 000 m. kostet, eine solche aus Papiermachée um 300 m. kaufen. Ihm kann eine solche genügen; für ernstlich wissenschaftliche Arbeiten hat sie keinen Zweck. Ja, nicht einmal ein Maler kann darnach eine zu einem Gemälde wirklich brauchbare Studie malen. Deshalb müssen wir Originale haben, was sie auch kosten mögen. Aber gerade deshalb sollen und müssen auch andere Sammlungen sie haben, die mehr als blofser Spielerei dienen wollen, daher die Konkurrenz, daher die unerschwinglichen Preise.

### **H. Häusliches und geselliges Leben.**

30. Hausmobiliar und Geräte. Die Darlegung der häuslichen Altertümer bildet einen der populärsten und ansprechendsten Teile unserer Aufgabe. Wenn die deutsche Nation vorzugsweise eine häusliche, wenn das Familienleben vor allem bei uns in seiner reinsten Entwicklung wahrzunehmen ist, so wird die Vorführung dessen, was das Haus in seinem Innern birgt, gewifs das Interesse aller in hohem Grade beanspruchen. Die Monumente, die uns in dieser Abteilung begegnen, führen uns in das häusliche Leben ein; sie zeigen uns dasselbe in all seinen Beziehungen; die verschiedenen Klassen und Stände der Menschen in ihren Verrichtungen, in der Thätigkeit wie in der Ruhe, in ernster Arbeit wie in Lust und Scherz, treten vor uns hin. Die Kulturgeschichte leitet uns in den Saal des Vornehmen, wie in die Stube des Bürgers und in die Kammer des Armen; sie zeigt uns die dort versammelte Gesellschaft, wie die Einsamkeit der letzteren; sie führt uns über Treppen und Gänge, an ihrer Hand betreten wir die Küche, untersuchen den Keller und sehen uns auf dem Dachboden um; die Vorratskammer der Frau, die Kinderstube, das Gelaß der Dienstboten öffnen sich uns; wir besuchen Hof und Garten, und eine Fülle kulturgeschichtlicher Monu-



mente tritt uns entgegen; Schrank und Truhe und alles, was darinnen eingeschlossen, sind Monumente; was auf dem gedeckten Speisetische steht und die Geräte in Küche und Keller sind Monumente, ebenso wie die Spielsachen der Kinder und die Spielapparate der Großen. Das häusliche Leben bietet uns somit eine große Reihe von Unterabteilungen, welche sich wiederum in einzelne Gruppen sondern, an denen der Entwicklungsgang, den jede einzelne Gattung der erwähnten Monumente genommen, sich getrennt verfolgen läßt. Wir haben gegenwärtig diese Abteilung in folgende Unterabteilungen geschieden:

- a. Hausmobiliar: Schränke, Truhen, Tische, Bänke, Sessel, Bettstellen u. a.;
- b. Kästchen, Schachteln und Futterale in Holz, Bein, Leder, Pappe, edlen Metallen, Eisen etc.;
- c. Tafelgeschirre: Teller und Platten aus Thon, Zinn, edlen Metallen, Holz;
- d. Trinkgefäße aus edlen Metallen, Zinn, Thon, Glas, Elfenbein und Holz;
- e. Küchengeschirre: Kochapparate, Formen für Gebäcke u. a.
- f. Kellereinrichtungsgegenstände;
- g. Spielapparate und Spielzeuge;
- h. die verschiedenen übrigen häuslichen Utensilien, wie Leuchter und Lichtputzscheren, Laternen u. s. w. bis zum Besen, der Bürste, Schere und anderen Kleinigkeiten.

Im Ganzen sind es gegenwärtig ca. 3500 Nummern, welche die gesamte Hauptabteilung bilden; darunter sind höchst merkwürdige und kostbare Möbel, eine reiche Sammlung von Fayencen, schöne Gläser, wertvolle Goldschmiedearbeiten, u. a.

Wenn die Sammlungen sich mehren, so werden gewiß nach und nach auch hier noch einzelne selbständige Abteilungen sich herausbilden; so die Lederfutterale und Kästchen, deren interessante Technik auch wieder Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von seite der Kunstindustriellen geworden ist, so die Goldschmiedekunst u. a.

Auf allen den Gebieten, auf welche uns die Denkmäler dieser Abteilung führen, werden wir vorzugsweise Originale zu suchen haben, die auch für die spätere Periode noch immer leicht zu haben sind; Abgüsse sind nur von Detailstücken herzustellen, wohl aber können Nachbildungen im Material und der Technik der Originale für einzelne Gebiete unerläßlich werden. Vor allem aber ist hier ein weites Feld für die Sammlung der Abbildungen geboten. Neben Abbildungen von anderwärts vorhandenen Originaldenkmälern tritt hier die Aufgabe heran, aus Miniaturen und Gemälden eine Reihe von Zeichnungen zu excerpieren, welche uns vorzugsweise diejenigen Zeiten vorzuführen haben, aus denen Originaldenkmale des häuslichen Lebens fast gar nicht mehr existieren, sowie gewisse Einzelzweige der späteren Zeit, die auch zu vergänglich waren, um den Tag zu überdauern.

Unsere Studien dürfen sich aber nicht bloß auf die Einzelheiten werfen, wir dürfen nicht bloß die Entwicklung der Einzelheiten, wir müssen auch das Bild des Ganzen in seinem Entwicklungsgange verfolgen. Es ist eine Reihe ins Auge zu fassen, die uns das häusliche Leben im Ganzen, zu Bildern abgerundet, vorführt. Die Mehrzahl der Originalmonumente für diesen Zweck haben wir in den kulturgeschichtlichen Blättern und in Gemälden zu suchen,



denen sich die verwandten Darstellungen anschließen, welche in verschiedene Abteilungen der kunstgeschichtlichen Sammlungen eingereiht sind. Auch nach Originalen, die wir nicht haben und nicht bekommen können, wird manches charakteristische und treue Kulturbild zu kopieren sein.

Es ist jedoch außer dieser Serie von Bildern, soweit als möglich, auch eine Reihe von Lokalitäten einzurichten, deren jede ein vollkommenes Bild einer bestimmten Zeit, Gegend und Gesellschaftsklasse giebt, so daß das Publikum, welches sie durchschreitet, in einer solchen Reihe gewissermaßen den Entwicklungsgang des häuslichen Lebens aufs neue durchlebt. Gewiß wird diese letztgenannte Aufgabe für die Durchführung sowohl, als für das beschauende Publikum besonders ansprechend sein; aber sie ist nur sehr schwer zu lösen, wenn wir nicht geradezu schwindeln wollen. Es ist sehr leicht, in irgend einem Zimmer durch malerische Aufstellung alter Schränke und Tische, durch Belebung derselben mit Krügen und Gläsern, durch Behängung der Wände mit Waffen und Musikinstrumenten, durch einige alte Teppiche und Einsetzung gemalter Scheiben in die Fenster einen Gesamteindruck hervorzubringen, der originell von unsern heutigen Wohnungen absticht und uns angenehm anmutet, bei welchem daher jeder, der von der Sache nichts versteht und nur den Eindruck auf sich wirken läßt, gerne glaubt, in die alte Zeit zurückversetzt zu sein. Ein Altertumsliebhaber mag so seine Wohnung ansprechend für sich und als Gegenstand des Neides für seine Freunde einrichten; ein Kunstfreund sie ausstatten, wie ein heutiger »Dekorateur« erfindet, der auf eine allein berechnete Renaissance schwört, die nie existiert hat, und der zu Liebe der moderne Mensch aus seiner Wohnung »ein Stilleben« oder eine Theaterdekoration macht, ein Maler sich sein Atelier so einrichten. Aufgabe einer wissenschaftlichen Anstalt ist das nicht. Wenn eine wissenschaftliche Anstalt dergleichen Gesamtbilder darstellen will, muß sie solche geben genau so, wie sie wirklich waren, und nicht so, wie der allmodernste sentimentale Weltschmerzler, welcher mit der Gegenwart zerfallen ist und sich ein romantisches Bild der alten Zeit ausmalt, sich dieselben vorstellt. Die alte Zeit war gewiß romantischer als unsere, und auch ein richtiges Bild derselben wird anregen; aber so sentimental verschwommen, verschoben und verdreht, wie sie sich heute mancher vorstellt, war sie nicht. Außer im 19. Jahrhundert wollte man nie romantisch sein; man war einfach, wahr und darum charakteristisch; die Kammer des Armen bot kein malerisches Elend, sondern eben Elend dar; was der Bauer in seinem Hause hatte, sollte ihm dienen und war nicht darauf berechnet, einen romantischen Eindruck zu machen. Für eine wissenschaftliche Anstalt, die gar keinen andern Zweck hat, als zu zeigen, wie alles wirklich war, ist es Schwindel, wenn man einen Schrank aus Tirol, einen Tisch aus Danzig, einen Stuhl aus Köln in ein Zimmer stellt, das ein nürnbergisches Getäfel hat, weil in jeder Stadt und in jeder Provinz die Gegenstände, auch in derselben Zeit, etwas verschieden gebildet wurden und daher nie in dieser Weise beisammen waren. Wenn man den Krug, der in der Hütte des Armen diente, oder in dem der Bauer seinen Tagelöhnern das Getränk auf das Feld mitgab, zwischen Einrichtungsgegenstände stellt, die der vornehmen Welt ihre Entstehung verdanken; wenn man das, was in Küche und Keller, in der Werkstätte und in der Rüstkammer war, in ein scheinbar altes Schlafzimmer zu malerischem Ensemble zusammenstellt und dadurch beim Publikum den



Eindruck hervorruft, als ob es in der Vorzeit irgendwo wirklich so ausgesehen habe: so belügt man es einfach; und wenn dies durch eine öffentliche, wissenschaftliche Anstalt geschieht, damit es etwa dem Publikum dort besser gefalle und sentimentale Seelen schwärmen können, so ist das eben Schwindel. Diese etwas weit ausgeholte Darstellung ist nicht überflüssig, weil das jetzige Direktorium sich in der That das Mißfallen mancher Besucher zugezogen hat, indem es bisher nicht dazu gelangen konnte, solche Kulturbilder zusammenzustellen, ja sogar es für nötig fand, das malerische Ensemble des ehemaligen Refektoriums zu zerstören, bei dessen Herstellung seiner Zeit gewiß nicht die Absicht vorgelegen hatte, ein wirkliches Bild zu geben, sondern das eben entstanden war, weil man, so gut es angieng, in einem Raume ohne bergende Glasschränke die verschiedenartigsten, den verschiedensten Zeiten angehörigen Gegenstände aufstellen mußte, und daher aus Not zu einer etwas malerischen Aufstellung gegriffen hat. Diese malerische Aufstellung hatte bei einem früheren Besuche einige schwärmerische Künstler in eine nie dagewesene romantische Zeit versetzt, so daß sie eigens widerkamen um dieselbe als Folie für historische oder Genrebilder zu malen, und die dann über den Frevel entsetzt waren, der an solche Ideale getastet und einfach dieselben beseitigt hatte. Die Herren waren keiner Belehrung zugänglich, sondern ließen noch besonders dem Strome ihrer Gefühle in dem Beschwerdebuch freien Lauf, und zeigten so aufs deutlichste, wie gefährlich für solche empfängliche Gemüter ein romantisches Aufstellungsbild werden kann, wenn es nicht bis ins Letzte wahr ist.

Wenn wir auch solchem Schwindel durchaus ferne bleiben müssen, so hat doch das Direktorium die Herstellung wirklich wahrer Bilder als ein jetzt bereits nahe liegendes Ziel nicht aus den Augen verloren, und mancher Gegenstand, der in den letzten Jahren in das Museum gekommen ist, wurde vorzugsweise zu dem Zwecke erworben, ihn später in der angedeuteten Weise zu verwenden. Die Durchführung solcher Gesamtbilder war wesentlich eine Geldfrage. Wir müssen die dazu erforderlichen Lokalitäten erst bauen; durch das Eintreten des Reiches für unsere Bauten sind indes die Lokale, selbst mit alten Täfelungen, gesichert. Nun werden Halle und Zimmer, Saal und Kammer in ähnlicher Weise, wie sie ein altdeutsches Wohnhaus bildeten, gruppiert, aber da muß auch die Täfelung, Decken und Fußböden mit dem Mobiliar wirklich übereinstimmen, und dazu wird noch manche Ausgabe nötig werden. Und ob das Resultat dem entspricht, was unsere Romantiker oder unsere modernen »Dekorateure« erwarten? Ob sie Vorbilder für ihre Schöpfungen finden werden?

Da wir als nächstes Ziel uns diese Aufgabe gestellt haben, so wird wesentlich von der Frage, ob wir auch in den nächsten Jahren die Mittel haben, der Erfolg abhängen, zum Teile freilich auch davon, ob wir das Material in brauchbarer Weise erhalten können. Unser Wunsch wäre, ein gotisches niederrheinisches und ein solches süddeutsches Zimmer herzustellen, ersteres vielleicht der Ausstattung eines wohlhabenden Hauses, letzteres einfach bürgerlichen Verhältnissen entsprechend; dann ebenso je ein niederrheinisches oder flandrisches und ein süddeutsches Renaissancezimmer aus der Mitte des 16. Jahrh., einen Saal im Stile der Nürnberger aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh., einen Tiroler vom Schlusse des 17. Jahrh., dann ein norddeutsches Bürgerzimmer vom 18. Jahrh. und ein Rococokabinet oder Boudoir, wie es in den zahlreichen Palästen des



18. Jahrh. sich zeigte, ein Kabinet vom Schlusse des 18. Jahrh., eine Küche, eine Halle oder grofse Flur im Stile des 17. Jahrh.

Wenn wir ein nicht zu kleines gotisches Zimmer vom Niederrhein, Wand- und Deckentäfelung, die eigentümlichen Fenster und Fensterverschlüsse, Kamin nebst Mobiliar, Bettstätte, Truhen, Eckschränken und Stollenschränken, Tisch, einige Stühle, Bänke, Kronleuchter, dann alle jene kleinen Geräte, die das Haus wohnlich machen und zur Einrichtung gehören, die Wandteppiche, Tischdecken, Krüge, Kannen, Silbergeräte, Kästchen, Schachteln, Handtuchhalter nebst Handtuch, Leuchter, Efsbestecke, Teller, u. s. w. u. s. w. in durchaus zusammenpassender Weise haben wollen, so darf uns ein Betrag von 50 000 m. für dieses Ensemble nicht zu hoch sein, da es sich um hervorragend seltene Stücke handelt, und es dürfte nur die eine Frage sein, ob die Herstellung eines solchen Zimmers überhaupt heute noch möglich ist. Billiger kommt eine süddeutsche Bürgerstube des 15. Jahrh. Da könnten 20 000 m. genügen; die beiden Renaissancezimmer aus der Mitte des 16. Jahrh. können zusammen an 20 000 m. kosten; der Nürnberger Saal aus der ersten Hälfte des 17. mag 10 000 m. und die Tiroler Stube vom Schlusse desselben 5000 Mark kosten; das bürgerliche Zimmer des 18. Jahrh. 3000, das Boudoir 7000, Flur nebst Treppe und Küche 20 000 m., so haben wir allein für diesen Teil 135 000 m. in Rechnung zu stellen; für das nicht in jene Bilder zu bringende Mobiliar werden wir noch mindestens 10 — 20 000 m. zu rechnen haben.

Für Vervollständigung unserer Fayencen 5 000 m., für eine Sammlung von Porzellan, die noch gänzlich fehlt, 20 000 m., für Gläser, Lederarbeiten, Spielzeug, Silberarbeiten, Tischgeräte u. v. a. zusammen abermals 10 000 m., so müssen wir für die Sammlung der häuslichen Geräte, soweit sie nicht in jene Bilder eingereiht werden, reichlich 45 000 — 55 000 m. bereit stellen, zusammen also für die Abteilung des häuslichen Lebens 190 000 m.

31. Nachdem uns die vorige Abteilung den äufsern Rahmen vorgeführt hat, in welchem sich das häusliche Leben unserer Vorfahren abspielte, zeigt uns nun die gegenwärtige, welche uns Tracht und Schmuck vor Augen stellt, das Äufere der Menschen selbst. Wir befinden uns hier auf einem Gebiete, auf dem verhältnismäfsig nur sehr wenige Originaldenkmäler erhalten sind. Alte Kleider waren nie Gegenstand besonderer Sorgfalt, und unsere Vorfahren haben sie, ebenso wie wir, den allgemeinen Wandlungsprozefs alles Irdischen durchmachen lassen; nur der Zufall hat uns da und dort etwas gerettet. Unsere Sammlung hat also nicht gerade Aussicht, einen grofsen äufsern Umfang zu erlangen; vorzugsweise werden sich die Originaldenkmäler dieser Abteilung, die wir noch zu suchen hätten, auf kleinere Schmuckgegenstände beschränken. Unsere Serie der Kostümbilder ist schon relativ vollständig und bedarf nur einiger Ergänzung, so dafs sie die Entwicklung der Tracht, etwa vom Jahr 1500 bis 1800, zu zeigen vermag. Für das Studium der Geschichte der Trachten sind wir vorzugsweise aufser jenen Gemälden auf die grofse Zahl der Holzschnitte und Kupferstiche, für das eigentliche Mittelalter auf die Miniaturen, Grabsteine, Siegel und andere Kunstdenkmale angewiesen. Es wird jedoch nicht genügen, aus diesen genannten Kunstwerken die betreffenden Abbildungen aus-zuziehen und mit den schon publizierten in unseren Mappen zu vereinigen; hier müssen wir eine grofse Reihenfolge solcher direkt nach den Originalen



gezeichneten Figuren auch dem Publikum vorlegen und ihm den Entwicklungsgang auf diese Weise zeigen.

Unsere Sammlung von Originalgegenständen, die in diese Abteilung gehören, beläuft sich auf etwa 1000 Stück. Soviel noch wünschenswert und erforderlich wäre, so wenig ist leider mehr zu haben. Nur Schmuckgegenstände giebt es allerdings noch; aber echte werden nur um geradezu erschreckende Preise verkauft. Da wir aber doch unter günstigen Verhältnissen einiges erwerben müssen, so haben wir 20 000 m. dazu zum mindesten in Aussicht zu nehmen.

### **J. Kirchliches Leben: Geräte, Gefäße, Gewänder.**

32. Wir haben die kirchlichen Denkmäler vorzugsweise in drei Hauptgruppen zerlegt, die mehr der Bedeutung der Gegenstände in der Kirche entsprechen als ihrer Fabrikationsweise. Die erste Unterabteilung umfaßt das grofse Mobiliar, das sich unmittelbar der Architektur des Kirchenbaues einfügt: Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Chorstühle und Verwandtes; hieher gehören auch die Epitaphien, Totenschilder, Ablaßtafeln u. a. m. Nach dem Grundsatz, daß jeder Gegenstand, wenn er mehrere Abteilungen berührt, in diejenige einzureihen ist, für die er die gröfste Wichtigkeit hat, haben wir bei verschiedenen einzelnen Gegenständen zu fragen, ob die künstlerische Bedeutung die überwiegende ist, oder die kirchliche; und manche auch hieher gehörige Gegenstände sind in der Abteilung der ornamentalen und figürlichen Plastik, der Grabdenkmale, der Gemälde zu suchen. Im allgemeinen sind hier gerade die Teile eingereiht, welche geringeren eigentlichen Kunstwert haben. In der That aber ist durch die gemeinsame Aufstellung der plastischen Kunstgegenstände des Mittelalters und der kirchlichen Altertümer der Weg gefunden, etwaige Unzukömmlichkeit zu überwinden.

Die zweite Unterabteilung bilden die kleineren kirchlichen Geräte und Gefäße: Kelche, Monstranzen, Ciborien, Reliquiarien, Weihrauchfässer und Schiffchen u. a.; die dritte die Kultusgewänder und übrigen Ornatstücke von den höchsten kirchlichen Würden bis zu den niedrigsten. Der ganze Kreis, in den uns diese drei Unterabteilungen führen, hat sich in der Zeit vom 11.—15. Jahrhundert entwickelt. Wir sehen in jener Zeit auf allen diesen Gebieten das Aufsteigen, den Höhepunkt und den Verfall der Kunst, die natürlich eine spezifisch kirchliche ist. Für jeden, der einen Einblick in den inneren Zusammenhang der Ereignisse und Zustände gewinnen kann, muß es sich zeigen, daß nicht der Zufall, sondern die innere Entwicklung, die im Beginne des 16. Jahrhunderts auftretende Reformation eine solche Wendung nehmen liefs, daß sie der kirchlichen Kunst, die ihren Kreislauf vollständig abgeschlossen hatte, den Faden abschneiden mußte. Die Thätigkeit freilich hörte nicht auf; allein alles, was nach der Reformation für den katholischen Kultus sowohl, als für den protestantischen geschaffen wurde, ist entweder als vereinzelter Ausläufer der früheren Thätigkeit zu betrachten, oder hat von der profanen Kunst seinen Ausgang genommen und seine Formen entlehnt.

Die wichtige und hervorragende Stellung, welche die Kirche im Mittelalter hatte, ist die Veranlassung, daß der Schwerpunkt aller künstlerischen Thätigkeit jener Periode in der kirchlichen Kunst zu suchen ist, daß sich auf dem Gebiete eines jeden Gewerbes die höchste künstlerische Thätigkeit an den Auf-



gaben zeigt, welche die Kirche gestellt hatte. So ist auch für das ganze Mittelalter das, was uns die gegenwärtige Abteilung zu zeigen bestimmt ist, weitaus das Wichtigste, und mit Rücksicht darauf müssen wir auch hier die Förderung als eine der nächsten Aufgaben des Museums betrachten. Systematisch können wir freilich nicht auf Bereicherung durch Originale ausgehen, da diese in festem Besitze und nur durch Zufall zu erwerben sind. Was im Handel vorkommt, sind nicht Werke ersten Ranges, sondern meist nur untergeordnetere Sachen; wir werden gleichwohl nicht versäumen, auch hier jede Gelegenheit zur Bereicherung zu ergreifen.

Was die Art der Aufstellung betrifft, so liegt es nahe, aus den Originalen in der Kirche und den beiden Kapellen gewissermaßen Totalbilder zusammenzustellen. Macht nun schon an und für sich jeder Raum, in welchem kirchliche Gegenstände sich befinden, einen etwas kirchlichen Eindruck, so wird dieser gewiß bei uns selbst durch die ehrwürdigen Räume noch gesteigert; doch muß dieser Totaleindruck eher gemindert als gefördert werden, so lange nicht reichliches, vollkommen zusammengehöriges Material vorhanden ist, damit nicht eine Anstalt, die vor allem belehren soll, durch ein scheinbares, ansprechendes Bild falsche Anschauungen hervorrufe und empfängliche Gemüter durch einen falschen Eindruck irre führe, statt sie wirklich zu belehren.

Wir haben oben gesagt, daß durch die Gegenstände dieser Abteilung eine ganze Zeitperiode, nämlich das Mittelalter, vorzugsweise charakterisiert sei. Der Geist, welcher in den kirchlichen Werken liegt und in ihnen ausgebildet ist, hat sich allen anderen Erzeugnissen, auch denen, die für das Profanleben bestimmt waren, mitgeteilt; es wird deshalb bei vielen Gegenständen schwer zu entscheiden sein, ob sie in diese oder in die vorhergehende Abteilung aufzunehmen sind, eine Frage, deren Lösung eben auch aus dem angegebenen Grunde der absoluten Konsequenz nicht bedarf, um so weniger, als ja die Hausgeräte des Mittelalters unmittelbar neben der kirchlichen Abteilung aufgestellt sind.

Unsere Sammlung hat gerade im letzten Jahrzehnt mancherlei Bereicherung erhalten. Ihre Zahl beträgt gegen 700. Sie hat sich annähernd verdoppelt, seit 1871 der Katalog gedruckt wurde. Manche Reihen — so die Aquamanilien, die Limousiner Emailgeräte — sind sehr hübsch. Aber es fehlt durchaus gerade an jenen Objekten, die schon im Mittelalter keine Handelsware gewesen. Nachdem es uns allerdings jüngst gelungen, ein getriebenes und vergoldetes metallenes Antependium zu erwerben, haben wir auch noch Hoffnung aus einer oder der andern Kirche ein hervorragendes Stück zu erlangen, so hervorragend, als es den Preisen entspricht, die wir als maximale uns denken können. So denken wir uns eine große gotische silberne Monstranze (40 000 m.), zwei romanische Kelche (20 000 m.), zwei bis drei Bischofsstäbe (12 000 m.), verschiedene Reliquarien (60 000 m.), ein romanisches Portatile (10 000 m.), gestickte Gewänder mit Stoffen des 12.—14. Jahrh. (10 000 m.), eine Anzahl verschiedener kleiner Geräte (10 000 m.). Wir haben also, die Preise vorausgesetzt, um welche echte ähnliche Stücke in letzter Zeit in Privatbesitz gekommen sind, noch 162 000 m. für die kirchliche Abteilung zu rechnen. Große Altäre, Chorstühle mit Schnitzwerken u. dgl. sind nicht berücksichtigt, obschon nur geringe Summen in der Abteilung »Skulptur« eingesetzt sind.



### K. Erwerbs- und Verkehrswesen.

33. Die Organisation der Gesellschaft beschränkte sich nicht auf die gesetzgebende und exekutive Gewalt des Staates; sie führte noch zu einer Reihe von Vereinigungen, welche die Mitglieder eines Standes und eines Gewerbes verband. Solche Korporationen und Zünfte wurden erst in neuester Zeit fast überall in Deutschland aufgehoben. Zu deren äußerer Repräsentierung gehörte eine Reihe von Utensilien, welche, zu einer besonderen Sammlung vereinigt, eine eigene Abteilung des Museums bilden. Eine große Zahl dieser Denkmäler gelangte vor etwa fünfzehn Jahren, als die Zünfte in Bayern der Gewerbefreiheit Platz machten, in das germanische Museum; einzelnes andere war früher schon vorhanden. Im allgemeinen stammen die sämtlichen Gegenstände aus jüngerer Zeit; einige sind ganz neu, erst unmittelbar vor der Auflösung der Zünfte angefertigt. Einzelne der von den Zünften übergebenen Gegenstände haben großen materiellen oder Kunstwert; doch ist dies freilich nur eine geringe Minderzahl. Bei einzelnen Gegenständen schien es zweckmäßig, sie eben ihres Kunstwertes wegen in andere Abteilungen einzureihen. Diese Sammlung, wie sie jetzt vorliegt, zählt im Ganzen ungefähr 1000 Nummern und bietet trotz der angeführten Umstände ein nicht uninteressantes Gesamtbild. Es sind Laden, Kannen, Pokale, Ürtentafeln, Fahnen, Herbergschilde u. a., an denen nicht nur die Meister und Gesellen, welche die Gegenstände übergeben haben, großen Anteil nehmen, und wornach sie häufig fragen, sondern, da sie größtenteils nürnbergisch sind, auch fremde Besucher, für welche die Repräsentanten des ehemals so blühenden Nürnberger kunstreichen Gewerbestandes ein besonderes Interesse haben.

Hier schlossen sich auch alle jene Werkzeuge an, die den verschiedenen Handwerken gedient, und deren Zahl recht beträchtlich ist, wenn auch bei uns bis jetzt nur wenige vertreten sind. Es dürfte ebenso unsere Pflicht sein, jetzt, da durch die Fortschritte des Maschinenwesens und Einführung aufsereuropäischer Werkzeuge in den Werkstätten sich der Handwerksbetrieb ändert, jetzt, wo es noch leicht ist, der Sammlung alter Werkzeuge zu gedenken. Ein Betrag von 2000 m. wird vollauf genügen, insbesondere, da ja alles, was in das Gebiet der Mechanik fällt, nicht in die Reihe der Handwerkszeuge zu rechnen ist und die Zunftinsignien nur ausnahmsweise in Betracht kommen können. Wohl aber schließt sich hier naturgemäß die Geschichte der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Fischerei, Jagd, der Bienenzucht, selbst des Bergbaues u. s. w. an.

34. Was den Verkehr zu Land und See, die Einrichtungen zur Förderung wie zur Ausbeutung des Handels und Verkehrs betrifft, das Botenwesen, Postwesen, den Wagenbau und Schiffbau, das Zollwesen u. dgl., ebenso Maße und Gewichte, so haben wir unter dem Namen Handelsmuseum eine eigene, selbständige Anstalt, die beim besuchenden Publikum mehr Anklang findet, als man es bei der Bescheidenheit der äußeren Erscheinung der Denkmäler erwarten sollte. Die Schiffsmodelle und Modelle der Frachtwagen u. a. interessieren sehr. Es ist für diese selbständige Filialanstalt durch eigene Einnahmen gesorgt; und wenn wir auch noch beträchtliche Ausgaben dafür in Aussicht stehen haben, so sind sie doch hier nicht in Rechnung zu stellen.

35. Das mächtigste aller Verkehrsmittel, das Münzwesen, ist im Gegensatz zu den andern Zweigen, welche die vorige Abteilung bilden, durch eine



so grofse Reihe von Denkmalen darzulegen und zu verfolgen, dafs daraus eine eigene Abteilung gebildet werden mufste. Unter Verweisung auf das, was im 10. Abschnitte gesagt ist, dafs wir nämlich die Medaillen nicht mit der Münzsammlung vereinigt haben, weil wir in ihnen Kunstwerke, in den Münzen dagegen ein Verkehrsmittel erblicken, haben wir auf diese Prinzipienfrage hier nicht mehr weiter einzugehen. Unsere Münzsammlung umfafst jetzt über 13 000 eingereihte Nummern, denen sich noch etwa 2000 anschliessen, die nicht eingereiht und katalogisiert sind, und von denen freilich ein grofser Teil bei der Bearbeitung sich als Dupletten zeigen werden. An die Hauptsammlung reiht sich die schon erwähnte Krefs'sche Sammlung, die an Münzen ca. 1500 Nummern zählt, dann eine Anzahl Jetons und Zeichen, etwa 2000 Nummern.

Die eigentliche Münzsammlung enthält fast ausschliesslich deutsche Münzen; früher bestand sie nur aus solchen. Es war jedoch im Laufe der Jahre durch Geschenke eine nicht unbeträchtliche Anzahl antiker, sowie mittelalterlicher und neuerer Münzen aus fremden Ländern eingelaufen, was Veranlassung gab, sie gleichfalls zu ordnen und als einen Anhang an die deutschen anzureihen. Die Münzen waren in zwei Hauptabteilungen geschieden: Mittelaltermünzen und neuere Münzen; letztere gehen bis zum Jahre 1806, bis zur Auflösung des deutschen Reiches. Von späteren, also ganz modernen Münzen ebenfalls welche zu erwerben, gab die Umgestaltung des Münzwesens im deutschen Reiche Veranlassung. Wir erbaten und erhielten von allen Regierungen je ein Exemplar der letzten Prägung jeder Münzsorte; bald schlossen sich noch einige andere an, ebenso eine reiche Sammlung von Papiergeld, so dafs die modernen Wertzeichen allein fast die Zahl 1000 erreichen.

Für die Scheidung der Mittelaltermünzen von den neueren ist nicht eine bestimmte Jahreszahl, sondern teils die Änderung der Münzsysteme, teils blofs der Stilcharakter mafsgewandend gewesen. Übrigens sind die Unterabteilungen in diesen beiden Hauptabteilungen vollständig einander gleich, so dafs sich an jede Unterabteilung der Mittelaltermünzen eine gleiche Unterabteilung der neueren Münzen in der zweiten Hauptabteilung anschliessen, soferne überhaupt eine Serie in beiden Abteilungen vertreten ist. An der Spitze stehen die Münzen der germanischen Völker von der Zeit der Völkerwanderung bis ins 10. Jahrh.; dann folgen die Denare des 10. — 11. und 12. Jahrh.; dann, chronologisch geordnet, die deutschen Kaisermünzen. Im übrigen folgt die Einteilung beider Hauptabteilungen zunächst der des deutschen Reiches in seine Kreise; den Beginn macht der österreichische Kreis, den Schluss der obersächsische. In jedem Kreise sind zuerst die Münzen der weltlichen Münzherren, dem Range nach und bei gleichem Range alphabetisch geordnet, dann die Münzen der geistlichen Herren, endlich die Städtemünzen, alphabetisch geordnet, eingereiht. Jede einzelne dieser Unterabteilungen ist wieder chronologisch geordnet. Unter den Münzen der neueren Zeit, wo einzelne Jahrgänge durch grössere Reihen vertreten sind, ist in jedem Jahrgange die Ordnung nach dem Werte bestimmt. Die Münzen sind ausschliesslich Originale. Nach unserem Grundsatz, die Münzen als Verkehrsmittel zu betrachten, ist auch in der That die Frage nach dem Feingehalte und Gewichte eine weit wichtigere, als die nach dem Stile der Prägung. Nachbildungen müfsten überhaupt ausgeschlossen sein, wenn zur Vervollständigung der Serien Unica und sehr seltene Münzen auf andere



Weise als durch Nachbildungen zu erhalten wären. Im allgemeinen jedoch werden auch fernerhin vorzugsweise Originale gesucht werden müssen.

Auch die eigentlichen Falschmünzen (NB. nicht die offiziell schlechten und somit vom Münzherrn ausgegebenen falschen Münzen, welche in die Hauptsammlung aufgenommen sind) sind in einem Anhange vertreten. Über die Ordnung derselben, sowie über die der Zeichen und Jetons, ist nicht nötig, besonders hier zu sprechen. Hinsichtlich der Krefs'schen Münzsammlung jedoch muß bemerkt werden, daß sie, als ehemals Imhofische, die dem Verfasser des bekannten Werkes als Grundlage diente, genau nach dem Systeme dieses Werkes geordnet, dem Museum übergeben und in dieser Ordnung erhalten worden ist, leider allerdings nicht mehr in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit.

Die Aufgabe der Fortbildung der Münzsammlung fällt vorzugsweise dem Handelsmuseum zu. Da wir alle deutschen Länder ins Auge fassen, mitunter sogar ins Ausland gehen, so zeigt die Zahl, daß jedes Gebiet bis jetzt nur unbeträchtlich vertreten ist, selbst wo einzelne Serien von Hunderten neben einander liegen. Nicht bloß Seltenheiten, deren wir viele haben, fehlen uns, sondern auch ganz gewöhnliche Stücke, die leicht zu erhalten sind. Teilweise lag in finanziellen Verhältnissen der Grund, daß nicht früher schon eine größere Vollständigkeit angestrebt wurde, teils im Mangel eines eigenen Numismatikers, der durch ein entsprechendes Wachsen der Sammlung vollauf in Anspruch genommen sein könnte. Prinzipiell ist ja die Mehrung durch das Museum nicht ausgeschlossen. Ein eigener Betrag wird jedoch hier nicht in Berechnung gestellt.

#### L. Archiv.

36. Unter die Originaldenkmäler ist auch der Inhalt des Archives zu rechnen. Das Archiv des germanischen Museums sollte nach der ersten Anlage seine Bedeutung vorzugsweise darin haben, daß es eine Gesamtübersicht über das zerstreute Material der deutschen Geschichte, soweit solches in Archivalien niedergelegt ist, bieten, also durch seine Repertorienarbeiten einen Mittelpunkt aller deutschen Archive bilden sollte. Die neuen Satzungen weisen demselben indessen vorzugsweise die Aufgabe zu, zerstreutes und bedrohtes Urkundenmaterial zu sammeln und zu retten. Wir können also über die verschiedenen Wandelungen, welche das Archiv seit seinem Entstehen durchgemacht hat, hinwegsehen, nachdem die ihm durch die neuen Satzungen zugewiesene Aufgabe vorläufig eine sehr einfache geworden ist. Das Archiv enthält gegenwärtig, in runden, annähernden Ziffern ausgedrückt, ca. 8000 Pergamenturkunden, 2500 Papierurkunden (teils alte Originale, teils Abschriften), ca. 160 Urkundenbücher, Urkundenverzeichnisse und Verwandtes, ca. 2000 Aktenfaszikel, außerdem mehrere 1000 Autographen. Was die deutschen Gebiete betrifft, so sind vorzugsweise Nürnberg und die fränkischen Gegenden, Regensburg und Oberpfalz, Schwaben, Tirol, Österreich ob der Enns vertreten; doch verbreiten sich unsere Materialien fast über alle Gegenden Deutschlands. Die Mehrzahl der Urkunden kann als dem Untergange entrissen betrachtet werden. Die inhaltliche Wichtigkeit ist natürlich sehr verschieden; ebenso ist es natürlich, daß eine sehr große Zahl derselben vollständig vereinzelt dasteht. In ähnlicher Weise wird es auch ferner mit den Zugängen sein. Das benachbarte Fürth,



als der Mittelpunkt des Pergamenthandels, bot insbesondere Veranlassung, viele Pergamenturkunden auf dem Wege zu den Goldschlägern abzufangen und von dem Untergange zu retten. Wenn uns, wie im Verlaufe dieser Abhandlung schon häufig gesagt ist, die Mittel manche Grenze ziehen, so wird auch hier mitunter unsere Wirksamkeit leider ebenso beschränkt, als es zu unserem Bedauern auf andern Gebieten der Fall ist. Da wir indessen bei den Händlern in Fürth, welche den Goldschlägern das Pergament nach dem Gewichte liefern, auch nach dem Gewichte kauften und je nach der Gattung des Pergaments 10 bis 12 fl. per Pfund zu zahlen hatten, so war es immerhin möglich, auch Urkunden von geringerem historischen Werte erhalten zu können und so nicht bloß das zu retten, was von hervorragend wichtiger historischer Bedeutung war. Die Quellen fließen indessen nicht mehr reichlich, da glücklicherweise allenthalben jetzt den Archiven eine größere Sorgfalt zugewendet wird, als dies vor einigen Jahrzehnten geschah; auch die Geschenke an vereinzelt, da und dort in Privatbesitz befindlichen Archivalien haben nicht mehr den Umfang, den sie in früheren Jahren hatten, weil die Mehrzahl der unserer Anstalt Befreundeten schon diese Stücke dem Museum übergeben hat.

Trotz des nicht unbeträchtlichen Reichtums an Archivalien ist doch kein Archiv entstanden, und was gesammelt ist, würde ausschließlich den Charakter zusammengewürfelten Materiales enthalten, wenn nicht auch gelegentlich ganze zusammenhängende Bestände hätten erworben werden können. So ist insbesondere reiches Material für die Geschichte Nürnbergs dadurch zusammengekommen, daß die Archive der Familien Holzschuher, Löffelholz, Scheurl, einer Linie der Krefs, viele Behaim'sche Akten u. a. übergeben worden sind, daß ein großer Teil des Archives der ehemaligen freien Reichsstadt Windsheim, beträchtliche Urkundensammlungen aus Ulm, aus der Schweiz, aus Tirol und aus letzterem Lande das Archiv einer Linie der Wolkenstein erworben werden konnte. Diese Bestände sind in obigen Sammelziffern nicht inbegriffen, erreichen aber zusammen wol denselben Umfang.

Was die zur Ergänzung aufzuwendende Summe betrifft, so kann es sich stets nur darum handeln, zufällig Entgegentretendes zu retten. Beträchtliche Summen können dafür nicht in Rechnung gestellt werden. Wenn wir 10 000 m. rechnen, so genügt es vollständig. Nur für eine Abteilung wird systematisches Sammeln angezeigt sein, nämlich für die Autographensammlung. Sie ist nur unbedeutend, wird jedoch mit ca. 10 000 m. sich zu großer Bedeutung bringen lassen, weil ja die Sachen der jüngeren Zeit größtenteils ohne Aufwand zu bekommen sein werden und die Summe also für die ältere Zeit verwendet werden kann.

### **Studienmaterial.**

Wenn unsere Sammlungen auch noch so reich sein werden, so werden sie doch nicht alles im Original umfassen können. Es wird stets eine weit beträchtlichere Reihe von Gegenständen, die in unser Gebiet einschlagen, teils außerhalb der Museen überhaupt, teils in andern Museen sein, ohne daß man beim Studium ihrer entbehren kann. Die hiedurch entstehenden Lücken füllen sodann die Abbildungssammlung und die Bibliothek aus.



Als dritte Abteilung würden sich jene Repertorien anschliessen, die ursprünglich der Mittelpunkt der Anstalt werden sollten. Vielbestritten jedoch in ihrem Werte, trat die Arbeit an ihrer Vervollständigung mehr und mehr zurück. Sie sind teils bei den kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen, teils beim Archive und der Bibliothek aufbewahrt und können benützt werden. Beim Archive erleichtern sie, längst auf ein Personen- und Ortsregister der eigenen Archivalien beschränkt, ihre Dienste beim Nachsuchen. Bei den verschiedenen kulturgeschichtlichen Sammlungen geben sie teils Nachweise über ausserhalb gelegenes verwandtes Material, teils dienen sie, wie das Wappenlexikon, Personenregister u. a., zur Beihülfe beim Studium; bei der Bibliothek ist das Litteraturrepertorium, in Verbindung mit den Katalogen, vorzugsweise dazu wichtig, auch jene einzelnen Aufsätze zu finden, die nicht im Kataloge verzeichnet sein können, weil ja dieser nur Büchertitel umfassen kann. Vielleicht wird doch später einmal der Bearbeitung wieder mehr Sorge zugewendet werden müssen, wenn die Mittel des Museums es erlauben, insbesondere dem Repertorium aller deutschen handschriftlichen Codices u. a.

### M. Abbildungssammlung.

37. Die Abbildungssammlung (Bilderrepertorium) besteht zur Zeit aus etwa 50 000 Blättern an Photographieen, Handzeichnungen, Kupferstichen, Lithographieen und Holzschnitten, teils Einzelblättern und teils Abbildungen aus gröfseren Werken, die möglichst gute und getreue Wiedergabe von Denkmälern aller Art enthalten und systematisch so geordnet sind, dafs je eine Abteilung und Unterabteilung derselben sich den Abteilungen und Unterabteilungen unserer kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen anschliesst. Wiederholt haben wir bei Besprechung der einzelnen Abteilungen darauf aufmerksam gemacht, welche grofse und weite Aufgabe diese Bilderreihe in den Mappen hat, wie vieles Material nur eben in ihr niedergelegt werden kann. Die Zahl der Blätter zeigt, dafs dies Repertorium bereits ein sehr reichhaltiges ist. Aber noch immer ist weit mehr erwünscht. Bisher hat dasselbe nicht mehr gekostet als die Untersatzbogen, Mappen und Kapseln, darin die Blätter aufbewahrt sind; und so wird es auch ferner zu halten sein. Aber für solche werden noch etwa 10 000 m. leicht erforderlich sein, wenn die Blätterzahl auf etwa 150 000 gebracht werden soll. Sicher aber werden wie bisher die Photographen, Künstler, die Autoren und Verleger, die uns Probedrucke, beschmutzte Exemplare ihrer Publikationen, welche wir zerschneiden können, zugehen lassen, die Sammlung selbst fördern. \*)

---

\*) Anmerkung. Freilich wird alle Förderung nicht verhüten können, dafs das auf diese Weise zusammengekommene Material sehr bunt und teilweise sehr unzuverlässig ist, dafs vielfache Verschiedenheiten des Mafsstabes und der Behandlungsweise selbst bei den besseren Blättern den Vergleich, somit das Studium erschweren; ebenso wird manches wichtige Stück blofs deshalb nicht vertreten sein, weil es zufällig nicht im Bereiche eines Künstlers liegt, der daran Interesse nimmt und es vervielfältigen würde. Da müfsten die Mittel gegeben sein, systematisch die Originale aufnehmen zu lassen. Diese Aufgabe ist indessen so grofs, dafs wir nicht daran denken können, die vielen Tausende aufzuwenden, so lange nicht die Sammlungen selbst entsprechend ausgebildet sind.



## N. Bibliothek.

38. Eine zweite grofse Gruppe von Hilfsmitteln für das Verständnis der in unseren kulturgeschichtlichen Sammlungen vereinigten Denkmäler, sowie als Ergänzung aller Abteilungen bietet uns die Litteratur, und wir müssen deshalb die Bibliothek des Museums unter dem Studienmaterial aufführen. Indessen hat sie auch Denkmäler selbst aufzunehmen, die eigene Abteilungen der kulturgeschichtlichen Abteilungen bilden müfsten.

Ist in den kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen nicht der ganze Inhalt dessen erschöpft, was wir als Kultur bezeichnen können, sind es vielmehr gerade die wichtigsten, geistigsten Beziehungen der Kultur, die keine greifbaren Monumente hinterlassen konnten, spiegelt sich die Geschichte selbst nur sehr unvollkommen in historischen Denkmalen ab, so mufs an einer Anstalt, welche Lehranstalt sein will, auch für diesen Teil der grofsen Aufgabe in entsprechender Weise gesorgt sein. Deshalb ist eine umfangreiche Abteilung der Bibliothek den Gebieten gewidmet, deren Denkmäler die Form von Büchern haben.

Die Bibliothek enthält insbesondere die Denkmäler für die Geschichte der Buchschrift und der Bücherausrüstung, sowie jene für die Geschichte der Buchdruckerkunst, die, bereits durch eine hübsche Reihe vertreten, freilich noch umfassender Vermehrung bedürfen, bevor sie als genügend zum Studium angesehen werden dürfen. Von Manuskripten wollen wir nicht sprechen, weil ja deren Erwerbung absolut Sache des Zufalles ist. Aber die Geschichte der Buchdruckerkunst sollte doch systematisch und vollständig vertreten sein! Fehlen doch noch, und leider wohl für lange, die wichtigsten und merkwürdigsten Stücke! Aber wie teuer sind gerade solche! Haben wir Hoffnung, das Wesentlichste zu erhalten, wenn wir uns vor Augen halten, was z. B. die Holztafeldrucke kosten und für die wichtigsten derselben . . . . . 30 000 m.

ansetzen?

Ein Exemplar der 42 zeiligen Gutenbergbibel wurde jüngst um . . . 60 000 » verkauft!

Von der 36-zeiligen würde ein Exemplar weit höher kommen und . 80 000 » kein Preis sein, der überraschen dürfte!

Wie viele sonstige seltene Werke erhalten wir um. . . . . 60 000 »?

Wie viel fehlt uns an seltenen Holzschnittwerken des 16. Jahrh. und was kosten sie, die zur Ergänzung der Holzschnittsammlung im Kupferstichkabinette nötig sind? Reichen . . . . . 50 000 »?

Jene so merkwürdigen Drucke guter Offizinen, wie z. B. jene von Plantin, Elzevier u. v. a., können wir sie beschaffen um . . . . . 10 000 »?

Wir müssen ein grofses Fragezeichen machen, wenn wir . . . 290 000 » als Erfordernis in Rechnung bringen!

39. Unsere Sammlung von Musikalien ist unbedeutend und erfordert systematische, sachkundige Erweiterung. Reichen dazu 50 000 m.?

Betrachten wir die Originaldenkmäler zur Geschichte der Litteratur, insbesondere der poetischen, der politischen, der historischen. Werden wir im Stande sein, die Schriften Luthers, Huttens und alle sonstigen kleineren und gröfseren polemischen Schriften, dann die Dichter des 16. Jahrh. bis in unsere klassische Zeit, die Prosaerzähler von den Volksbüchern bis zur Romanperiode



in guten Originalausgaben und so manchen folgenden Nachdrucken und späteren Auflagen zu vertreten, wenn wir 50 000 m. aufzuwenden gedenken?

Werden wir jene Denkmäler, die in Buchform als Kalender, als astronomische, mathematische, medizinische, chirurgische Werke, als Trachtenbücher, Wappenbücher, Kochbücher, als Lehrbücher der Mathematik, Geometrie, Mechanik, des Baues der Uhren und anderer Instrumente, für den Wagenbau, zur Behandlung der Pferde, werden wir die Stickmusterbücher und Spitzenbücher, die Schreibvorlagen, Rechenbücher und Schulbücher und tausend andere Quellenwerke, aus denen die Geschichte so vieler Kulturzweige uns entgegentritt, in auch nur annähernder Vollständigkeit sammeln können, wenn wir nicht mehr als 80 000 m. in Rechnung stellen? Aber auch wie weit haben wir mit dem Sammeln solcher Quellenwerke bis in unsere Zeit herein zu gehen? Ist nicht, was heute geschrieben wird, ebenso wie das, was vor 50 Jahren geschrieben wurde und was vor 300 das Licht der Welt erblickt hat, ein Denkmal zur Geschichte des betreffenden Kulturzweiges? Können wir es ausschließen? Kaum, ohne uns die erheblichsten Vorwürfe unserer Nachkommen aufzuladen, um so weniger, als wir heute meist die Sachen umsonst haben können.

40. Dann aber ist unsere Bibliothek Fach-, Hand- und Hilfsbibliothek der übrigen Abteilungen. Keine derselben hat eine eigene Handbibliothek. Die numismatischen Werke, jene über Kupferstichkunde, über Waffenwesen, über Trachten, über die verschiedenen Künste u. s. w. u. s. w. sind in der Hauptbibliothek eingereiht und stets nur das Notdürftigste je der Verwaltung der anderen Abteilungen dauernd geliehen, das meiste aber dauernd in der Hauptbibliothek gelassen, weil bei den Abteilungen der Raum fehlt, und um dem Publikum die Benützung nicht zu verkürzen. Der Ordnung wegen ist es so besser, und das Lehrmaterial, welches bei selbständigen Anstalten die Handbibliothek derselben bildet, ist bei uns, wo jede Abteilung eben ein Zweig des grossen Ganzen ist, alles in der Hauptbibliothek vereinigt. Es ist ja ebenso im Hause, wie bei selbständigen Sammlungen, und kann also jeden Augenblick geholt werden. Wenn nur nichts Nötiges noch fehlte! Werden wir mit 20 000 m. alle zum Studium nötigen noch fehlenden Textwerke, mit 80 000 m. die noch fehlenden grossen Kupferwerke erwerben können, die in der Handbibliothek einer Waffensammlung, Gemäldegalerie, Skulpturensammlung, Münzsammlung und wie alle die andern Abteilungen heissen, zur Bestimmung der Objekte, zum Vergleiche und sonstigen Studien nötig sind?

41. Endlich hat unsere Bibliothek die Aufgabe, das Studienmaterial für alle jene Zweige der politischen und Kulturgeschichte zu sammeln, das sich nicht in Denkmälern aussprechen kann, also die eigentliche historische Literatur. Unsere Bibliothek bietet darin vieles. Vieles fehlt aber auch noch. Die Bereicherung der Bibliothek wird vorzugsweise durch die Liberalität des deutschen Verlagsbuchhandels gefördert; und es muß hier mit besonderem Danke anerkannt werden, daß kein anderer Stand an Opferwilligkeit für unsere Anstalt dem der Buchhändler gleichkommt. Ganz vollständig erhalten wir indessen doch die neuen Erscheinungen nicht, die für uns wichtig wären. Vom französischen und englischen Buchhandel können wir natürlich die Liberalität des deutschen nicht erwarten. Es muß also auch hier an Ergänzung gedacht







ankaufen, daß er selbst 16 Millionen nicht als Äquivalente ansehe. Wir würden sie zwar schwerlich so hoch taxieren; aber das geht denn doch daraus hervor, daß unser Überschlag schon deshalb nicht zu hoch ist, weil ja nicht bloß das ins Auge gefaßt werden muß, was wir bis jetzt noch nicht haben, sondern auch, daß nicht alles uns gehört, was bei uns steht, daß manches früher oder später zurückgezogen werden kann, wenn wir es nicht kaufen. Beträge dafür sind freilich nicht eingesetzt.

Möge ein gütiges Geschick diese Last von uns ferne halten! Wenn wir übrigens bedenken, daß für unsere Sammlungen, soweit bis jetzt ein Gelderfordernis an uns herangetreten war, höchstens 800 000 m. ausgegeben worden sind, obwohl sie etwa 5 Millionen wert sind, daß vielmehr alles andere als Depositum und Geschenk gekommen, so mögen wir hoffen, daß auch der jetzt noch zur Ausführung des Programms nötige Rest uns weit billiger zu stehen kommt. Möge von allen Freunden der Anstalt jeder das Seinige dazu beitragen, daß wir unser Ziel bald erreichen, der eine durch sein Geld, der andere durch mehr oder minder kostbare Gaben!













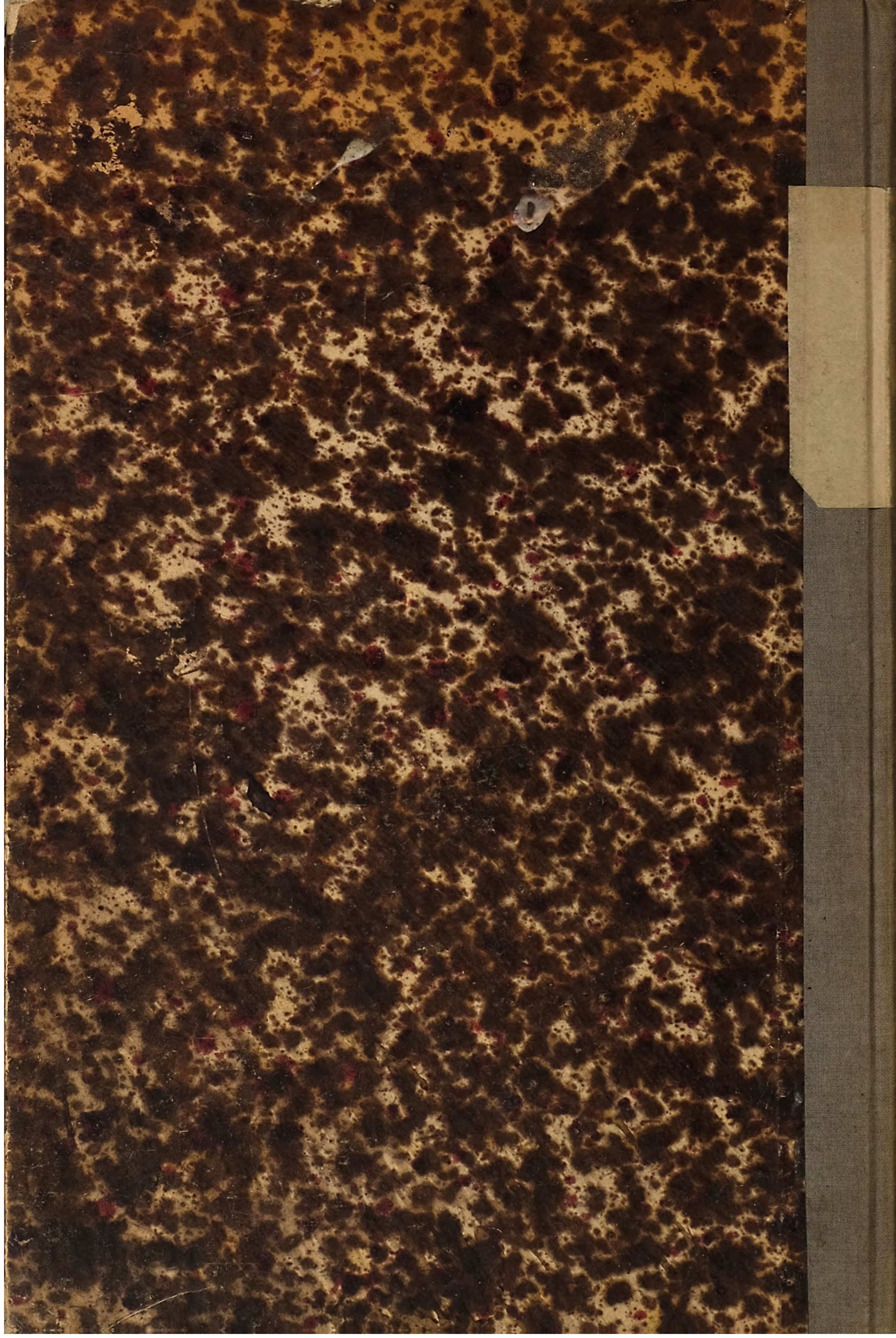














Essenwein, August von

Das germanische Nationalmuseum, dessen Sammlungen, sowie der Bedarf zur  
programmgemäßen Abrundung derselben

Nürnberg 1884

4 Germ.g. 44 xb

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11485799-9